

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Beste Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Für einen Monat 2.20 RM.  
mit Beiträgen, einzelne Nummern 15 Reichspennige :: Gemeinde - Verbands - Girokonto  
Nummer 3 :: Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 3 :: Postfachkonto Dresden 12 548

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite  
Zeile 20 Reichspennige. Einzelanfertigung und  
Reklamen 60 Reichspennige.

Verantwortlicher Redakteur: Fritz Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 274

Sonnabend, am 24. November 1928

94. Jahrgang

Die Rittersgutsbesitzerin Luise Theresie verm. Freiin Perle von Perle geb. Lampe in Verrentsch behauptet, Eigentümerin der im Grundbuche nicht eingetragenen Wegeflächen 127, 128 und 129 des Flurbuchs für Verrentsch und 227 des Flurbuchs für Paulsdorf zu sein. Sie hat beantragt, die Flurstücke ihrem Grundstück Blatt 18 des Grundbuchs für Verrentsch zuzuschreiben. Diejenigen, die das Eigentum, ein Vorkaufrecht, ein nicht in einer Grunddienstbarkeit bestehendes Recht an den Flurstücken oder eine Beschränkung des Eigentümers in der Verfügung über die Flurstücke in Anspruch nehmen, werden aufgefordert, ihre Rechte binnen drei Monaten und spätestens bis zur Eintragung der Flurstücke im Grundbuche beim Grundbuchamt des unterzeichneten Amtsgerichts geltend zu machen, widrigenfalls sie nach der erfolgten Eintragung den öffentlichen Glauben des Grundbuchs gegen sich gelten zu lassen haben. D. Reg. 1659/27.  
Amtsgericht Dippoldiswalde, den 19. November 1928.

## Sparkasse Dippoldiswalde

Geschäftszeit: Werktags 1/2—12 Uhr und 14—16 Uhr,  
Sonnabends nur 1/2—12 Uhr.  
Verzinsung der Spareinlagen.  
5 Proz. bei täglicher Verzinsung,  
6 Proz. bei monatlicher Kündigung und  
7 Proz. bei einvierteljährlicher Kündigung.  
Annahme von Wertpapieren (auf Reichs- oder Goldmark laufend) in offene Depots.  
Abschluss von Versicherungen.  
Stadtbankkonto Nr. 20. — Postfachkonto Dresden Nr. 2890.  
Fernsprechanschluß Nr. 2 und 21, Abt. Sparkasse.

## Vertilches und Sächsisches.

**Dippoldiswalde.** Am gestrigen Freitag ist der Kriegerchrenschrein aufgestellt worden — ein auserlesenes Kunstwerk, würdig unserer alten Nikolaikirche und würdig des Zweckes, dem er dienen soll. Betreffs der morgenden Weihe sei nochmals darauf hingewiesen, daß zunächst eine Gedankfeier in der Stadtkirche stattfindet, punkt 2 Uhr. Die Angehörigen der Gesellschaften sollen hierbei in den beiden vorderen Bankvierteln des Schiffs Platz nehmen (die Ansprache erfolgt vom Lesepult aus). Es wird dringend geraten, rechtzeitig zu kommen, da es kaum möglich sein wird, diese Plätze längere Zeit frei zu halten; doch werden die anderen Gemeindeglieder herzlich gebeten, auf die Angehörigen Rücksicht zu nehmen und ihnen den Vorrang zu lassen. Auf dem Altarplatz nehmen die Gesangsvereine Aufstellung; sie werden am Schluß der Feier in der Stadtkirche das „Heilig, heilig“ von Franz Schubert singen. Die Fahnenabordnungen stellen sich zu beiden Seiten des Altars auf. Kirchenvorstand, Behörden und Gäste, Vertreter von Stadt und Land u. a. nehmen vor dem Lesepult und im Altarraum Platz. Betreffs des Zuges von der Stadtkirche nach der Nikolaikirche ist alles Nötige bereits bekannt gegeben worden. Auf dem Friedhofe begeben sich die Fahnenabteilungen und diejenigen, die Ehrenkränze im Namen von Korporationen niederlegen wollen, durch die kleine Tür nach dem Altarplatz, der Zug selbst begeben sich durch das südliche Portal in die Nikolaikirche. Die Kirche bleibt bis dahin geschlossen. Bei der Kranzniederlegung nach dem Weiheakt sollen seitens der Vertreter keine Ansprachen gehalten werden, doch ist ein kurzes Widmungswort gestattet und willkommen. — Noch wird darauf aufmerksam gemacht, daß an den Ausgängen der beiden Kirchen Gemeinheit geboten sein wird, Gaben für das Kriegerehrenmal einzulegen. Viele haben wohl das Bedürfnis, im Gedenken an unsere Helden für deren Ehrentafel einen persönlichen Beitrag zu geben, umso mehr, da diese Sammlung dafür veranstaltet worden ist. Für die Nikolaikirche ist eine eigenartig geformte, eiserne Wächse gegossen worden, die auch in Zukunft diesem Zwecke dienen soll. — Da am diesmahligen Totenfest der Gedächtnisgottesdienst in der Nikolaikirche nicht in der üblichen Weise gehalten werden kann, wird er mit dem Vormittagsgottesdienst verbunden sein.

**Dippoldiswalde.** Gestern legten wiederum 19 Straßfahrer vor dem staatlichen Prüfungskommissar im Gasthof „Roter Hirsch“ hier ihre Prüfung ab. Bis auf zwei Prüflinge erfüllten alle die an sie gestellten Anforderungen und konnten mit ermahnenden Worten, vorzüglich und sicher zu fahren, von dem Kommissar entlassen werden.

Als Schöffen und Geschworene für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1929 sind in der Sitzung des Ausschusses der Vertrauensmänner folgende Personen gewählt worden (soweit Orte nicht genannt sind, sind die Betreffenden in Dippoldiswalde wohnhaft): A. als Hauptschöffen für das Schöffengericht zu Dippoldiswalde: Bürgermeister Gustav Bode in Lungwitz, Privatmann Heinrich Enderlein in Luchau, Rührschneiderei Karl Handt, Fabrikbesitzer Kurt Hauptvogel in Seifersdorf, Maschinenarbeiter Max Hofmann in Delsa (Bez. Dresden), Vorwerksbesitzer Bernhard Jädel, Fabrikbesitzer Anton Rünfner in Delsa

(Bez. Dresden), Uhrmachermeister Edmund Riebold, Rittersgutsbesitzer Hans v. Schönberg in Reichstädt, Vorsitzender des Arbeitsamtes Hermann Voigt, Gewerbeoberstudienrat Ernst Schrad, Erbgerichtsbesitzer Theodor Zimmermann in Oberfrauendorf; B. als Hilfschöffen für dasselbe Gericht: Maschinenarbeiter Wilhelm Bein, Lagerhalter Max Halm, Kriegswitwe Margarete Müller geb. Bärtsch, Kaufmann Martin Thomshöhe; C. als Hauptschöffen des Jugendgerichts Dippoldiswalde: Schlosser Max Korarius, Fabrikdirektor Max Gräfe, Bezirkspflegerin Helene Günther, Bezirkspflegerin Elise Hellriegel, Lehrer Richard Hesse; D. als Hilfschöffen für das Jugendgericht Dippoldiswalde: Vorwerksbesitzerin Magdalene Flemming geb. Jädel, Oberlehrer Rudolf Unger; E. als Hauptschöffe für das große Jugendgericht in Freiberg: Pfarrer Johannes Rosen; F. als Hauptschöffen für die Strafkammer des Landgerichts Freiberg: Stuhlfabrikant Richard Geißler in Seifersdorf, Kaufmann Carl Haack, Kaufmann Alfred Müller in Delsa, Gutsbesitzer Otto Rade in Ruppendorf, Fabrikant Rudolf Schmidigen in Ubersdorf, Rittersgutsbesitzer Kurt v. Wulffen in Kleinsardorf, Fabrikbesitzer Max Ziegenhorn in Delsa; G. als Hauptgeschworene: Gutsbesitzer Paul Henne in Oberannersdorf, Bürgermeister Rudolf Rubenke in Kreischa; H. als Hauptschöffen für das gemeinsame Schöffengericht in Freiberg: Stuhlbauer Paul Koch in Seifersdorf, Schlosser Robert Zeuschner in Schmiedeberg.

Die jungen Handwerker, die Ostern ihre Lehrzeit beenden, müssen sich zur Ablegung der Gesellenprüfung rüsten. Das Gesuch um Zulassung zur Prüfung ist, wenn der Lehrherr einer Innung angehört, bei dieser, sonst bei der Gewerbebehörde einzureichen. Gesuch, Unterlagen müssen bei der Gewerbebehörde spätestens bis 5. Dezember 1928 eingehen. Bei der Bedeutung der Gesellenprüfungzeugnisses für die Zukunft des jungen Handwerkers wird den Eltern und Erziehungsberechtigten dringend empfohlen, die Lehrlinge zur Anmeldung zur Prüfung anzuhaltend. Die Lehrherren sind hierzu gesetzlich verpflichtet.

28. November bis 2. Dezember wird Sarraiani in Freital gastieren. Vor den Toren Dresdens wird seine Zeltstadt errichtet, die ihn in Europa, in Amerika berühmt gemacht hat. Gründe bestimmten Sarraiani zu diesem besonderen Gastspiel in Freital. Einmal will er sein Wunderunternehmen in Dresdens Nähe zeigen, um allen Besuchern seines festlichen Hauses in Dresden-N. nun auch Gelegenheit zum Besuche der Wander-Wunder-Schau zu geben; zum zweiten aber hält Sarraiani in Freital seine Generalprobe für seine nächste Weltfahrt ab. Das Unternehmen, mit dem ganzen Material und dem ganzen Programm, das jetzt in Freital aufgebaut wird, geht nach Weihnachten ins Ausland, auf die mehrjährige Welttour, die Sarraiani nach Übersee führen wird.

In Glashütte wurde, wie schon berichtet, der Kaufmann Barth, geboren 1897 zu Leipzig, festgenommen und dem Amtsgericht in Lauenstein zugeführt. Es handelt sich um einen gemeingefährlichen Betrüger, der schon vor einigen Jahren die Kriminal- und Gerichtsbehörden in Dresden, Chemnitz, Leipzig, Hamburg und anderwärts lebhaft beschäftigt hat. Barth verübte letztmalig am Anfang Juli 1926 bis zum 10. September d. J. Strafe. Unmittelbar nach seiner Entlassung tauchte der Betrüger im östlichen Erzgebirge auf und vertrieb mit einer gewissen Johanna Hähle als angeblicher Konzertleiter und Mitglied der „Deutschen Blindenlust“ in zahlreichen Ortschaften Einlosarten für ein Blindenzert. Die vereinnahmten Gelder hat Barth mit der Hähle, die er verschiedentlich als seine Frau bezeichnet, verausgabt und davon sein Leben gestiftet.

Reichstädt. Gestern hatte Hauptmann von Schönberg auf Reichstädt zu einer Treibjagd auf seinem Revier eingeladen. In kurzer Zeit wurde ein günstiges Resultat erzielt, 29 Hasen und 3 Fische kamen zur Strecke.

Lehnmühle Reichstädt. Seit gestern ruhen die Arbeiten an der Sperrmauer der Talperre. Die bayerischen Maurer sind mit Staatsautos bis Freiberg gefahren, um von dort aus mit dem Schnellzug die Heimfahrt fortzusetzen. Trotzdem werden aber gewisse Vorarbeiten bis zum Eintritt des Frostes fortgesetzt werden.

Kreischa. Der Turnverein Kreischa e. V. (D. L.) zieht heute in die neuerrichtete Turnhalle ein. Der schmüde Neubau, der nach den Plänen und unter der Oberleitung von Architekt B. D. U. Richard Merz, Dresden, vom Baumeister Fritz Weizbach, Kreischa, errichtet wurde, steht in landschaftlich hervorragender Lage, überschattet von den prächtvollen Eichen der Rittersgutsweide, unweit des Sanatoriums. Neben der aufopfernden Arbeit des Bauausschusses unter Leitung von Paul Sidel und der Unterstützung durch die Gemeindeverwaltung bei Durchführung des Neubaus selbst, ist es dem

Entgegenkommen der Gutscherrschaft, Generaldirektor Bode, meyer, Kupferhammer-Grünthal, zu danken, daß der Verein einen so schön gelungenen Turnplatz erhalten hat. Die Fertigstellung des Turnplatzes selbst ist für das Frühjahr 1929 geplant. Anschließend an den Turnplatz, an derselben Stelle, wo heute noch die Schilfdichte des großen Teiches stehen, soll die Errichtung eines Naturbadeplatzes folgen, der in Anbetracht seiner landschaftlichen und sonnigen Lage zu den schönsten in der Umgebung Dresdens zählen dürfte und einen lange gehegten Wunsch der Kreischaer Einwohner verwirklichen wird.

Delsa. Am Donnerstagabend wurde hier eine Feuerwehprobe abgehalten. Trotdem die Einwohnerschaft durch Anschläge darauf aufmerksam gemacht worden war, waren viele Leute derart überrascht, daß sie glaubten, es brenne im Orte. Am Abend nach 8 Uhr erschollen Hörnersignale und Glockenschläge, die die Freiwillige und Pflichtfeuerwehr zum Alarm riefen. Bei dieser Gelegenheit trat auch die in die Wohnungen einzelner Feuerwehrmitglieder gelegte Alarmleitung in Tätigkeit. Viele Neugierige und viele Liebeskräfte, die an ein wirkliches Feuer glaubten, liefen den Spritzen nach. Zuerst war die Spritze der Pflichtfeuerwehr auf dem Plan. Als Brandobjekt war eins der Häuser an der Postendorfer Straße ausersehen. Das Wasser wurde von einem kleinen Teich nach den Spritzen gefaßt. Die Spritze der Pflichtfeuerwehr war nicht in Ordnung, es fehlte an einem Ventill im Bolzen. Der Schaden wurde jedoch sofort behoben. Nach 9 Uhr war die Übung beendet und die Spritzen wurden wieder weggeführt.

Dresden. In der Wohnung eines Oberleutnants in der Holbeinstrasse explodierten am Bußtag der Spiritusocher und eine Spiritusflasche. Der brennende Spiritus legte sofort den ganzen Raum in Flammen. Der Oberleutnant erlitt schwere Verbrennungen und mußte dem Carolahause zugeführt werden.

Dresden. Am Freitag 17.20 ereignete sich im Rangiergebiet des Dresdner Hauptbahnhofes ein leichter Unfall. An der Stellerei 1, nahe der Eisenbahnüberführung Goethestraße, stieß ein Personenleerzug mit einer Güterwagengruppe zusammen, wodurch das Ausfahrtsgleis für den Personenverkehr in Richtung Strehlen für einige Zeit gesperrt wurde. Personen wurden nicht verletzt. Es entstand nur einiger Sachschaden. Der Verkehr wurde durch Benutzung des Güterzuggleises aufrechterhalten und erhielt nur unbedeutende Verzögerungen.

Leipzig, 23. November. In Leipzig-Neuditz geriet in früher Morgenstunden der 16 jährige Schüler Fritz Dorge mit seinem Vater in einen Streit. Im Verlauf der Auseinandersetzung zog sich der junge Dorge in eine Kammer zurück und gab durch die Tür einen Schuß ab, der offenbar dem Vater galt. Als die herbeigerufene Polizei in die Kammer einzudringen veruchte erschoss er sich.

Brunndöbra. Ein Mißgeschick widerfuhr einem hiesigen Fleischer am Montag, als er ein Schaf schlachten wollte. Der Fleischbeschauer hatte eben das Tier lebend angesehen, als ein Windstoß das nur angelehnte Hofgatter öffnete und das Schaf in flinken Sätzen das Weite suchte. Es schlüpfte über den Bach und entkam in den Wald. Dort ist es zwar mehrmals gesehen worden, konnte aber trotz der ausgesetzten Belohnung bis heute nicht ergriffen werden, da es jeden Menschen flieht.

Saßung. Hier wurde ein elfjähriger Junge aus Kiel aufgegriffen, der sich bereits seit vier Monaten auf heck selbst unternommen, aber von der Schule nicht bewilligter Wanderschaft befand.

Chemnitz. Die in der Margarethenstraße wohnende 24 Jahre alte Schlosserseehefrau Ella Escher goß beim Anfeuern des Küchenherdes Petroleum ins Feuer. Durch zurückschlagende Flammen wurde die Frau so schwer verletzt, daß sie bald nach der Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Oeringswalde. Vor etlichen Tagen schickte der Bäckermeister G. aus Oeringswalde seinen Lehrling M., gebürtig aus Erfurt, mit einem größeren Geldbetrag zur Post, wo er das Geld einzahlen sollte. Der Lehrling ist seit dem Tage spurlos verschwunden. Er hat in letzter Zeit immer von Berlin geschwärmt; deshalb besteht die Vermutung, daß er sich in Berlin versteckt hält.

## Wetter für morgen:

Nachdruck verboten!  
Wolkig in wechselnder Stärke; anfangs noch zur Unbeständigkeit neigend (vereinzelte Schauer). Geringer Temperatur-Rückgang; allmählich Abnahme der aus westlichen Richtungen wehenden Winde.

### Serbftabende.

Run kommt die Zeit, wo im Verdunkeln  
Des Abends aus den Fenstern weit  
Die kleinen Lichter wieder funkeln  
In wohliger Behaglichkeit.

Der Himmel gibt uns frühe Sterne,  
Die Glode frühen Vesperfchlag.  
Berstohlen rückt in die Ferne,  
Was Sommers klar und offen lag.

Mit Hochflaub tändeln fühle Quellen  
Und sinne Sommertagen nach,  
Rein Wunsch, das Dunkel zu erhellen,  
Wird in den Menschenherzen wach.

Wir treten leise durch die Tären,  
Wo Licht und Wärme uns empfängt,  
Wo wir mit liebsten Zweisprach führen,  
Wo alles sich zum Herzen drängt.

Was wir erlebt in hohen Stunden,  
Was wir geträumt, was wir geliebt.  
Wir haben glücklich heimgefunden,  
Wo uns Erinnern doppelt gibt.

Deimobst-B.

### Der Schutz des Grabes im Winter.

Draußen auf dem Friedhof liegt das Grab eines  
unserer Lieben, den der Tod von unserer Seite geris-  
sen hat. Am Allerseeleatag oder Totenfest pilgern  
wir hinaus zu der stillen Stätte. Aber auch gerade  
an diesen Tagen wünschen wir, daß das Grab im win-  
terlichen Schmutz prangt, und daß dieser Schmutz ihm  
zugleich Schutz gegen die Unbilden des Winters bietet.

Bevor jedoch eine eigentliche Schutzdecke über  
einem Grabhügel angebracht wird, muß erst die Grab-  
fläche für den Frühling vorbereitet werden. Alle  
Pflanzenreste werden daher entfernt, die Erde wird  
gehäut und geharkt und die für den ersten Flor  
bestimmten Pflanzen: Hyazinthen, Krotus, Tulpen,  
Scilla, Schneeglöckchen, können als Grabsschmuck Ver-  
wendung finden. Das Beet wird dann mit Tannen-  
zweigen belegt, welche entweder festgehalten oder mit  
Draht festgebunden werden. Für den Spätherbst kann  
man noch sehr gut zwischen die Zweige Chrysan-  
themum oder Erija einsetzen, welche bis zum Eintritt  
strengerer Frohes ihren bunten Flor entfalten.

Auch mit Efeu bewachsenen Gräbern sollte man  
auf alle Fälle eine leichte Tannenreisigdecke geben,  
da in strengen Wintern auch der Efeu erfriert. Ste-  
hen Koniferen auf den Gräbern, so bindet man sie in  
Stroh ein. Können hohe Rosen nicht niedergelegt und  
mit Erde bedeckt werden, so wird die Krone mit Holz-  
wolle ausgestopft und ein Stück Packpapier dazwischen  
gebunden.

Neuerdings hat man auf größeren städtischen  
Friedhöfen eine Einrichtung getroffen, die sich sehr  
bewährt hat. Im Grabdenkmal und Grab vor den  
Unbilden des Winterwetters zu schützen, bringt man  
über dem Grabe sogenanntes Tannenzweigen an. Ein  
schlechtes Battengerüst bildet den Halt für die darauf  
befestigten Tannenzweige. Je nach Wunsch und Lage  
führen fensterartige Seitendöffnungen gedämpftes Licht  
in diese feierlich-ernste Naturkapelle; im Hintergrunde  
sieht sich das Grabdenkmal wirkungslos ab, während  
im Vordergrund im schlichten Grün sich der nun  
immer grün bleibende Fagel ausbreitet, an welchem  
Kranze niedergelegt werden können.

### Leningrad oder Petersburg?

Eine Mahnung zur Beibehaltung deutscher Ortsnamen.

Die Zentralkommission für wissenschaftliche Lan-  
deskunde von Deutschland hat folgende allgemeinen  
Grundsätze für die Beibehaltung deutscher Ortsnamen,  
besonders in den Grenzgebieten aufgestellt, die auf die  
Beachtung weiterer Kreise rechnen dürften: Wenn für  
einen geographischen Gegenstand (Wohnort, Land, Ge-  
birge, Gewässer usw.) neben einer fremdsprachigen Be-  
zeichnung eine abweichende Namensform oder Schreib-  
weise bei deutsch Sprechenden im lebendigen Gebrauch  
oder bis zum Weltkrieg gewesen ist, so gilt diese  
Form als deutscher Name. Die deutschen Namen sind  
in deutschen Veröffentlichungen aller Art (Büchern,  
Zeitung, Karten usw.) grundsätzlich beizubehalten.

Hierzu wird noch bemerkt: 1. Der deutsche Name  
verdient vorgezogen zu werden, auch wenn er nur  
bei einer Minderheit der deutsch Sprechenden Bedürf-  
terung im lebendigen Gebrauch ist, wie A. S. Neuen-



Der Erreger des Gelbfiebers entdeckt.

Prof. Dr. Kuczynski, Leiter des Bakteriolo-  
gischen Instituts an der Berliner Charité, hat den  
Erreger des Gelbfiebers, an dem er selbst und seine  
Mittler schwer erkrankt waren, entdeckt.

burg statt Neuchâtel, Petersburg statt Benningrad; des-  
halb die unbestimmte Fassung bei deutsch Sprechenden.

2. In den Gebieten des Grenzdeutschums kommen  
meist urdeutsche Namensformen in Betracht, deren Ver-  
drängung durch fremdsprachliche Namensbezeichnungen  
(z. B. zahllose Orts- und Bergnamen in Südtirol)  
oder durch bloße Verballhornungen (Mullhouse für  
Mülhausen, Strasbourg für Straßburg, Gondregange  
für Gunderschingen) von deutscher Seite nicht gefördert  
werden darf. Außerhalb des deutschen Sprachgebiets han-  
delt es sich meist nur um mundgerecht gemachte fremde  
Formen, wie Genf statt Geneve, Benedig statt Bologna,  
Mailand statt Milano, oder um solche, die unmissbar  
aus einer älteren Sprache entnommen sind, wie Trient  
statt Trento, Neapel statt Napoli, Konstantinopel statt  
Sambul, Jerusalem statt El Kuds, oder die aus ir-  
gend welchen anderen Gründen im Deutschen aufgezo-  
gen werden; deshalb die allgemeine Wendung: eine  
von der fremdsprachlichen Bezeichnung abweichende Na-  
mensform. Solche abweichende Formen unter allen  
Umständen beizubehalten, ist schon zum Schutz deut-  
schen Sprachguts und um der deutschen Sprachreinheit  
willen wünschenswert und durchaus berechtigt. Fran-  
zosen und Engländer tun dasselbe; sie gehen noch  
viel weiter.

Gewalttame Eindeutschungen, wie sie während des  
Krieges z. B. an manchen Ortsnamen des romanischen  
Sprachgebiets in Lothringen vorgenommen wurden, sol-  
len nicht beibehalten, verschollene, wenn auch gut be-  
glaubigte Namensformen sollen nicht wieder ausge-  
graben werden; nur Namen, die im lebendigen Ge-  
brauch sind oder bis vor kurzem waren, sollen be-  
wahrt werden.

4. Wenn gewisse Namensformen, die weder deutsch  
sind, noch wertvolle Erinnerungen für die Geschichte  
des Deutschums bergen, neuerdings durch andere For-  
men ersetzt worden sind, so braucht dagegen keine  
Stellung genommen zu werden. Es ist vom deutschen  
Standpunkt aus gleichgültig, ob man Christiana oder  
Oslo sagt; daher sollen die allgemeinen Vorschriften  
nur als Regel gelten, und bestimmte, besonders be-  
gründete Ausnahmen zulassen.

### Die ältesten Monofel.

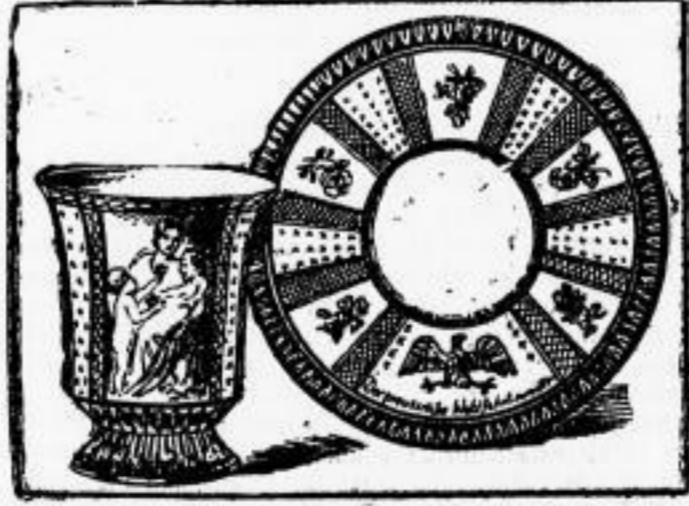
Die „Scherbe im Auge“, die sich neuerdings noch  
größer Beliebtheit als zu den Zeiten des Garde-  
leutnants erfreut und nicht nur von Herren, sondern  
auch von mondänen Frauen getragen wird, hat sehr  
schwierige Wurzeln. Kaiser Nero pflegte im Zirkus  
die Todgeweihten durch einen großen Smaragd zu  
betrachten, den er vor das Auge hielt. Es war das  
erste Monofel, und dieser Gepllogenheit verdankt auch  
die deutsche Brille wie die französischen Brillen ihren  
Namen, denn der „Beryll“ ist eine Art Smaragd.

Man glaubte lange Zeit, daß Nero kurzfristig  
war, indessen ganz zu Unrecht. Die Römer wußten  
von dem Einfluß kontakter Gläser auf das Seh-  
vermögen der Kurzsichtigen so wenig, wie von dem  
längerer Gläser auf das der Weitsichtigen. Seit Nero  
ist bis zum Ende des 13. Jahrhunderts von Augen-  
gläsern keine Rede mehr, erst vom Jahre 1300 an  
erscheint die Brille mit ihren Varianten, um nicht  
wieder zu verschwinden. Wer sie erfunden hat, ist nicht  
leicht festzustellen; man nimmt an, daß es Roger  
Bacon gewesen ist, ein gelehrter Mönch und Augen-  
arzt, der im 14. Jahrhundert in England lebte.

Im 17. Jahrhundert waren die Brillen un-  
gefähr so groß wie die heute gebräuchlichen und hatten,  
wie heute, kreisrunde Gläser. Auch das Monofel war  
schon bekannt, hatte aber seinen ständigen Platz noch  
nicht im Auge, sondern wurde zu gelegentlichem Ge-  
brauch in der Hand gehalten. Am Ende der Re-  
gierungszeit Ludwigs XIV. war die Mode der Augen-  
gläser so allgemein geworden, daß man sie ohne  
edles Bedürfnis trug und verwandte. Und diese Mode  
hielt sich volle 150 Jahre.

Es gehörte damals einfach zum „guten Ton“,  
Augenlinsen in der Hand zu halten, sie im Hut, im  
Fächer zu verstecken, an Halsketten zu hängen, an Rin-  
gen zu befestigen oder gar in der — Tabakdose zu  
verbergen. Sie erschienen oft in Gestalt von Ein-  
gläsern oder Vornetten mit grünen oder türkisblauen  
Gläsern, die man benutzte, um die „misera plebe“ von  
Kopf bis zu den Füßen zu mustern, als wären es  
elkame, lächerlich winzige Lebewesen. Die „In-  
royables“ des Direktoire waren in dieser Kunst des  
pöblich-verächtlichen Minenspiels unübertroffene Mei-  
ster, eines Minenspiels, das durch den schwungvollen  
Auftritt des Stübchens begleitet und wirkungslos  
unterstrichen wurde, jenes Stübchens, das man auf  
den Namen der „Exekutivgenial“ gelaufen hatte.

Dann riß die „Scherbe im Auge“ die Herrschaft  
in sich. Sie war, ehe sie die runde Form annahm,  
rechtzeitig und zwang deshalb zu Gesichtszerrun-  
gen, die für vornehm galten. Aber die einfachen und



Ehrung der kinderreichen Mütter.

Das preussische Ministerium für Wohlfahrt gibt  
bei der Geburt des siebenten Kindes der erfreuten  
Familie als Anerkennung für die außerordentliche  
Leistung und im Interesse der Volksvermehrung eine  
sogenannte Muttertasse, eine schön dekorierte Tasse  
mit passender Untertasse, als Geschenk.

### Die Wirtschaftlichkeit der modernen Verkehrsmittel

Gattung	Fahrgäste	Brennstoffverbrauch	Geschwindigkeit
Flugzeug	20	12	180 km/h
Luftschiff	700	6	120 km/h
Autobus	700	25	70 km/h
Straßenbahn	3000	25	48 km/h

Erwerbstätigen Leute zogen ihr stets die schlichte und  
helle Brille vor. Vom Kneifer wollte bis zum  
Jahre 1841 noch niemand etwas wissen. Dafür war  
dieser noch vor nicht allzulanger Zeit große Mode,  
und erst die Sucht, durch das Tragen einer Horn-  
brille zu wirken, hat die lange verachtete Brille  
wieder zu Ehren gebracht, neben der sich heute auch  
das Monofel siegreich behauptet.

### Scherz und Ernst.

Die Niesenameisen in Afrika gehören zu den gefürchtet-  
sten Raubtieren. Sie marschieren in dünnen, aber meilen-  
langen Reihen, deren Vorüberzug manchmal 12 Stunden  
ang währt. Alles Lebende, was ihnen in den Weg kommt,  
wird überfallen und getötet. Die Eingeborenen versuchen  
schon von ihnen in den nächsten See oder Fluß zu retten,  
sind immer mit Erfolg.

„Logisches“ Essen. Ein Mann, der sich verhei-  
raten will, geht zu einem Heiratsvermittler und bittet  
ihn, ihm ein junges Mädchen aus gutem Hause und  
mit entsprechendem Vermögen nachzuweisen. Der Hei-  
ratsstandort wird auch nach kurzer Zeit zu einem  
Essen eingeladen, bei dem er das junge Mädchen treffen  
soll. Mit einem Mal sieht der Vermittler, daß sich  
der junge Mann mit einem ungeheuren Appetit auf das  
Essen stürzt und sich eine Portion nach der andern  
auf seinen Teller häuft. Er winkt ihm zu: ohne Erfolg.  
Er sitzt ihn an und macht ihn auf die Ungehörigkeit  
eines Benehmens aufmerksam. Der Betreffende läßt  
sich jedoch nicht stören und, während er mit vollem  
Munde kaut, gibt er ihm die Antwort: „Ich nehme  
es ja doch nicht.“

Probieren. „Ich bin der Schneider, kann ich den  
Hausherrn sprechen?“ — „Ah, Sie kommen wohl pro-  
bieren?“ fragt das Mädchen. — „Ja, ob ich mein Geld  
bringe!“

Wochenmarkt Dippoldswalde am 24. November 1928.  
Von den aufgetriebenen 107 Ferkeln wurden 83 zum Preise  
von 20—22 Mark pro Stück verkauft.

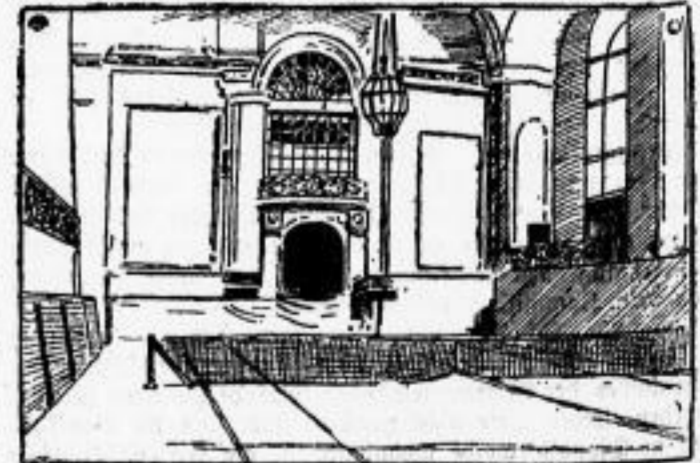
### Sächsisches.

Dresden. Dem Landtag ist der angekündigte Gesetzent-  
wurf über die Aenderung des sächsischen Wahlrechts zuge-  
gangen. Danach erhält § 14 Abs. 3 Satz 1 folgende Fassung:  
„Die Wahlvorschläge müssen von mindestens 500 Wählern  
des Wahlkreises unterzeichnet sein, an Stelle von 500 Wäh-  
lern genügen 20, wenn diese glaubhaft machen, daß minde-  
stens 500 Wähler Anhänger des Wahlvorschlages oder eines  
anderen sind, mit dem der Wahlvorschlag nach § 16 ver-  
bunden ist.“

Nach der Berechnung des Statistischen Landesamtes  
beträgt die sächsische Gesamtindexzahl der Lebens-  
haltungskosten auf erweiterter Grundlage (Ernährung, Heizung,  
Beleuchtung, Wohnung, Bekleidung, Verkehr, Körperpflege,  
Reinigung usw.) im Durchschnitt des Monats November  
154,8 (Vorkriegszeit 100). Sie ist demnach gegen die für  
Monat Oktober berechnete Indexzahl von 154,6 um 0,1  
v. S. gestiegen. Im November 1924 betrug die Indexzahl  
137,3, im November 1925 143,—, im November 1926  
145,2, im November 1927 151,2.

Dresden. Vier der Infanterieschule sind einige  
Scharlachkrankungen aufgetreten. Um ein  
weiteres Verbreitung vorzubeugen, sind die er-  
forderlichen Sperrmaßnahmen getroffen worden.

Dresden. Der Polizei gelang es, den wegen Ver-  
truges gesuchten 28 Jahre alten kaufmännischen Ver-  
treter Kupprecht von hier festzunehmen. Er erschien  
in Drogaengeschäften, bot arößere Posten Kosmetika



Vom Marktplatz zur Tennishalle.

Eine praktische Verwendung hat der frühere Mar-  
kplatz des Berliner Schlosses gefunden. In dem Ge-  
bäude sind jetzt zwei ganz moderne Spielflächen ge-  
schaffen worden, die die Ausübung des Tennissports  
auch während der Winterzeit ermöglichen.

Artikel,  
zum Sa-  
nem Ja-  
Nuppre-  
treten.  
gewiefern

eines  
Gandl-  
Esche-  
sonnte  
schieden  
ierer g-  
darmer  
Bergste-  
leithe f-  
Schie-  
nifer G-  
die bei-  
glaubt,  
den Ich-  
terkunft

aus M-  
radfahr-  
gehirn-  
Motor-  
und sel-  
ebenfalls

Kar-  
stehende  
manns  
dabei je-  
daß fur-

Im  
Eindres-  
schlüssel  
Hauptst-  
In der  
amten  
iberran-  
einen i-  
Zwickau

Niede-  
die an ei-  
hatten, fu-  
mußten t-  
führer ist

Höde  
Hauptgott  
Abendmal

Berli-  
sterialdir-  
abteilung  
den An-  
sch gen-  
sehen mo-  
Agremen-  
nachgesu-

Dortm-  
Räuber  
Solingen  
ter Bedr-  
aus dem  
Täter die  
unerkann-  
Baunng

Kaffe  
Straße e-  
Baunng  
angebrac-  
Gerüst p-  
Leute w-  
ihnen erf-  
ringfügig  
von.

Röln,  
Berlin n-  
mund, B-  
Düsseldorf  
rheinisch-  
lungen g-  
wir heute  
Bekäftig-  
und Ziel-  
ten Rau-  
genannte  
biet sich

Romm-  
Reichsar-  
sehr star-  
big er-  
glerten  
sowie ff-  
senverbe-  
neue B-  
Der Ka-  
den Ger-  
fielen i-  
habe ha-  
neter v-  
fragen  
sich u.  
ident  
Schmoll

Artikel, die aus einer Konkurrenz stammen sollten zum Kauf an und ließ sich Vorschläge geben. In keinem Falle ist aber die bestellte Ware geliefert worden. Nuprecht ist in gleicher Weise auch auswärts ausgefahren. Bisher konnten ihm zwölf Betrugsfälle nachgewiesen werden.

**Wichtigste.** Der wegen unbefugter Ausübung eines öffentlichen Amtes und Diebstahls vorbestrafter Handlungsgehilfe und vormalige Bankangestellte des Tschecho-Slowakischen Bankvereins, Karl Hegewald konnte von der Gendarmerie festgenommen und von schiebender Einbrüche überführt werden. Ein weiterer guter Fang wurde durch die Königsteiner Gendarmerie und Polizei unter tatkräftiger Mitwirkung Bergsteiger gemacht. In der sogenannten Oberkreuzstraße konnten der 20 Jahre alte Schlosser Moritz Schriever aus Hamburg und der 25 Jahre alte Rechtsanwältin Grönig aus Dresden festgenommen werden, die beide bereits wiederholt vorbestraft sind. Man glaubt, in ihnen Spitzhaken ermittelt zu haben, die in den letzten Wochen im Grenzgebiet eine Anzahl Unterkunftsstätten und Wochenendhäuser erbrochen haben.

**Wahn.** In der Nacht zum Donnerstag fuhr ein aus Richtung Dresden-Bautzen kommender Motorradfahrer etwa 10 Kilometer vor Wahn auf ein Pferd geschirrt. Infolge des heftigen Anpralls wurde der Motorradfahrer in den Straßengraben geschleudert und seine Maschine stark beschädigt. Er selbst erlitt ebenfalls verschiedenartige Verletzungen.

**Kamenz.** Hier traf eine in den siebziger Jahren stehende Witwe Haidan in das Auto eines Kaufmanns aus Pulsnitz hinein. Die Greisin erlitt dabei so erhebliche Schädel- und andere Verletzungen, daß kurz darauf der Tod eintrat.

**Zwickau.** In Zwickau trieb seit einigen Wochen ein Einbrecher sein Unwesen, der nachts mittels Nachschlüssel von der Haustür aus in Geschäfte in der Hauptstraße der Stadt eindrang und dort Geld stahl. In der Nacht zum 22. November gelang es einem Beamten ihn beim Versuch eines erneuten Einbruchs zu überraschen und festzunehmen. Es handelt sich um einen 35 Jahre alten Schlosser Michael Kraus aus Zwickau.

**Niederzosenfeld bei Ziegenhau.** Zwei 15-jährige Mädchen, die an einer steilen Stelle die Gewalt über ihr Rad verloren hatten, fuhren auf ein entgegenkommendes Personenauto und mußten beide schwer verletzt weggetragen werden. Der Autofahrer ist an dem bedauerlichen Unfall ganz schuldlos.

### Kirchliche Nachrichten.

**Totenfeier.** 28. 11. 1928.  
Hörsdorf, 1/9 Uhr Beichte zum heiligen Abendmahl, 9 Uhr Hauptgottesdienst, 1/11 Uhr Kindergottesdienst, 2 Uhr heiliges Abendmahl.

### Letzte Nachrichten.

**Dr. v. Dirksen Volschaffer in Moskau?**  
Berlin, 24. 11. Die Berlinerblätter melden, ist Ministerialdirektor Dr. Herbert v. Dirksen, der Leiter der Ostabteilung des Auswärtigen Amtes, der in der letzten Zeit unter den Anwürfen auf den Moskauer Volschaftsposten mehrfach genannt wurde, jetzt endgültig für dieses Amt ausscheiden worden. Seine Ernennung werde erfolgen, sobald das Abkommen der russischen Regierung vorliegt, das zur Zeit nachgefragt wird.

**Raubüberfall auf eine Bank.**  
Dortmund, 24. 11. Am Freitag nachmittag überfielen 2 Räuber den in der Nebenstraße der Gewerbank in Herne-Esolingen allein anwesenden Kassierer und zwangen ihn, unter Bedrohung mit Pistolen, den Kassenschatz zu öffnen, aus dem sie etwa 3000 M. entwendeten. Zuvor haben die Täter die Telefonleitungen zerstört. Die Räuber entkamen unerkannt.

**Baumglück in Kassel.** — Ein zusammenbrechendes Gerüst begräbt acht Arbeiter.  
Kassel, 23. 11. Auf einem Bauplatz in der Leipziger Straße ereignete sich am Freitag vormittag gegen 11 Uhr ein Baumglück. Auf einem an der Außenwand eines Neubaus angebrachten Gerüst waren acht Arbeiter beschäftigt, als das Gerüst plötzlich nachgab und in sich zusammenstürzte. Die Leute wurden sämtlich mit in die Tiefe gerissen. Zwei von ihnen erlitten ernste Verletzungen, die übrigen kamen mit geringfügigen Hautabwühlungen, teils mit dem Schrecken davon.

**Ein Vorstoß der Großstädte in der westlichen Umgemeinungsfrage?**  
Köln, 23. 11. Die „Kölnische Volkszeitung“ läßt sich aus Berlin melden: Die Oberbürgermeister der Großstädte Dortmund, Bochum, Essen, Gelsenkirchen-Wuer, Duisburg und Düsseldorf haben über die kommunale Neugliederung des rheinisch-westfälischen Industriegebietes gemeinsame Verhandlungen gepflogen. Die eingehenden Beratungen haben, wie wir heute mitzuteilen in der Lage sind, durch unterzeichnete Beauftragte zum Abschluß eines Abkommens geführt. Zweck und Ziel der Vereinbarungen sind: „Aufstellung des gesamten Raumes zwischen Dortmund und Düsseldorf unter die 6 genannten Großstädte, bei der Auflösung der in diesem Gebiet sich einschleibenden Landkreise und Mittelstädte.“

**Kommunalpolitische Reichstagswahl der Deutschen Volkspartei.**  
— Berlin, 24. Novbr. Der Kommunalpolitische Reichsausschuß der Deutschen Volkspartei hielt einen sehr stark besuchten Vertretertag ab. Abg. Dr. Leitzig eröffnete die Sitzung, an der neben den Delegierten der Wahlkreise auch zahlreiche Parlamentarier, sowie führende Persönlichkeiten der kommunalen Spitzenverbände teilnahmen, und führte aus, man müsse neue Formen der kommunalen Gliederung finden. Der Kampf um das Berufsbeamtentum müsse auch in den Gemeinden geführt werden, auch die Kulturfragen seien in die Gemeindepolitik, die eine ethische Aufgabe habe, wie jede andere Politik. Landtagsabgeordneter v. Gynern sprach über die kommunalpolitischen Fragen in Preußen. An der Aussprache beteiligten sich u. a. Oberbürgermeister Dr. Hof-Duisburg, Präsident Mulert, Präsident Dr. Gaebel, Stadtrat Dr. Schmoll und Präsident v. Stempel.

### Autounfall des Reichslanzlers a. D. Luther.

— Berlin, 24. Novbr. Auf dem Potsdamer Platz ließ das Auto des Reichslanzlers a. D. Dr. Luther, der selbst am Steuer saß, mit einem Auto einer Fahrschule zusammenstoßen. Luthers Wagen wurde nur gering beschädigt; der andere Wagen wurde zum größten Teil zertrümmert. Der Fahrer erlitt Verletzungen.

### Ein Jehu-Miltonen-Geschäft.

— Berlin, 24. Novbr. Das Verfahren gegen den alleinigen Geschäftsführer der Chemischen Fabrik Johannisthal G. m. b. H. in Berlin, Dr. Greiff, der vor einigen Wochen wegen schwerer Urkundenfälschung, Kontursvergehens und Betruges verhaftet worden war und sich in Untersuchungshaft befindet, nimmt immer größeren Umfang an. Dr. Greiff sind bereits betragsmäßig in Höhe von mehr als zehn Millionen Mark nachgewiesen worden. Er hat bis hin zum Fall ein umfangreiches Geständnis abgelegt.

### Ein schwedischer Dampfer bei Vorkum gestrandet.

**Vorkum, 24. Novbr.** Der schwedische Dampfer „Hagfors Redeholm“ ist, mit einer Ladung Holz von Döteborg nach Frankreich bestimmt, bei Vorkum gestrandet. Die aus 20 Personen bestehende Mannschaft ist durch das Rettungsboot „Hindenburg“ gerettet. Die Lage des sehr schräg liegenden Dampfers scheint hoffnungslos.

### Städt. Dr. Schreiber Ehren doktor der Heidelberger Universität.

**Heidelberg, 24. Novbr.** Der Reichstagsabgeordnete Dr. Georg Schreiber (Ztr.), Universitätsprofessor und päpstlicher Hausprälat in Münster in Westfalen wurde von der Universität Heidelberg zum Ehren doktor der juristischen Fakultät wegen seiner hervorragenden Arbeiten auf dem Gebiete des Kirchenrechts ernannt.

### Staatspräsidentenwahl in Baden.

— Karlsruhe, 24. Novbr. In dem gestern eröffneten letzten Tagungsabschnitt vor den Landtagswahlen im Jahre 1929 hat der Badische Landtag den Finanzminister Dr. Schmitt (Ztr.) zum Staatspräsidenten gewählt.

### Deffentl. Sitzung des Bezirksausschusses der Amtshauptmannsch. Dippoldiswalde

Zu der am 23. November im Sitzungssaal der Amtshauptmannschaft stattgefundenen 12. diesjährigen Bezirksausschusssitzung, deren Tagesordnung insgesamt 38 Punkte umfaßte, waren mit Ausnahme des wegen dienstlicher Abwesenheit entschuldigter fehlenden Dekanomsrats Weide, Oberbürgermeister, und des infolge eines auswärtigen Kurgesellschafts verhinderten, ebenfalls entschuldigter Fabrikanten Wolf, Glashütte, sämtliche Mitglieder erschienen. Nach der mit der Begrüßung der Erschienenen und Vorstellung des erstmalig in einer Bezirksausschusssitzung anwesenden Referendars Haupt erfolgte die Eröffnung der Sitzung wurde vom Vorsitzenden Amtshauptmann v. d. Planitz mitgeteilt, daß die Erwerbslosigkeit im hiesigen Bezirke in den letzten Wochen in normalem Umfang zugenommen habe. Es seien am 15. November insgesamt 1338 Arbeitslose gezählt worden, gegenüber 1088 am 15. Oktober d. J. Durch die Kriegserfolge unterzogen wurden am 15. November 72 (58) erwerbslose Personen. Die Einweisung des neuen Bezirksverwaltungsgebäudes ist für den 1. Dezember d. J. vorgesehen und sind dazu bereits Einladungen an die Mitglieder des Bezirksrats ergangen. Am 28. Oktober ist in den Abendstunden durch die Gendarmerie auf mehreren Straßen des Bezirkes eine eingehende Nachprüfung des Kraftfahrzeugverkehrs vorgenommen worden. Es wurden dabei insgesamt 472 Kraftfahrzeuge registriert, wobei sich 43 Anstände namentlich hinsichtlich der Beleuchtungsrichtungen ergaben. Ueberdies sind in den letzten Wochen im Einzelnen mit der Amtshauptmannschaft mehrere Polizeistreifen von Dresden aus erfolgt, die ihr Hauptaugenmerk auf die Hebung der Verkehrsdisziplin zu richten hatten. Ferner wurden zur Erhöhung des Sicherheitsgefühls an der Landesgrenze Nachstreifen eingesetzt. Alle diese Streifen sollten von Zeit zu Zeit wiederholt werden. Zustimmung Kenntnis genommen wurde weiter von den für die verfloffenen Sommermonate vorliegenden Berechnungen der beiden Bezirkskraftwagenlinien Dippoldiswalde-Kreischa und Dippoldiswalde-Wienmühle, sowie der Kraftwagenlinie Freiberg-Oberbobitz-Frauenstein. Während die erstgenannte Linie fortwährend zu beschaffen ist, ist die Wienmühler erwerbsloserweise eine Ueberfahrungs-Linie geworden. Bei einem auf die Zeit vom 15. Mai bis 30. September sich ergebenden Gesamtbestell auf der Kreischa-Linie von 224 RM. haben die Gewährsummen des Bezirkes (400 M.) und der bei der Kreischa-Linie in Frage kommenden einzelnen Gemeinden (insgesamt 600 M.) in voller Höhe in Anspruch genommen werden müssen. Den Rest hat die Staatliche Kraftwagenverwaltung selbst zu tragen. Ab 1. Oktober beauftragt sich diese Verwaltung für das Winterhalbjahr mit 600 Mark (Bezirk) und 400 M. (Gemeinden). Auf der Linie Freiberg-Frauenstein ist der Betrieb infolge des ungünstigen Ergebnisses der Sommermonate auf der Strecke Frauenstein-Oberbobitz ab 1. Oktober eingestellt worden. Es fanden hierauf Genehmigung: das Ortsgericht über die Stelle des nichtverpflichtigen Bürgermeisters der Gemeinde Seltersdorf, die Satzung des zusammengefügten Heimbürginnenbezirks Kreischa, der erste Nachtrag zur Satzung des Zweierbundes Tiefenitz, die Verwaltungsordnung für den aus hiesigem Bezirk die Gemeinden Berthelsdorf und Döbra umfassenden Heimbürginnenbezirk Tiefenitz, der 1. Nachtrag zur Verfassung der Gemeinde Dersau (vorbehaltlich einer redaktionellen Aenderung), die Grundstücksabtrennung der Bl. 39 des Grundbuchs für Hartmannsdorf (Eigent.: Gutsbesitzer Otto Dr. Berger dafelbst), die Entlassung des seitens der Gemeinde Börschen bei Postendorf an den Stadtbauer Paul Walther dafelbst veräußerten Gemeindeandes Flurbuch-Nr. 215 c aus dem Pfande für ein hypothekarisch abgesichertes Bezirksdarlehen, die Veräußerung von städtischem Kaufland in Frauenstein an die vier Stieher Jungmann, Braun, Müllig und Rüdich dafelbst, sowie des der Gemeinde Redenberg-Wienmühle gehörigen Hausgrundstücks Drk.-Nr. 59 C — in beiden Fällen unter der Voraussetzung, daß der Erlös dem Vermögensstamm der genannten Gemeinden zugeführt wird —. Die Aufnahme eines Darlehens von nom. 5700 RM. bei der Kreditanstalt Schächler Gemeinden seitens der Gemeinde Falkenberg zur Deckung von Wegeunterhaltungskosten usw. anstelle des ihr bereits genehmigten Darlehens von nom. 5000 RM., der Gemeindeauskauf in Oberzosenfeld aus Anlaß der Verbesserung und Ausreinigung des nach der Faktelle führenden öffentlichen Fußweges, sowie in Raumborf aus Anlaß der Regulierung und Reuvermessung der nach Niederpöbel, Sennerdorf und Salsdorf führenden öffentlichen Wege und endlich der wegen Veranlagung des Grundbesitzes der sogen. „Loten Hand“ zum Grundbesitzer-Gemeindeauskauf sich erfordern machende 13. Nachtrag zur Gemeindeverordnungsordnung für Johnsbach. Infolge auch von anderen Gemeinden des Bezirkes Ortsgericht-Nachträge dieser Art beschloffen werden, wurde die Amtshauptmannschaft zur Genehmigungserteilung namens des Bezirksausschusses ermächtigt. Der die künftige Informationslegung des Gemeinderats betr. 1. Nachtrag zur Verfassung der Gemeinde Reinberg wurde zwecks Prüfung der

**Kraftfrage** betrefft Ausscheiden des bisherigen Gemeindeausschusses von der Tagesordnung abgehelt. Der 1. Nachtrag zur Pflegeänderungsordnung des Bezirksverbandes vom 9. Juli 1928 soll dem Bezirksrat zur Genehmigung empfohlen werden. Da in Schmiedberg nur drei kleinere landwirtschaftliche Betriebe vorhanden sind, soll der für die Nachbargemeinde Raumborf zu wählende Vertrauensmann der landwirtschaftlichen Berufsvereinschaft nicht Stellvertreter gleichzeitig als solcher für die Gemeinde Schmiedberg mit tätig sein. Auf Grund eingehender Bestimmung erklärte der Bezirksausschuß sich hiermit einverstanden. Schließlich wurde auf Antrag der Gemeinde Kreischa nach Gehör des Oberamtsverwalters beschlossen, die „alte Dorfstraße“ von der Abzweigung am Platz vor dem früheren Gemeindeamt bis zur Wiedereröffnung in den Kommunikationsweg Kreischa-Pöffenhof für den Verkehr mit Kraftfahrzeugen aller Art zu sperren. Ueber die sich anschließende nichtöffentliche Sitzung wird in der nächsten Nr. berichtet werden.

### Handelsteil.

— Berlin, den 23. November 1928.  
Am Devisenmarkt war der Dollar abermals ab geschwächt.  
Am Effektenmarkt war die Grundstimmung freundlich, die meisten Kurse konnten sich behaupten; bei sonderer Veränderungen gegen den Vortag waren nicht zu beobachten. Kennenwerte Umsätze hatten lebhaft einige Spezialwerte. Am Anleihemarkt notierte Reueßig etwas niedriger. Liquidationspandbriefe lagen meist fester. Am Geldmarkt war Tagesgeld gesucht, die Sätze waren unverändert.  
Am Produktenmarkt hatte Brotgetreide eine feste Haltung. Am Weizenmarkt war Roggenmehl mehr gefragt als an den Vortagen. Gerste lag still, Hafer ruhig. Mais etwas fester. Raufutter war begehrt, der Umsatz jedoch gering.

**Devisenmarkt.**  
Dollar: 4,191 (Gold), 4,199 (Brief), engl. Pfund 20,327 20,367, holl. Gulden: 168,23 168,57, ital. Lira 21,96 22,00, franz. Franken: 16,37 16,41, belg. Franken 58,26 58,38, schwed. Kronen: 80,71 80,87, dän. Krone 111,72 111,94, schwed. Krone: 112,02 112,24, norm. Krone 111,72 111,94, schwed. Krone: 12,418 12,428, österr. Schilling: 58,91 59,03, span. Peso: 67,55 67,69.

**Warenmarkt.**  
Wittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Delfsaaten bei 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station Weizen Markt. 211-214 (am 23. 11.: 211-214), Roggen Markt. 203-206 (202-205), Braugerste 222-233 (221 bis 240), Futter- und Industrieernte 200-207 (200-207) Hafer Markt. 200-208 (200-208), Mais loco Berlin 211 bis 220 (218-220), Weizenmehl 26,25-29,75 (26,25 bis 29,75), Weizenmehl 26-29 (25,75-29), Weizenkleie 14,5 (14,50-14,60), Roggenkleie 14,50 (14,50-14,60), Weizen kleiemasse 15-15,15 (15-15,15), Raps 340-350 (341 bis 350), Viktoriaerbsen 43-52 (43-52), Klee Speise erbsen, Futtererbsen, Weizen, Ackerbohnen. — (—) Weizen 27-29,50 (27-29,50), Lupinen, blaue, gelbe, Gerobella — (—), Rapssamen 19,80-20,20 (19,80 bis 20,20), Leinöl 24,80-24,80 (24,80-24,80), Trocken schmelz 13,70-14 (13,70-14), Sojabohnen 22-23,70 (22 bis 23,70), Kartoffelflocken 19,20-19,70 (19,20-19,70)

**Schlachtviehmarkt.**  
(Amtlich.) Auftrieb: 2089 Rinder (darunter 587 Ochsen, 398 Bullen, 1104 Kühe und Färsen), 1900 Kälber, 4313 Schafe, — Fiegen, 11 612 Schweine, 603 Auslandschweine. — Preise für einen Zentner Lebendgewicht in Reichsmark:  
Kühe:  
1. vollst., ausgem., höchsten Schlachtwerts 23. 11. 30. 11.  
jüngere 54-57 51-54  
ältere — — — —  
2. sonstige vollfleischige, jünger 50-52 48-51  
ältere — — — —  
3. fleischige 45-49 43-41  
4. gering genährte 37-42 36-41  
Bullen:  
1. jüngere, vollst., höchsten Schlachtwerts 53-55 52-54  
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete 49-52 48-51  
3. fleischige 44-48 43-41  
4. gering genährte 41-43 40-41  
Kühe:  
1. jüngere, vollst., höchsten Schlachtwerts 42-45 40-41  
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete 34-40 32-31  
3. fleischige 25-30 24-24  
4. gering genährte 18-21 17-21  
Färsen (Kalbinnen):  
1. jüngere, vollst., höchsten Schlachtwerts 52-54 48-51  
2. vollfleischige 44-49 42-41  
3. fleischige 38-43 36-41  
Fresser:  
1. mächtig genährtes Jungvieh 35-45 35-41  
Kälber:  
1. Doppellender bester Mast 78-90 82-91  
2. beste Mast- und Saugfälsler 60-81 65-81  
3. mittlere Mast- und Saugfälsler 40-56 45-61  
4. geringe Kälber — — — —  
Schafe:  
1. Mastlamm und jüngere Mastlamme 66-68 69-71  
2. mittlere Mastlamm, Alt. Mastlammel 57-62 60-61  
3. gut genährte Schafe 45-47 45-51  
4. fleischige Schafvieh 40-50 40-51  
5. gering genährtes Schafvieh 30-38 30-31  
Schweine:  
1. Fetttschweine über 300 Pfund 80-81 84  
2. vollfleischige von 240-300 Pfund 79-81 84  
3. vollfleischige von 200-240 Pfund 78-80 82-81  
4. vollfleischige von 160-200 Pfund 74-77 70-81  
5. fleischige von 120-160 Pfund 72-74 75-78  
6. fleischige unter 120 Pfund — — — —  
7. Sauen 72 73-71

Die Preise sind Marktpreise für nächsten gewogenen Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab. Bei Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentl. über die Stallpreise erheben.  
W. a. r. t. v. e. r. l. a. u. f.: Rinder in guter Ware statt, sonst ruhig; Kälber, ruhige, schwere Kälber gesucht; Schafe und Schweine langsam.

**Schlachtviehmarkt.**  
Hamburg, 23. Novbr. Preise für 50 Kilo Lebend gew.: in Reichsmark: Schweine (6584) 64-78. — Marktverlauf: Mittelmäßig.

**Produktenbörse zu Dresden.**  
am 23. November 1928. — Preise in Reichsmark.  
Weizen neuer 21,00-21,50, Roggen neuer 20,31-20,80, Weizen alte 21,00 23,00, Weizen Sommergerste 24,00 25,50, Weizen alte 26,20, Hafer inf. 21,20-22,00, Raps, trocken — — — —, Lupinen 21,70-21,90, Erbsen 26,00-28,00, Kaffee 17,50-18,00, Trockenmais 16,00-16,50, Zuckerrüben 22,00-23,00, Kartoffeln: trocken 22,00-22,50, Futtermais 19,30-20,30. — Dresdener Preise: Weizenmehl 15,00-15,40, Roggenkleie 15,00-16,80, Keller-Auszug 41,0-42,0, Bädermehl 35,00 36,50, Weizenmehl 20,50-21,50, Inlandweizenmehl (Type 70%) 31,00 32,00, Weizenmehl (Type 70%) 31,00 32,00, Weizenmehl (Type 70%) 31,00 32,00.

## Der Weiße Büffel spricht:

ICH, der Indianerhäuptling „Weißer Büffel“ bin mit 20 meiner besten und schönsten Krieger, Medizinmänner, Tänzer, Frauen und Kinder aus meiner fernen Heimat Pine Ridge in Nordamerika nach Freital gekommen. Bei meinem Freunde Sarrasani habe ich meine Zelte auf dem Marktplatz aufgeschlagen. Zusammen mit 150 Cowboys, Cowgirls, Rauhreifern zeige ich dort in jeder Vorstellung das gewaltige Schauspiel „Wild-West“. Neben mir leben in der Wunderwelt Sarrasanis 400 Menschen aller Rassen, Farben und Sprachen. Auch Sie zeigen ihre Künste jeden Abend 7.30 Uhr und Mittwoch, Sonnabend und Sonntag 3 Uhr. 30 Chinesen bauen ihren in Silber und Seide gleißenden Jahrmarkt auf, 60 Chinesenmädels tanzen dazu; 100 schöne Frauen, Fakire, Schlangentänzerinnen tanzen vor ihrem Maharadscha; 20 Japaner zeigen Künste, die ihnen noch kein europäischer Artist nachgemacht hat; aus dem Kaukasus kam die wilde Reitertruppe, aus Indien kamen die Männer, die auf Glasscherben tanzen, aus Marokko die 28 Springer.

### Wieviele Farben hat die Menschenhaut?

Diese Frage kann nur derjenige beantworten, der Sarrasanis Vorstellungen gesehen hat, mit den roten Indianern, den gelben Chinesen, den bronzefarbenen, feuerschluckenden Indern, pechschwarzen Negern, kupferbraunen Arabern, kaffeebraunen Mulatten, matten gelben Kreolen, lichten Skandinaviern, kastanienbraunen Südamerikanern. Kurz: Bei Sarrasani sind alle Farben der Völker des Erdballes vertreten, Ihr seht da

**DIE REICHHALTIGSTE VÖLKERSCHAU, DIE JE IN EUROPA ERSCHEINT!**  
Alle diese Völker Sarrasanis aber sind hochwertige Künstler, angefangen vom argentinischen Generalmusikdirektor Cesare Sessa, der vor jeder Hauptvorstellung das große Sarrasani-Orchester (100 Musiker) in der Manege persönlich leitet, bis zu dem ulkigen Zwergclown Francois, dem Liebling aller Kinder von Freital bis Kalkutta. — In jeder Vorstellung der **Weltkongress der 471 klügsten Tiere.** Elefanten, Tiger, Löwen, Eisbären, Kamele usw.

### Der Weiße Büffel beißt jeden,

der nicht glauben will, daß man bei Sarrasani zu jeder Vorstellung noch genug Karten bekommt (jede Preisliste!), daß Sarrasani nur bis 2. Dezember in Freital bleibt, daß Kinder in den Nachmittagsvorstellungen Mittwoch, Sonnabend und Sonntag auf allen Plätzen von 2 Mark aufwärts nur halbe Preise zahlen. Man kann bei Sarrasani schon für

**1,00 Mark**

das 4-stündige Programm besichtigen; der teuerste Platz kostet 6 Mark. Von allen Plätzen aus kann man gut sehen, da Sarrasani nur eine Manege hat. Der Zirkus ist — was man ganz besonders beachten möge — sehr gut geheizt. **Vorverkauf:** Circus ab 9 Uhr früh, Telefon 371/72. Circuskassenswagen Freital-Potschappel am Markt. — F. Münz Nachf., Freital-Deuben, Dresdner Straße 19, Telefon 881.

In Dresden: Circuskasse, Telefon 56948/56949; Re-Ka, Telefon 25431.

Eröffnung: 27. November, 7<sup>30</sup> Uhr

# SARRASANI

### Spielplan der Dresdner Theater.

Oper: Sonntag, 25. November: Lannhäuser 6,30 bis 10,15; Montag, 26.: Die Weberverchwörung, Langseite 7,30 bis 10; Dienstag, 27.: Der Rosenkavalier 6,30 bis 10,15; Mittwoch, 28.: Die Zauberflöte 7 bis 9,10; Donnerstag, 29.: Manon Lescaut 8 bis 10,30; Freitag, 30.: Ein 7,30 bis 9,10; Sonnabend, 1. Dez.: Die ägyptische Helena 7,30 bis 9,10; Sonntag, 2.: Lohengrin 8 bis 10; Montag, 3.: Die Fledermaus 7,30 bis 10,30.  
Schauspielhaus: Sonntag, 25. November: Das Oratorium des unbekanntem Soldaten 7,30 bis 10; Montag, 26.: Der erniedrigte Vater 7,30; Dienstag, 27.: Datterich 7,30 bis 10; Mittwoch, 28.: Perlenkomödie 7,30 bis 9,30; Donnerstag, 29.: Der erniedrigte Vater 7,30; Freitag, 30.: Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält? 7,30 bis 9,45; Sonnabend, 1. Dezember: Der erniedrigte Vater 7,30; Sonntag, 2.: Perlenkomödie 7,30 bis 9,30; Montag, 3.: Geschiß 7,30 bis 10.



Stelle wieder eine größere Auswahl bester  
**Milchkühe**  
hochtragende und frischmelke sowie mehrere  
**Kuhkälbchen**  
sehr billig bei mir zum Verkauf.

**Albin Müller, Borlas**  
Tel. Amt Höchendorf Nr. 26.

Wo sind unsere Toten?  
Was wissen wir vom Jenseits?  
Wie erklären sich die außer-  
gewöhnlichen Ereignisse unserer Zeit?

**2 öffentliche Vorträge**  
im Hotel „Goldner Stern“  
am Montag, 28. November und  
Montag, 3. Dezbr. pünktl. 8 Uhr  
Referent: P. Hausle, Dresden  
Eintritt frei!

**Petroleum**, lose und in Flaschen  
empfiehlt  
**Elefanten-Drogerie**  
Ein fast neuer sechs-  
**Tagswagen**  
preiswert zu verkaufen  
Reichstädt 97.

**Druckmaschinen**  
aller Art  
liefert allerschnellstens  
**Carl Jehne**

Suche sofort  
**ältere Frau**  
zur Führung eines kleinen Haus-  
halts mit 2 Kindern. Zu er-  
fragen **Obercarsdorf Nr. 15**

Suche für Neujahr einen  
**Wirtschaftsgehilfen**  
16—17 Jahre alt. Wirtschafts-  
bestehersohn bevorzugt.  
**G. Hamann,**  
Reinhardtstr. 11

Einen jüngeren  
**Wirtschafts-  
gehilfen**  
welcher mit Pferden umgehen  
weiß, sucht für Neujahr  
**Martin Müller, Reichstädt**

Gummi-Artikel  
Größtes Lager  
**Elefanten-Drogerie**

**Anfertigung**  
solider Strickjoden aller Art.  
Strümpfe, Socken, Stutzen,  
Häselstrümpfen, Samajchen,  
Samajchen-Hosen, Knie-  
wärmer, Leibbinden, Hand-  
schuhe, Ersatzärmel,  
Strumpflängen.  
Steils reiches Lager.  
**Herrn. Roske Nachf.**

**Back-Öle, -Essenzen, -Pulver,**  
-Oblaten usw.  
**Elefanten-Drogerie**

**Auch Sie müssen sparen**

**Bestellen Sie sofort**  
ohne jedes Risiko. Wenn die Ware nicht ent-  
spricht, zahlen wir den vollen Betrag sofort zurück.

**Wir geben ab nur an Private**  
ca. 42/42 cm m. bunt. Kante L. nur Rm. **1,60**  
**1 Dtzd. Herren-faschentücher, 1,60**  
Macco mit Hohlsaum, für nur Rm. **1,60**  
**1 Dtzd. Damen-faschentücher, 2,40**  
ca. 45/100 cm, für nur Rm. **2,40**  
**1 Dtzd. Wischtücher, blau oder 2,40**  
rot kariert, 50/50 cm, für nur Rm. **2,40**  
**1 Fischgedeck, in versch. Farb. 3,95**  
mit dezent. Streifen, mere., Decke  
130/160 cm, m. 6 Serv., ca. 36/36 cm, L. n.  
**1 Bettwäsche-Garnitur, Streifen- 8,95**  
satin, best. aus 1 Bezug ca. 130/200 cm,  
2 Kissen 80/80 cm, für nur Rm. **8,95**  
**1 Bettwäsche-Garnitur, aus best. 10,00**  
Linen, best. aus 1 bestickt. Bezug  
ca. 130/200 cm, 1 glatt u. 1 best.  
Kissen, ca. 80/80 cm od. 1 Garnitur  
mit Richelieu-Kissen, für nur Rm.

Nr. Preis pro Meter Breite Rm.  
524 **Robretonne**, gut. Qualit. 78 **0,39**  
528 **Finet**, feiner Barehent, gut  
geraucht, schöne Qualität 70 **0,75**  
Taschentücher, Handtuch, Versand er. p. Nach-  
Wischtüch. wird an ein. n. h. m. — Versandspes.  
Kunden nur 1 Dtz. abgez. zum Selbstkostenpreis  
Versand. Sie uns. Katalog. Sie erhält ihn kostenl.  
Bestellungen von Rm. 30.— ab portofrei

**Märtner & Co.**  
Mechanische Weberlei  
Hof I. Bayern 225

**Mein Heim, meine Welt.**  
Ein schönes Heim voll Sonnenschein,  
Din Glück und Freude blühen,  
Wie traut, wie lieblich kann es sein  
Nach Tageslast und Mühen;  
Denn, daß dies Glück dir lächle mild,  
Das Beste nicht verjäume,  
Kauf dir noch heut ein schönes Bild  
Und schmücke deine Räume.  
Spezialgeschäft für Bilder-Einrahmung, Kunstdruckerei und Kunsthandlung  
**Josef Zenkner**  
Dippoldiswalde, Obertorplatz 161. Fernruf 265

**Widchversandscheine**  
druckt  
**Buchdruckerei Carl Jehne**

## Schokoladen

— edelster Qualität —

Durch eigene Verkaufsstellen unter Ausschaltung aller  
Zwischenspeesen ab Fabrik direkt an den Verbraucher

## zu Fabrikpreisen

Spezial-Schokolade . . . . . 52% Kakao	30 Pf.
Vollmilch-Schokolade . . . . . 41%	33 "
Vollmilch-Haselnuß . . . . . 41%	36 "
Halbsüß-Bitter-Mokka-Sahne	40 "
Kaffee verkehrt als Spezialität	45 "
Mandel-Vollmilch . . . . . 42% Kakao	45 "
Sowie Pralinen, Bonbons, Kekse, Gebäck 1/2 Pfund ab 25 Pf.	

Verkaufsstelle  
Dippoldiswalde, Freiburger Platz



### Der Stahlhelm B. d. F.

Stellen zur Weihe der Krieger-  
gedenktafel Sonntag 1/2 Uhr  
bei Kamerad Widra, „Stern“.  
— Dienstag, den 27. d. M.,  
Pflanztag im Stadt-Kaffee.  
Sehr wichtige Tagesordnung.  
Erscheinen aller Kameraden un-  
bedingt erforderlich.



### U. I. V.

1 Uhr Treffen  
zur Kranznieder-  
legung an unseren  
Gedächtnis-  
stätten i. d. Turn-  
halle. Hieraus ge-  
meinsamer Abmarsch nach der  
Kirche.

**Porzellan- und Glaswaren**  
**Emaillwaren**  
**Holzbürsten und**  
**Rammpapier**  
(alles reich sortiert)  
empfiehlt  
**Emma Heimann**

Für die vielen Glückwünsche, Geschenke und Ehrungen  
anlässlich unserer Vermählung sprechen wir hier-  
durch unser herzlichsten Dank aus.

Wendischcarsdorf, 20. November 1928.

**Marg. Wiliam und Frau Margarethe**  
geb. Schent



### Jungdeutscher Familienabend

Dienstag, 27. Novbr., abends 8 Uhr, im Schägenhaus.  
Konf. Rat Dr. Pfarrer Walter, Dresden — früher  
in Roskau — spricht über seine Erlebnisse in Rußland.  
Gäste herzlich willkommen! Eintritt frei!

Meine Ausstellung in

## Spielwaren und Geschenkartikeln

bringt eine reiche Auswahl zu volkstümlichen Preisen.

Nur Obertorplatz  
neben Louis Schmidt  
Fernsprecher 146

## Hans Pflutz

Besichtigen Sie bitte mein Warenlager ohne Kaufzwang!

## Chevrolet

Elegante 5-Eiter-Limousine 4825.— M. } ab Werk Berlin  
1 1/2-Tonner-Lieferwagen komplett 4895.— M. }  
Zuverlässigste Gebrauchswagen, fast unverwundlich

Vertreter

**Karl Beyer, Dippoldiswalde.** Tel. 101

### Kreditanstalt

## Sächsischer Gemeinden

Dresden  
Wir empfehlen als Kapitalanlage  
unsere reichsmündelsicheren

## Goldkreditbriefe

## Goldpfandbriefe

Abgabe zum jeweiligen Tageskurs  
und Auskunft bei Sparkassen,  
Girokassen und allen Banken,  
sowie bei der Anstalt  
DRESDEN-A., Ringstraße 27

# Puppenklinik Rothe

Ausführung sämtlicher Reparaturen

Große Auswahl in Puppen jeder Art  
Ledd-Bären — Puppenschuhe und -strümpfe

**Neuester billige Preise!!**

## Puppenwagen

in großstädt. Auswahl

vom einfachsten bis zum  
hochfeinsten! Überzeugen  
Sie sich ohne Kauf-  
zwang von den wirklich  
billigen Preisen!

**Marg. Jungnickel, Schuhgasse**



Wir sind wieder mit großen  
Transporten

**Original-Ostpreng-Holländer**

sowie **Ostpreng-Holländer**

**Zucht- und Nutzvieh**

eingetroffen und stellen ab  
deute eine Auswahl von

**ca. 40 Kühen**

**und Kalben**

hochtragend und frischmelk,  
zu billigen Preisen bei uns  
zum Verkauf und Tausch  
gegen Schlachtwieh

Fernruf Freital 290

## Chronik des Tages.

Am heutigen Sonnabend überreichen die deutschen Botschafter den an den Reparationsverhandlungen beteiligten Mächten eine deutsche Denkschrift.

Das Landesarbeitsgericht in Düsseldorf entscheidet heute in zweiter Instanz über die Feststellungsklage im Hüttenkonflikt.

Im Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei kommen heute die Reichsminister Stresemann und Dr. Curtius zu Worte.

Der Zustand des englischen Königs hat sich nach den letzten Meldungen verschlechtert.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ soll für zwei Nordwetterfahrten im Jahre 1930 zur Verfügung gestellt sein.

Aus dem Zuchthaus in Brandenburg a. S. sind vier Schwerverbrecher ausgewichen.

In Italien hat ein Antiquar riesige Betrügereien mit gefälschten Statuen alter Meister begangen.

Der große griechische Dampfer „Virginia“ sendet auf 41,05 Grad nördlicher Breite und 2,55 Grad westlicher Länge SOS-Rufe.

In Unionville im Staate Missouri beginnt dieser Tage der Prozeß gegen die reiche Farmerfrau Berta Gisor, die angeklagt ist, innerhalb zehn Jahre 21 Personen vergiftet zu haben.

## Von Woche zu Woche.

### Hauptbemerkungen zur Zeitgeschichte.

Der schwierige Verlauf der diplomatischen Verhandlungen über die Einsetzung des Reparationsausschusses zeigt, wie groß die Hemmnisse sind, die bei der endgültigen Regelung der Reparationsangelegenheit überwunden werden müssen. Ueber die Einsetzung des Ausschusses hätte man sich rascher einigen können, wenn nicht die Gläubigermächte sich um die Herstellung einer alliierten Einheitsfront gegen Deutschland bemüht hätten. London und Paris verlieren mit „Mindestforderungen“, die, wenn sie offiziell vorgebracht würden, dem Reparationsausschuß statt das Genick brechen würden. Um das zu verhindern, haben die Gläubigermächte ihre Mindestforderungen in Denkschriften vor der Ueberreichung der amtlichen Antwortnote auf die deutschen Anregungen präsentiert und sich dadurch eine deutsche Denkschrift auf den Hals geladen.

Erfreulich ist dieses System der zwei Antworten nicht! Der Damesplan kennt keine „Mindestforderungen“, die der Lösung der Reparationsfrage zugrunde zu legen sind. Eindeutig haben die Sachverständigen der ersten Dameskonferenz die Höhe der Reparationen von der Leistungsfähigkeit Deutschlands abhängig gemacht und dabei betont, daß Deutschland die Reparationsschuld nur durch Ausfuhrüberschüsse übertragen, also nur abarbeiten kann. Reichsaußenminister Dr. Stresemann hat deshalb im Reichstag nachdrücklich unterstrichen, daß die Reichsregierung das Reparationsproblem nur dann als gelöst betrachten kann, wenn wir die zu übernehmenden Verpflichtungen aus eigener Kraft erfüllen können. Die Grenze der deutschen Leistungsfähigkeit darf nicht überschritten werden, und die Grenze der deutschen Leistungsfähigkeit läßt keineswegs — um ein Wort Birchs zu gebrauchen — mit der der deutschen Hungerfähigkeit zusammenfallen!

Ist man sich dieser Dinge in London und Paris nicht bewußt, dann muß der Reparationsausschuß mit einer Mission scheitern. Da aber die bisher aufgebrachten Reparationen größtenteils der amerikanischen Anleihehilfe zu verdanken sind, wird der Stillstand, der dem Scheitern des ersten Lösungsversuchs folgt, nicht von langer Dauer sein. Die Mächte müssen sich über kurz oder lang erneut an den Verhandlungstisch setzen und werden dann hoffentlich durch die Erörterungen in der Zwischenzeit davor bewahrt werden, übermüdet durch phantastische Forderungen eine mögliche Lösung zu erschweren.

Abgelehnt von der Reparationsfrage müssen aber auch die Verhandlungen über die Räumung des Rheinlandes zum Abschluß gebracht werden. Die englischen Staatsmänner haben zwar die deutsche Auffassung bestätigt, nach der die Räumungsfrage absolut nichts mit der Reparationsangelegenheit zu tun hat, doch lassen die Äußerungen der Londoner Presse darauf schließen, daß die englische Regierung trotzdem Frankreichs Wändepolitik keine Schwierigkeiten machen wird. Trotz der Freundschaften Baldwins an die Adresse Deutschlands und trotz der Reden von der Tripleentente Deutschland, England und Frankreich gegen die Downing Street in London — das britische Auswärtige Amt — nach wie vor im Schlepptau Frankreichs!

Wenn der britische Außenminister Chamberlain am Montag sein Amt wieder antritt, wird er sicher bald Gelegenheit nehmen, in die Lobeshymnen auf Deutschland einzustimmen. Schade nur, daß die Engländer bisher über freundschaftliche Versicherungen nicht hinausgekommen sind. Versuche, einen ehrlichen Interessenausgleich herbeizuführen, Bestrebungen, die dem deutsch-englischen Handelsvertrag zuwiderlaufende Schutzpolitik abzubrechen, sind nirgends zu finden; im Gegenteil, die englische Wirtschaft ist davon hinaus, der deutschen Industrie neue Märkte abzuschließen. Oder sollte man in London gar nicht von einem großzügigen Programm der Zusammenarbeit wissen wollen, will man in London etwa durch schöne Reden nur neue Hoffnungen Deutschlands wachrufen, um Deutschland davon abzuhalten, seine Beziehungen zu den übrigen Mächten auszubauen?

Wir lassen diese Frage auf sich beruhen, glauben jedoch feststellen zu können, daß der deutsche Außenpolitik gegenwärtig nichts dienlicher ist, als ein



verstärkte Arbeit zur Vertiefung der Beziehungen zu den übrigen Mächten. Dem Ausbau des deutsch-amerikanischen und des deutsch-russischen Verhältnisses steht nichts im Wege, und ebenso ist es nur zu begrüßen, wenn wir auch in Südosteuropa eine etwas aktivere Politik treiben, weil schließlich diese Staaten sich in immer höherem Maße als ausnahmsfähig für deutsche Waren erwiesen haben. Wie die außenpolitische Debatte im Reichstag gezeigt hat, bekennt sich Deutschland auch jetzt offen zu Locarno. Aber es widerspricht absolut nicht den Locarno-Verträgen, wenn wir eine etwas selbständigere Linie verfolgen und wenn wir über die Zusammenarbeit mit den Westmächten nicht die Zusammenarbeit mit den übrigen Mächten vergessen. Die Locarno-Verträge bilden einen Westpakt, aber nicht einen Westblock.

Allerdings: in der Außenpolitik gibt es kein Wunder! Der Weg ist immer steinig und zudem nur dann gangbar, wenn Gewähr für eine ruhige Entwicklung unserer innerpolitischen Verhältnisse besteht. Wirtschaftliche und soziale Krisen können wir uns heute weniger denn je gestatten. Hoffen wir deshalb daß auch der Kampf in der Eisenindustrie, dessen weiterer Fortgang zweifellos nicht den Interessen der Gesamtheit entspricht, nachdem er sich nun schon in die dritte Woche hinzieht, zum Abschluß kommt. Am heutigen Sonnabend erhalten wieder einmal die Juristen das Wort; das Landesarbeitsgericht entscheidet in zweiter Instanz. Es wäre gut, wenn das Schlußwort im Lohnkampf nicht erst vom Reichsarbeitsgericht gesprochen würde, sondern wenn die Parteien — unbeschadet ihres rechtlichen Standpunktes — einen Weg finden würden, der die sofortige Wiederaufnahme der Produktion ermöglicht!

## Landesarbeitsgericht entscheidet.

Urteilsfällung am heutigen Sonnabend. — Wiederaufnahme der Parzeiverhandlungen am Montag. — Hilfsmassnahmen der Kirche.

Am heutigen Sonnabend verhandelt das Landesarbeitsgericht in Duisburg in zweiter Instanz die Feststellungsklage über die Rechtsgültigkeit des Schiedsspruchs für die Eisenindustrie. Das Urteil erster Instanz hatte bekanntlich die Frage der Rechtsgültigkeit verneint. Mit der Entscheidung des Landesarbeitsgerichts wird der Rechtsstreit aber noch nicht beendet sein, weil beide Parteien den Konflikt wegen seiner grundsätzlichen Bedeutung bis zur letzten Instanz austragen wollen.

Unabhängig von der Entscheidung des Landesarbeitsgerichts werden die Einigungsverhandlungen am Montag wieder aufgenommen werden. Regierungspräsident Bergemann hat bereits entsprechende Schritte unternommen. Wie verlautet, wird der Regierungspräsident die am 17. November gefundene Verhandlungsgrundlage wieder zur Erörterung stellen. Inzwischen nehmen

die Auswirkungen der Betriebsstilllegungen der rheinisch-westfälischen Metallindustrie auf den

## DIE MÄNNER UM SIBYLLE WENGLER

ROMAN VON JOLANTE MARÈS.

Daß Jolante Marès heute zu den beliebtesten und scharmanantesten deutschen Schriftstellerinnen gehört, braucht wohl nicht mehr festgestellt werden. Ihr psychologisches Feingefühl, ihre sichere Beherrschung des Sprachlichen, ihre von Geschmack und Verständnis getragenen Schilderungen des modernen Lebens finden überall so warmen Beifall, daß ihre Bücher verschlungen werden. Ihr neuester Roman „Die Männer um Sibylle Wengler“ vereint alle Vorzüge ihrer reifen Künstlerkraft. Es ist die Geschichte einer jungen Frau deren Leben von brutalen Männern zerstört wird, bis sie es endlich selbst in die Hand nimmt und energisch einem hochgesteckten Ziele zueilt. Wie ihr das gelingt, wie sie durch alle Fährnisse und Bitterkeiten schreitet, das sind Höhepunkte der Handlung, die wenig Autoren spannender und eindrücklicher schildern könnten. Wir sind gewiß, daß uns unsere Leser Dank wissen werden, sie mit diesem fesselnden Roman bekanntgemacht zu haben.

Bergbau und andere Industriezweige immer größere Ausmaße an. Die Zahl der Feterstischen steigt sich von Tag zu Tag.

Der Bischof von Baderborn hat zur Bänderung der wirtschaftlichen Bedrückung während der Aussperrung angeordnet, daß in allen Gemeinden des Ausperrungsgebietes zugunsten der Ausgesperrten auf ihrer Familien eine katholische Hilfskassa einzurichten ist mit der besonderen Aufgabe, für die planmäßige Durchführung der Bänderung Sorge zu tragen. Der Bischof von Münster gibt bekannt, daß am 2. Dezember in allen Kirchen eine Sammlung für die Ausgesperrten abgehalten wird.

## Die Nothilfe-Aktion.

Der erste Syndikus der Industrie- und Handelskammer Bochum, Dr. Hugo, übergibt der Presse eine Erklärung, in der es heißt, es könne keine Rede davon sein, daß der Reichstag dadurch, daß er die Regierung zu einer Nothilfe-Aktion für die Ausgesperrten ermächtigt, zugunsten einer Partei in den Konflikt mit der Eisenindustrie eingegriffen habe. Der Reichstag habe lediglich die Reichsregierung ermächtigt, Freizeuge zur Unterstützung der notleidenden Gemeinden ein Summe zur Verfügung zu stellen, deren Höhe nur auszuhandeln sei. Tatsächlich seien die Länder durch die Fürsorgeverordnung verpflichtet, den notleidenden Gemeinden entsprechende Beträge zu zahlen.

## Tariffändigungen in Mitteldeutschland.

Durch die Metallindustrie. — 50 000 Arbeiter betroffen. — Die Begründung der Maßnahmen.

Der Arbeitgeberverband für die mitteldeutsche Metallindustrie hat die Tarifabkommen zum 31. Dezember d. J. gekündigt. Die Kündigung erstreckt sich auf Vohntafel, Arbeitszeitabkommen und Manteltarif. Betroffen werden in den drei Tarifgebieten Magdeburg, Halle und Anhalt insgesamt etwa 50 000 Arbeiter. Die Kündigung erfolgt zunächst, um eine Vereinigung der Tarifverhältnisse — unter Ausschaltung neuer Lohnverordnungen — herbeizuführen und einem erwarteten Vorgehen der Arbeitnehmererschaft zuvorzukommen. Daneben ist aber ein Zusammenhang mit dem Konflikt bei der nordwestlichen Gruppe nicht von der Hand zu weisen, da die mitteldeutsche Maschinenindustrie in hohem Maße von Materiallieferungen aus dem Westen abhängig ist.

## Verwaltungsreform in Preußen

Die Umgemeindungen im Westen ein erster Schritt — Einführung von Landbürgermeistereien? — Besetzung der Gesamtkreiszahl von 419 auf 354

Der preussische Innenminister Grzesinski gab in einer Besprechung mit Vertretern der Presse eine Uebersicht über die grundsätzlichen Gedankengänge der namentlich im Westen Deutschlands im großen Umfang geplanten Umgemeindungen. Er ging dabei davon aus, daß diese Umgemeindungen ein erster Schritt zur

Neugestaltung der gesamten preussischen Verwaltung darstellen sollte, da durch eine bessere Organisation der untersten Verwaltungsinstanzen ein schnellerer und bequemerer Geschäftsgang, sowie eine Verwaltungsvereinfachung geschaffen werden und außerdem da für gesorgt werden soll, daß die Behörden nicht, wie das jetzt häufig geschieht, gegeneinander arbeiten. Wenn auch finanzielle Ersparnis nicht in Vordergrund stünde, so sei dieser Gesichtspunkt doch nicht von der Hand zu weisen, zumal bei der Neuordnung der preussischen Landkreise ein Gesamtkreiszahl von etwa 350 gegen jetzt 419 in Aussicht genommen sei. Doch dürften die Entfernungen innerhalb der Landkreise nicht zu groß werden damit jeder einzelne Staatsbürger die Möglichkeit eines unmittelbaren Kontaktes behalte.

Im wesentlichen stünde neben der Umgemeindung und Schaffung von Kreisen die Neubegrenzung der Großstädte Duisburg, Düsseldorf, Solingen und Wermelsdorf zur Debatte. Aus fünfzehn Städten und fünfzehn Kreisen sollen zehn Städte und acht Kreise geschaffen werden. Dem Umgemeindungsprozeß im Westen werde nach seiner Durchführung ein ähnlicher Prozeß in anderen preussischen Provinzen folgen! Bei der Abgrenzung der einzelnen neuen Städte und Kreise müßten alle billigen Interessen berücksichtigt werden. Bei dieser Umorganisationsfrage müsse davon ausgegangen werden, daß häufig schon jetzt in den Großstädten das Selbstverwaltungsrecht der Bürger nicht mehr voll gewährleistet sei, da der Einfluß der kommunalen Bürokratie sich schon allzu stark bemerkbar mache.

Im Anschluß an den Minister sprach der Komunalreferent des preussischen Innenministeriums Ministerialdirektor v. Beyden. Auf Grund zahlreicher Anfragen entwickelte sich dann im Anschluß ein lebhafter Diskussion. Der Minister deutete noch an daß die Verwaltungsreform sich zum Teil auch auf Zusammenlegung zu klein gewordener Regierungsbezirke

erstrecken werde, daß auf der anderen Seite aber allzu große Landkreise nicht geschaffen werden sollen. Die Frage, ob an Stelle ehrenamtlich tätiger Gemeindevorsteher für bestimmte größere Gebiete Landbürgermeister eingeführt werden sollen, wird nach Meinung der Minister den Provinzen überlassen werden müssen. Neuklinghausen mit seinen 90 000 Einwohnern dürfte wieder zum Kreise Neuklinghausen geschlagen

werden, da die Stadtgemeinde Recklinghausen selbst erklärt hat, ohne größere Eingemeindungen nicht leistungsfähig zu sein.

## Die Denkschrift wird überreicht.

Am heutigen Sonnabend. — Der Zeitpunkt für eine materielle Behandlung der Reparationsfrage noch nicht gekommen!

Die Reichsregierung hat den deutschen Botschaftern in den Hauptstädten der an den Reparationsverhandlungen beteiligten Mächte eine Denkschrift zugehen lassen, die am heutigen Sonnabend in London, Paris, Rom, Brüssel und Tokio überreicht werden wird. Sachlich schließt sich die Denkschrift eng an die Darstellungen an, die Reichsanwalt Dr. Stresemann in seiner Reichstagsrede in der Reparationsangelegenheit gemacht hat.

In der Denkschrift dürfte deshalb zum Ausdruck gebracht worden sein, daß nach deutscher Auffassung der Zeitpunkt für eine materielle Behandlung des Reparationsproblems noch nicht gekommen ist. Im Vordergrund der Kommissionsarbeit müsse vielmehr die Frage der deutschen Leistungsfähigkeit stehen, nach deren Prüfung und Untersuchung erst konkrete Vorschläge der Sachverständigen erfolgen könnten. Es ist sehr wahrscheinlich, daß in der deutschen Denkschrift auch auf die Notwendigkeit des baldigen Zusammentritts der Kommission hingewiesen wird, der nicht nur im Interesse Deutschlands, sondern zum mindesten ebensosehr in dem seiner Gläubigerstaaten liegt.

## Ernennung eines amerikanischen Sachverständigen.

— Paris, 24. Novbr. Der „Chicago Tribune“ zufolge wurde Paris, London und Berlin die Zustimmung gegeben, daß die Vereinigten Staaten ein Mitglied für das Sachverständigenkomitee ernennen werden unter der ausdrücklichen Voraussetzung, daß sich Washington in keiner Weise bindet. Das Blatt nennt die Namen Owen Young und Rufus Dawes.

## Die Industrie zum Eisenkampf.

Beschlüsse der Arbeitgeber-Verbände und des Reichsverbandes der Industrie. — „Unterstützung der nordwestlichen Gruppe mit allen Mitteln.“

Der Vorstand der Vereinigung Deutscher Arbeitgeber-Verbände und das Präsidium des Reichsverbandes der Deutschen Industrie beschäftigten sich in gemeinsamer Sitzung mit dem Konflikt in der Eisen- und in der Westindustrie und nahmen dabei u. a. wie folgt Stellung:

„Die in dem Schiedsspruch für die Eisenindustrie vorgesehene Lohnerhöhung bedeutet eine wesentliche Steigerung der Selbstkosten und damit eine Erhöhung der Eisenpreise, die eine ernste Gefährdung des gesamten deutschen Preisniveaus nach sich ziehen müßte. Jede weitere Steigerung des Preises muß aber unter allen Umständen vermieden werden. Die Preisentwicklung, insbesondere in den Schlüsselindustrien, ist nicht nur für die unmittelbar beteiligte Wirtschaft, sondern für Deutschlands volkswirtschaftliche Stellung und damit für die Volkswirtschaft von entscheidender Bedeutung. Eine Entwicklung, die der allgemeinen wirtschaftlichen Lage und der Wettbewerbsfähigkeit der durch Kapitalknappheit, hohe Zinsen und andere Verpflichtungen in drückender Weise vorbelasteten Industrie nicht genügend Rechnung trägt, schädigt letzten Endes die Arbeiterklasse ebenso wie die Unternehmungen. Der Abwendung dieser Gefahr dient die Forderung der Unternehmungen in der gegenwärtigen Auseinandersetzung. Vereinigung Deutscher Arbeitgeber-Verbände und Reichsverband der Deutschen Industrie stellen sich infolgedessen in voller Erkenntnis der Tragweite des jetzigen Konfliktes für die ganze deutsche Wirtschaft geschlossen hinter die nordwestliche Gruppe des Reichsverbandes Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller. Beide Organisationen haben beschlossen, die Arbeitgeber der nordwestlichen Gruppe mit allen geeigneten Mitteln zu unterstützen.“

Dieselbe Haltung nahmen die Organisationen gegenüber dem Wirtschaftskampf in der Westindustrie ein.

## Politische Rundschau.

— Berlin, den 24. November 1928.

Der preussische Ministerpräsident hat den Hinterbliebenen des Dichters Hermann Sudermann sein Beileid ausgesprochen.

Der Preussische Staatsrat trat zu einem neuen Tagungsabschnitt zusammen; am heutigen Sonnabend kommt der Staatshaushaltsplan für 1929 zur Beratung.

Generalleutnant Wöllwarth tritt in den Ruhestand. Der Befehlshaber im Wehrkreis IV, Generalleutnant Wöllwarth, Kommandeur der 4. Division in Dresden, tritt Ende d. J. in den Ruhestand. Generalleutnant Wöllwarth steht im 56. Lebensjahr.

## Rundschau im Ausland.

Als Nachfolger für den erkrankten südbulgarischen Außenminister Marinkowitsch wird der frühere Finanzminister und gegenwärtige Oberbürgermeister von Welgrad, Dr. Tumanow, genannt.

Die französischen Meldungen über die bevorstehende Errichtung eines Oberkommissariats in Straßburg werden als unwichtig bezeichnet.

Der englische Schatzkanzler Churchill erklärte im Unterhaus, die Währungsverhältnisse Europas müßten als festichert bezeichnet werden.

Der Beginn der Konferenz über die ungarisch-rumänische Optantenfrage in Rapallo ist auf den 20. Dezember festgesetzt worden.

## Wahlkompromiß mit den Deutschen in Rumänien.

Zwischen der jetzt zur Herrschaft gelangten rumänischen Bauernpartei Maniu und der Deutschen Partei ist ein Wahlkompromiß zustande gekommen, demzufolge die Deutsche Partei 12 Parlamentssitze erhalten wird.

## Ausbau der amerikanischen Handelsflotte.

Innerhalb fünf Jahre sollen 35 neue Handelschiffe gebaut werden.

Der Vorsitzende des amerikanischen Schiffsbauamtes, O'Connor, vertritt nach Berichten aus New York in einer Erklärung die Überzeugung, daß innerhalb der nächsten

zwei Jahre 35 neue Schiffe, zumeist des Typs der schnellsten Passagier- und Frachtdampfer, gebaut werden würden. Die amerikanischen Importeure und Exporteure müßten dazu gedrängt werden, die Bevorzugung der ausländischen Schifffahrt zu Gunsten der Einheimischen aufzugeben, um auf diese Weise der amerikanischen Schifffahrt den führenden Platz zu sichern.

## Englisch-japanische Annäherung.

Die außenpolitische Entwicklung Englands scheint neuerdings dahin zu gehen, daß außer dem Anschluß an Frankreich auch eine gewisse Annäherung an Japan gesucht wird! Daß man hierbei im Hinblick auf Amerika und die Dominions mit der größtmöglichen Vorsicht vorgehen muß, ist selbstverständlich. Trotzdem ist in Tokio jetzt offen von einer „Wiederbelebung“ des englisch-japanischen Bündnisses die Rede. In dieser Form treffen die Meldungen der japanischen Presse ohne Zweifel nicht zu, wohl aber bilden sie ein neues Anzeichen für eine bevorstehende engere Zusammenarbeit Englands und Japans.

## Der Arbeitsmarkt in Sachsen.

Die Arbeitsmarktlage erhält immer stärker einen rein winterlichen Charakter. Nicht nur der Rückstrom aus den Außenberufen hat sich verstärkt, sondern auch in einigen Zweigen des Bekleidungs- und der Nahrungs- und Genussmittelgewerbes neigt sich die Saison ihrem Ende zu und bewirkt eine Anzahl Entlassungen, besonders weiblicher Arbeitskräfte. Die unter dem Einfluß des Weihnachtsgeschäftes vermehrten ausfallsweisen Einstellungen können daher auf dem weiblichen Arbeitsmarkt nicht mehr genügend Ausgleichsmöglichkeiten bieten. Ein Stützpunkt des Arbeitsmarktes liegt jedoch immer noch in der anhaltenden Saisonbelegung im Spinnstoffgewerbe. Allgemein machen sich dort starke Anforderungen von Facharbeiterinnen geltend, die nicht überall befriedigt werden können.

Der Arbeitsmarkt der Metallindustrie ist uneinheitlich. Einstellungen und Entlassungen stehen sich gegenüber. Der Zugang an männlichen Arbeitsuchenden kommt infolgedessen nicht so sehr aus der Metallindustrie, sondern aus der Industrie der Steine und Erden und dem Baugewerbe.

Der Abschluß der Bautätigkeit erlaubt nunmehr einen Rückblick auf die diesjährige Bauzeit im Vergleich zum Vorjahre. Bemerkenswert ist, daß im Vorjahre der Tiefstand der Arbeitslosigkeit im Baugewerbe erst im September lag, während im Jahre 1928 schon im Juli der günstigste Stand erreicht war. Die Gründe liegen wohl in der Hauptfrage in der Verschlechterung der Bitterungsverhältnisse.

## Sächsische Politik.

General Wöllwarth tritt in den Ruhestand.

Einer Meldung aus Dresden zufolge tritt der Befehlshaber im Wehrkreis IV, Generalleutnant Wöllwarth, Kommandeur der 4. Division, Ende dieses Jahres in den Ruhestand.

Erich Wöllwarth wurde am 20. 4. 1872 in Straßburg im Elsaß als Sohn eines württembergischen Offiziers geboren. Im Jahre 1890 trat er aus dem Kadettenkorps als Fähnrich in das württembergische Inf.-Reg. No. 124, damals in Ulm, ein. Im Jahre 1905 kam er als Hauptmann in den Generalstab, in dem sich dann seine weitere Laufbahn zum größten Teil abspielte. Während des Krieges war er u. a. (1915) Chef des Stabes des 22. Armeekorps, dann des Generalkommandos z. bef. Berm. Nr. 64; später befehligte er zeitweise das baltische Infanterie-Regiment Nr. 169; zuletzt wurde er im Juli 1918 Oberquartiermeister der 7. Armee. Im Herbst 1925 wurde er unter Beförderung zum Generalleutnant Infanterieführer 3 in Stuttgart und im Juni 1926 Kommandeur der 4. Division in Dresden und Befehlshaber des Wehrkreises IV.

Unstimmigkeiten bei der R.P.D. in Westfalen.

Die erweiterte Bezirksleitung der R.P.D. im Bezirk Westfalen hat mit 19 gegen 7 Stimmen bei Enthaltung die sofortige Aberufung des Redakteurs Wötter aus der Redaktion der Sächsischen Arbeiterzeitung beschlossen. Wötter hat in kommunistischer Parteiverfassungen mehrfach gegen die Beschlüsse des kommunistischen Weltkongresses Stellung genommen. Einem anderen Redakteur namens Pütz, der sich im gleichen Sinne betätigt hatte, wurde dieses Auftreten unter Hinweis auf die organisatorischen Folgen unterjagt.

## Berhandlungen in der Textilindustrie.

Für die ostfälische Textilindustrie hatten am Donnerstag Verhandlungen über die Beilegung des Lohnstreites stattgefunden, die nach mehrstündiger Dauer in der Hauptfrage ergebnislos verliefen. Für die westfälische Textilindustrie fanden am Freitag Verhandlungen vor dem Landesgeschäftler statt.

## Modernes Bodenrecht in Sachsen.

Die praktische Anwendung des modernen Bodenrechtes (des Erbbaues und der Reichsheimstätten) hat auch im Jahre 1927 in Sachsen bemerkenswerte Fortschritte mit sich gebracht. Im Jahre 1927 sind erneut 112 ha Bau- und unter Erbbau recht gestellt worden gegenüber 107 ha im Jahre 1925 und 86 ha im Jahre 1926. Insgesamt befinden sich jetzt rund 500 ha Bau- und unter Erbbau recht. Daran befinden sich rund 10 000 Wohnungen. Im Jahre 1927 sind 2500 Wohnungen neu auf Erbbauboden errichtet worden. Auch auf diesem Gebiet zeigt die Entwicklung lächelnd eine erhebliche Steigerung.

Wenn teilweise neuerdings Bedenken gegen die Erbbaurechte geltend gemacht werden, so zeigt die Entwicklung in Sachsen das Gegenteil. Soweit für

male Schwierigkeiten bestehen, dadurch, daß nach einer Entscheidung des Oberlandesgerichtes der gesamte Inhalt des Erbbaurechtes in das Erbbaugrundbuch eingetragen werden muß, sind Bemühungen um Vereinfachung im Gange.

An Reichsheimstätten sind im Jahre 1927 neu errichtet worden 255, außerdem sind rund 50 Gartenheimstätten neu errichtet worden. Insgesamt waren Ende 1927 vorhanden 3493 Reichswohnheimstätten und 118 Reichsgartenheimstätten. Rund 200 ha Bau- und unter 100 ha Gartenland standen unter Reichsheimstätten recht. Auch hinsichtlich der Reichsheimstätten zeigt die Entwicklung von Jahr zu Jahr eine erhebliche Zunahme. Eine von den Heimstättenausgebern im Auftrage des Arbeitsministeriums vorgenommene Kontrolle über den Zustand der Reichsheimstätten hat irgendwelche erheblichen Mängel der Beanstandungen nicht zutage treten lassen.

## Rodewisch erhebt Einspruch.

Gegen die Zusammenlegung von tuberkulösen Geisteskranken in der Landesanstalt Untergörlitz.

Die gesamte Einwohnerschaft der Stadt Rodewisch hat in Eingaben an die Regierung und den Landtag gegen die vom Innenministerium verfügte Zusammenlegung sämtlicher tuberkulösen Geisteskranken in der Landesanstalt Untergörlitz Einspruch erhoben. Man fürchtet die Ansteckungsgefahr und die weitere Ausbreitung der in den Orten der Gölzschtales ohnehin auffällig stark auftretenden Tuberkulose. Hervorgehoben wird vor allem der Umstand, daß auf noch etwa ein Jahr in einem Anstaltsgebäude Teile der Rodewischer Volksschule untergebracht sind.

Kürzlich unternahm der Prüfungsausschuß des Landtags unter Führung der Regierung eine Besichtigung in Rodewisch, der sich eine Aussprache mit den Einwohnervertretern angeschlossen. Die Regierung erklärte, daß sie Vorkehrungen treffen werde, um allen Gefahren vorzubeugen. Ein vom Landesgesundheitsamt inzwischen eingeholtes Gutachten hält die geplante Verlegung tuberkulöser Geisteskranker nach Untergörlitz für unbedenklich. Der Prüfungsausschuß des Landtags wird demnächst auf Grund seiner Ortsbesichtigung abschließend Stellung nehmen.

## Das Urteil im Titelschieber-Prozess.

Albers zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt. Von dem Gemeinsamen Schöffengericht in Leipzig ist am Freitag das Urteil im Titelschieber-Prozess Albers gefällt worden.

Der Kaufmann Edgar Albers aus Dresden wurde wegen Betruges in einem Falle zu sieben Monaten Gefängnis und 5000 Mark Geldstrafe verurteilt. Für die unberechtigte Führung eines Dokortitels wurde er außerdem in 150 Mark Geldstrafe genommen. In sechs weiteren zur Anklage stehenden Fällen des Betruges wurde er freigesprochen.

Es handelte sich darum, daß Albers zusammen mit dem Geheimen Hof- und Kommerzienrat Dr. Matthes die Vermittlung von Doktor- und Konjunktitelen gegen Entgelt durchzuführen versuchte und zum Teil auch durchgeführt hat. Die Umbedeckung der Leipziger Titelfabrik hat seinerzeit großen Staub aufgewirbelt, da Persönlichkeiten von Namen und Ruf in diese Angelegenheit verwickelt gewesen sind.



Eine „Muffertochter“. — Erbärmliche Kreaturen. — Woher kommt das Häßliche. — Kißch zieht. — In väter Schicksalskunde. — Unser Haus brennt.

In Freiburg in Schlesien hat die Tochter des Bankiers Waldmann aus dem Bankgeschäft ihres Vaters, in dem sie einen leitenden Posten bekleidete, nach und nach 200 000 Mark gestohlen, herrlich und in Freuden gelebt, ihren zahllosen Freunden geradezu fürstliche Geschenke gemacht und ist dann, als sie ditterte, daß endlich die Sache herauskam, mit ganzen 200 Mark verduftet. Die Polizei hatte sie aber bald beim Wubstopp, und nun sitzt sie einsteilen hinter schwebischen Gardinen. Eine nette Tochter! Aber das ist ja in der heutigen Zeit, wo die Begriffe von Wein und Dein so vielfach auf den Kopf gestellt werden, nichts Außergewöhnliches mehr. Außergewöhnlich ist an dieser Muffertochter jedoch die Verschwendung, mit der sie ihrem Vater die Schuld von ihren Schandthaten zuschiebt, indem sie ihn denunziert, er habe sich um die Buchführung nicht gekümmert, die Bilanzen nicht ordentlich geprüft usw. Und so kam es, daß nun auch der 70 Jahre alte Mann in Untersuchungshaft genommen wurde.

Mag sein, daß auch der Vater eine schwere Schuld auf sich geladen hat, dahinter wäre aber die Untersuchung auch ohnehin gekommen, dazu brauchte es nicht erst der häßlichen Angeberei durch diese „jaubere“ Tochter, die sich auch des letzten kleinsten Restes irgendeiner Sympathie begeben hat. Aber so sind diese erbärmlichen Kreaturen, die unsere Zeit verunstalten. Hemmungslos wird daraus gestohlen, und kommt dann die Geschichte heraus, dann muß auch noch ein anderer daran glauben, und wenn es der eigene Vater ist!

Woher kommt all dieses Häßliche in dieser Atmosphäre, die uns zu erstickend droht? Ganz abgesehen davon, daß man vielfach unseren Herrgott zum alten Eisen getan hat, daß die Kirche nur noch für die „Dummen“ da ist, muß man mit Betrübnis feststellen, daß der Sinn für alles Gute und Schöne immer mehr dahinschwimmt, daß Erschlaffung und Entfremdung vom Edlen wie eine Krankheit über dem Lande liegt. Der Kißch, meist der frivole Kißch in der Literatur, im Theater, im Kino, der zieht. Auf das wirklich Gute in der Kunst, auf dieses wichtige Erziehungsmittel der Gegenwart und Zukunft, auf diese mächtige Berufnerin der in sich und untereinander getrennten Völker vertritt, beide Klassen.

In später Schicksalsstunde hat deshalb die Sel- tion für Dichtkunst in der Preussischen Akademie der Künste jene Kundgebung erlassen, in der sie noch einmal nachdrücklich zur Umkehr aufruft, wenn sie schreibt: „Wir wenden uns an die Heranwachsenden wie an die Älteren. Wir wenden uns an die besonnenen Vermittler des dichterischen Wertes. Ohne feindselige Bemerkung modischer und geschäftlicher Zeiterscheinungen auf dem Gebiete der Literatur machen wir darauf aufmerksam, daß bei weiterer Ausbreitung der Gleichgültigkeit die schöpferischen Geister immer seltener werden müssen, und daß es vielleicht zu spät sein wird, wenn man einst nach ihnen wieder verlangt.“

Diese Zeit wird kommen, wenn sich der „neue Geist“ auf dem brodelnden Vulkan zu Tode getanzt hat. Das ist im Geschehen der Wölfer immer noch in einem gewissen Zeitpunkt der Fall gewesen, aber wann war es meistens zu spät, dann ging das Volk zugrunde. Möge Deutschland dieses harte Schicksal erspart bleiben! Soll es abgemeldet werden, dann muß der Hebel aber unverzüglich angelegt werden. Anser Haus brennt!

Noch ein Beweis? Da war dieser Dursche Domela, der sich einige Zeit in der Rolle eines Hohenollernbringers gefiel, jetzt vorübergehend wegen neuer Dogis- und Darlehensschwinderleiten wiederum festgenommen worden. Was vollkommen in der Ordnung war. Dieser Hochstapler, der aus seinem Werke über seine „Selbentaten“ recht ansehnliche Summen einjestrichen hat, kann offenbar die Freiheit nicht vertragen. Dem Manne konnte also geholfen werden. Aber was geschah? Eine gewisse Sorte Presse, die den „neuen“ Zeitgeist predigt mit der total abwiegigen Auffassung von „moderner“ Freiheit, regte sich über diese Verhaftung mehr oder weniger künstlich auf. Warum? Der Staatsanwalt mußte der Karrikatur sein, nicht der Hochstapler Domela, denn der ist a nach ihrem Geschmack. In dieser Umbredung der tatsächlichen Verhältnisse liegt System, denn sie bringt Geld. Blätter, die den schlechten Reigungen und Leidenschaften der urteillosen breiten Masse in schmachvoller Zubereitung die nötige geistige Nahrung insulsen, die werden gekauft, und „Geldverdienen“ wird groß geschrieben. Daß das die Ende kommen muß, daran denkt man nicht, bis es eines Tages da ist, bis man zähnelappernd und mit schlotternden Knien täglich winzelt: „Die ich rief, die Geister, werd' ich nun nicht los!“

Das was hier gesagt wird, sollen keine Gedanken nach dem Auktatag oder zum Totenfest sein. Es sind Gedanken, die dem gewissenhaften Zeitungsmann sich tagtäglich beim Ueberfliegen der Tageschronik ausdrängen mit unwillkürlicher Gewalt. Und Pflicht ist es, sie den Lesern so häufig wie möglich mitzuteilen, nicht nur an solch ersten Tagen. Denn die Schicksalsstunde des deutschen Volkes naht. D. D.

### Kunst und Wissen.

— Georg Kaiser 50 Jahre alt. Am Sonntag, 25. November, feiert der Dichter Georg Kaiser seinen 50. Geburtstag. Kaiser ist keine dichterische Kraft im allgemeinen Sinne, er ist eine dramatische Kraft und zählt zu unseren stärksten Dramatikern. Von seinen Werken sind besonders zu nennen: „Oktobertag“, „Von Morgen bis Mitternacht“, „Koralle“ und „Gas“, in denen er sich mit der Kapitalfrage auseinandersetzt. Als ein Kind seiner Zeit liebt er das rasende Tempo. Am 25. November 1878 ist er in Magdeburg als Sohn eines Kaufmanns geboren, wurde selbst Kaufmann, ging als solcher einige Jahre nach Buenos Aires und lebte dann nach seiner Rückkehr nach Deutschland der Reihe nach in Geseheim, Weimar und am Starnberger See. Jetzt wohnt er in Grünheide bei Berlin.

### Kirche und Schule.

† Einweihung des Denkmals für Benedikt XV. In der Peterkirche in Rom fand die feierliche Einweihung des Denkmals des Papstes Benedikt XV. statt. An der Feier nahmen Papst Pius XI., das Kardinalkollegium, das diplomatische Korps und Gäste der ersten Gesellschaft teil. Das Denkmal zeigt Papst Benedikt XV. in feierlicher Haltung für den Frieden betend. Den Hintergrund des Denkmals bildet eine Bronzetafel, auf der der Triumph des Friedensengels über den Krieg dargestellt ist.

### Volkswirtschaft.

3 800 Angestellte bei den Brennaborwerken in Brandenburg gekündigt. Wie der gewerkschaftliche Pressedienst von der Berliner Gauleitung des Gewerkschaftsbundes der Angestellten erfährt, hat infolge eines Tarifstreites die Geschäftsleitung der Brennabor-Werke in Brandenburg (Draht) mehr als 3 800 Angestellten die Kündigung ausgesprochen. Ob im Zusammenhang auch Arbeiterkündigungen beabsichtigt sind, sei nicht bekannt. Sämtliche Werksmeister hätten aber die Kündigung erhalten.

### Aus Stadt und Land.

„Graf Zeppelin“ Nordpolfahrt. Im Zusammenhang mit den Berliner Verhandlungen Professor Hansens über einen Nordpolfahrt erklärte, wie aus Bergen gemeldet wird, Professor Overdrut, der Vorsitzende des an der Ausarbeitung der Pläne für die Nordpolfahrt teilnehmenden norwegischen Komitees, die Berliner Verhandlungen lesen darauf hinaus, daß „Graf Zeppelin“ für zwei Fahrten im Jahre 1930 zur Verfügung gestellt werde.

Am Kraftwagen von Ravikadt nach Stockholm. An

**Für Weihnachtsgaben**  
PHOTO-BRILLEN-RADIO-BOHR  
Merke vor:  
Weitgeh. Zahlungsvereinfachung // Katalog kostenlos  
Dresden-I, Ringstr. 14, Walfenhausstr. 15 III. III. III.

### Ein Doppelleben.

Roman von Hermann Boldt.  
23. Fortsetzung.

Neuended hatte Normann mit großer Ueber- raschung angehört. Seine erste Empfindung war, daß er das Angebot Normanns sofort zurückweisen müsse, da er seine einzige Tochter nicht verschachern wollte. Denn um ein Schachergeschäft handelte es sich, wenn Normann es auch nicht als solches angesehen haben wollte. — Dann fiel ihm seine eigene verzweifelte Lage in, aus der er sich nicht befreien konnte. Nun bot sich ihm hier noch eine Möglichkeit, mit einem Schläge aus allen Schwierigkeiten herauszukommen. War es richtig, diese Möglichkeit so ohne weiteres von der Hand zu weisen und sich dadurch vielleicht des letzten Rettungsankers zu begeben?  
Es ließ sich nicht leugnen, Normann war ihm als Teilhaber bisher unsympathisch gewesen, auch seiner Tochter hätte er gewiß lieber eine andere Persönlichkeit zum Manne gegeben. — Aber — wußte er denn, daß Normann seiner Tochter nicht angenehm war? — Wenn sie ihn wollte, durfte nicht und konnte er ihr Hindernisse nicht in den Weg legen, da er stets die Wünsche seiner Tochter berücksichtigt hatte. Er erinnerte sich jetzt, daß seine Frau früher schon von Wunsch geküßert hatte, Normann als Schwieger- ohn zu erhalten.  
„Ihr Antrag kommt mir so sehr überraschend, herr Doktor, daß ich nicht in der Lage bin, sofort eine Antwort darauf abzugeben.“  
„Selbstverständlich verlange ich das auch nicht, herr Neuended“, sagte Normann, „aber dessen Ge- sicht der Widerschein einer siegesgewissen Stimmung zu gehen schien. „Ich bin gern damit einverstanden, daß Sie mir erst in einigen Tagen Ihren Entschluß mitteilen. Ich bin ohnehin einige Tage verreist.“

„Ich muß auch zunächst die endgültige Entscheidung der Industriewerke abwarten“, fuhr Neuended fort. Außerdem würde ich meiner Tochter selbstverständlich die freieste Entscheidung in dieser für sie so wichtigen Angelegenheit vorbehalten müssen. Eine Verquickung der beiden Angelegenheiten ist mir überdies wenig sym- pathisch.“  
„Eine solche soll es auch nicht sein, wie ich mir schon hervorzuheben erlaubte“, entgegnete Normann. „Ich bitte aber zu beachten, daß ich als gänzlich Un- beteiligter ein so weitgehendes, risikoloses Angebot nicht würde machen können.“  
Dr. Normann hatte sich erhoben. „Darf ich mir erlauben, in drei Tagen wieder vorzusprechen?“  
Neuended nickte zustimmend.

XVII.  
Das schweißig eingenommene Mittagmahl war beendet. Frau Neuended wollte sich mit ihrer Tochter unterreden, wurde aber von ihrem Gatten gebeten, noch zu bleiben.  
„Ich möchte mit euch noch eine Sache besprechen“, sagte er, „wollt ihr, bitte, noch einen Augenblick hier bleiben.“  
„Ich habe mich heute morgen bei der Kriminal- Polizei nach dem Ergebnis der Nachforschungen erkun- digt“, fuhr er fort. „Sie sind bisher leider völlig er-

gebnislos verlaufen. Die Aussichten, die Papiere wie- derzuerhalten, sind sehr gering. Die Lage des Ge- schäfts ist eine außerordentlich kritische. Die Industrie- werke wollen sich unter den gegebenen Verhältnissen nicht beteiligen. Werten will sich allerdings noch einmal mit der Gesellschaft in Verbindung setzen. Wenn diese Verhandlung, wie zu befürchten ist, ebenfalls ein negatives Ergebnis hat, weiß ich nicht, was werden soll...“

Neuended hielt inne. Man sah es ihm an, wie schwer es ihm wurde, seiner Frau und Tochter diese Er- klärungen zu machen.  
„Welche Folgen würde die Nichtleistung der fäl- ligen Zahlungen denn haben, Arthur?“ fragte Frau Neuended.  
„Mir bleibt nichts übrig, als Konkurs zu machen.“  
Langsam und gepreßt kamen diese Worte aus seiner Brust. Die drei saßen einige Zeit schweigend da. Dann sagte Neuended:  
„Eine Möglichkeit wäre noch gegeben, aus den Schwierigkeiten herauszukommen.“ Als die beiden ihn erwartungsvoll anfaßen, fuhr er fort:  
„Herr Dr. Normann war hier. Er hat um Jrm- gards Hand angehalten. Er sagt, daß er seit langem eine tiefe Zuneigung zu Jrmgard gefaßt und schon in Swinemünde die Absicht gehabt hätte, um sie zu wer- den, daß er hieran aber durch seine plötzliche Abreise verhindert gewesen sei. Wenn Jrmgard seine Frau wird, ist er bereit, in das Geschäft einzutreten und der Firma die nötigen Gelder sofort zur Verfügung zu stellen.“

Neuended hatte diese Worte hastig gesprochen, sich mehr zu seiner Frau als zu seiner Tochter wendend. Jetzt schweig er. Er hatte nicht geglaubt, daß es ihm so schwer fallen würde, diese Mitteilungen zu machen. Auf Frau Neuendeds Gesicht war eine freudige Erregung, auf Jrmgards dagegen Entsetzen zu bemer- ken. — Alles Blut war aus ihren Wangen gewichen.  
„Das ist ja eine glückliche Lösung aller Schwie- rigkeiten!“ rief Frau Neuended aus. „Dr. Normann ist der geeignete Mann, der den Wagen wieder in das richtige Gleise bringen wird. Dabei ist er eine brillante Partie für Jrmgard! Du hast ihn doch nicht abgewie- sen?“  
„Stigte sie hinzu, als ihr Mann schweig.  
„Mir ist die Sache durchaus nicht sympathisch“, sagte Neuended gezwungen, indem er es vermied, Jrm- gard anzusehen. „Es hängt ja davon ab, wie Jrmgard sich zu dem Antrag stellt.“  
„Den wird Jrmgard selbstverständlich mit Freu- den annehmen!“ erwiderte Frau Neuended. „Eine so längende Gelegenheit, sich zu verheiraten, wird sie sich nicht entgehen lassen.“  
„Da irrst du sehr, Mama“, sagte Jrmgard mit irregter Stimme. „Ich kann Herrn Dr. Normann kei- nesfalls heiraten.“  
„Du kannst ihn nicht heiraten? Weshalb denn nicht?“ fragte die Mutter erstaunt.  
„Weil ich nichts für ihn empfinde“, sagte Jrm- gard bestimmt.  
„Du bist wirklich töricht, Jrmgard. Begreiffst du denn nicht, was von deiner Antwort an Dr. Normann abhängt? Das Anerbieten Normanns bietet Papa doch die letzte Möglichkeit, den Konkurs zu vermeiden.“

Berlin ist eine Expedition eingetroffen, die mit zwei Automobilen im Frühjahr dieses Jahres unter Füh- rung des bekannten südafrikanischen Sportsmannes Elbe B. Laoy von Kapstadt über Kairo, Konstan- tinopel, Paris, London nach Stockholm ausgebrochen ist. Zum Empfang der Expeditionsteilnehmer hat- ten sich Vertreter der deutschen Automobilclubs, Ver- treter der britischen Botschaft, ferner eine Anzahl von in Deutschland studierenden Südafrikanern und Eng- ländern und Vertreter aus kolonialen Kreisen eingefun- den. Während ihres Berliner Aufenthaltes wird die Expedition u. a. auch von Oberbürgermeister Böß emp- fangen werden.

Das Ausbrecher-Zuchthaus in Brandenburg a. H. In der Nacht sind aus der Strafanstalt in Bran- denburg a. H. wieder vier Strafgefangene ent- wichen. Es handelt sich um Leute, die den größten Teil ihrer Strafe bereits verbüßt hatten und jetzt mit landwirtschaftlichen Arbeiten auf dem bei Branden- burg liegenden Gutshof „Blauer Hof“ beschäftigt waren. In der Nacht schloßen die Gefangenen in Va- raden, die von Aufsehern bewacht wurden. Trotzdem gelang es den Gefangenen Otto Wille, Franz Kret- zian — beide stammen aus Berlin — Wilhelm Müll- ger und Erich Boerschle — sie sind in Magdeburg be- heimtet — zu entkommen. Es fehlt bisher noch jede Spur von ihnen.

Ein Kreiselkompaß explodiert. Auf dem zur Zeit im Hafen von Hamburg liegenden Dampfer „Monte Carmelito“ der Hamburg-Südamerikanischen Dampf- schiffahrts-Gesellschaft ereignete sich ein eigenartiger und noch nicht aufgeklärter Unfall. Es explodierte plötzlich ein Kreiselkompaß, und durch die umhersiege- denen Stücke wurden zwei Schiffsoffiziere und die Gattin des einen schwer in Gestalt verletzt, so daß sie ins Hafentrankenhaus gebracht werden mußten.

18 Schauspieler bei einem Jugunfall verletzt. In der Nacht sind Mitglieder des Mecklenburgischen Staatstheaters, die zu einer Vorstellung nach Wismar gefahren waren, auf dem Bahnhof Kleinen beim Zugzusammenstoß verunglückt. Beim Umrangieren stießen die Lokomotive und der Wagen der Künstler mit einer Güterzuglokomotive mit großer Wucht zusammen. 18 Mitglieder des Staatstheaters zogen sich dabei teils schwere, teils leichtere Verletzungen zu. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. Auf dem Schweriner Bahn- hof wurden die Verletzten von bereitstehenden Ärzten in Empfang genommen.

Beim Rettungswert verbrannt. Im Offseebad Bruns haupten vernichtete ein Großfeuer die Be- sichtigung des Landwirts Bid. Der Besitzer, der sich um die Rettung seines Viehs bemühte, wurde von Rauch- wolken eingehüllt und erstickte. Er konnte nur als Leiche geborgen werden.

Bergigungen oder Paratyphus? Bei einem Land- wirt in Wölpern bei Eisenburg (Provinz Sachsen) erkrankten nach der Kirchmesse sechs Personen, von denen eine bereits starb und fünf noch darniederliegen.

„Ich habe ja nichts dagegen, wenn Dr. Normann als Teilhaber in Pappas Geschäft eintritt!“ erwiderte sie mit weinerlicher Stimme, „aber heiraten kann ich ihn nicht.“  
„Hast du denn nicht gehört, daß Normann sich in dem Geschäft nur als Mitglied unserer Familie beteiligen will?“  
„Das wäre eine Verschacherung meiner Person. Ich will mich aber nicht verschachern lassen.“

Frau Neuended war sprachlos. Einen solchen Widerstand hatte sie bei ihrer Tochter nicht erwartet.  
„Du hast wirklich eine liebevolle Tochter, die es fertig bringt, uns alle dem Elend preiszugeben“, sagte sie zu ihrem Gatten gewandt.  
Mit tiefer Bewegung hatte Neuended die Unter- haltung der beiden mit angehört. Es schnitt ihm durchs Herz, Jrmgard so leiden zu sehen.  
„Lach das Weinen, Jrmgard“, sagte er begütigend. „Ich zwinge dich nicht, den Mann zu heiraten, wenn du ihn nicht magst. Es kommt auch vielleicht doch noch ein Abkommen mit den Industriewerken zustande. Mor- gen erwarte ich den endgültigen Bescheid.“  
Jrmgard sah ihren Vater dankbar an. Sie erhob sich und verließ das Zimmer. Auch ihre Eltern sprachen nicht weiter über die Sache.

XVIII.  
Der Kriminal-Inspektor Meiser hatte sich mit gro- ßem Eifer der Bearbeitung der Neuendedschen Ein- bruchssache gewidmet. Unbedingt mußte er in dieser ersten von ihm bearbeiteten Sache einen raschen in die Augen fallenden Erfolg haben.  
Er hatte die Sache wiederholt nach allen Richtun- gen hin geprüft, kam aber immer wieder auf den Ver- dacht gegen Holding zurück. Er war überzeugt, daß sich die Untersuchung in erster Linie gegen ihn richten müsse.

In seiner Ansicht, daß Holding der Täter sei, wurde er bestärkt durch das folgende anonyme Schrei- ben, das der Kriminalabteilung zugegangen war:  
„Es sei einem Unbekannten gestattet, der Krimi- nalpolizei für die Untersuchung in der Neuened- schen Einbruchssache einen Fingerzeig zu geben. Ich sah zufällig am Tage vor der Entdeckung, wie der Produkt der Bestohlenen, Holding, auf dem Stettiner Bahnhof ankam, sich eine Karte löste und nach dem Berliner Schnellzug stürzte. Alles geschah in großer Eile, als wenn Benannter sich verfolgt glaubte. Sollte Holding wohl die Papiere entwendet und auf seiner Reise in Sicherheit gebracht haben?“  
— Es handelt sich hier selbstverständlich nur um eine Vermutung, die der Polizei mitzuteilen ich mich aber für verpflichtet halte. Meinen Namen möchte ich aus mancherlei Gründen nicht nennen. I. D.“

Dieser Brief veranlaßte Meiser, sich mit einem Kriminalbeamten nach der Holdingischen Wohnung zu begeben. Holding bewohnte zwei möblierte Zimmer in einem Hause an der Böttcher Straße. Seine Wirtin, Frau Krüger, öffnete den beiden Beamten.  
Meiser legitimierte sich als Vertreter der Kriminal- polizei und ersuchte die Wirtin, sie in die Holdingischen Zimmer zu führen. Frau Krüger wurde durch das Er- scheinen der Beamten in nicht geringe Aufregung ver- setzt.

Während von einer Seite gesagt wird, daß es sich bei der Verstorbenen um Lungenentzündung und bei den Erkrankten um Paratyphus handelt, wird andererseits behauptet, es lägen Vergiftungen vor. Daraufhin haben die Behörden eingegriffen und eine Untersuchung eingeleitet.

**Der Freiburger Bankrott.** Durch den Zusammenbruch der Bank Commandite Waldmann u. Co. in Freiburg in Schlesien, der durch die Verschwendung der Tochter des Inhabers hervorgerufen war, sind zahlreiche Gewerbetreibende des Ortes in schwere Bedrängnis geraten, so daß auch hier noch manche Insolvenzen erwartet wird. Man neigt jetzt zu der Annahme, daß Marianne Waldmann, die sich wie ihr alter Vater in fast beinahe geistig nicht normal gewesen ist. Eine Mitwisserin ihrer Taten, die 50jährige Buchhalterin Schmidt, die von ihr große Geschenke erhalten hatte und deshalb befürchten mußte, in die Angelegenheit hineingezogen zu werden, machte einen Selbstmordversuch, konnte aber noch rechtzeitig gerettet werden und wurde ins Krankenhaus übergeführt.

**Das Eisenbahnunglück in Rimbürg (Tschechoslowakei)** hat ein viertes Opfer gefordert. Der Zugbegleiter ist inzwischen seinen schweren Verletzungen im Krankenhaus erlegen. Es wird noch ein Handlanger vermist, von dem man annimmt, daß er unter den Trümmern eines Güterwagens liegt. Die Ausräumungsarbeiten werden fortgesetzt.

**Banditen überfallen ein Auto.** In der Nacht überfielen drei maskierte Banditen mit vorgehaltenem Revolver einen Kraftwagen auf der Straße zwischen Rönigsstele und Friesenbruch in Westfalen. Die Räuber zogen dem Kraftwagenführer den Mantel aus, nahmen ihm seine Brieftasche mit etwa 45 Mark ab und fuhren mit dem Wagen davon. Nach etwa 20 Metern geriet das Auto in Brand. Die Täter ergriffen die Flucht und entkamen unerkannt. Das herbeigerufene Ueberfallkommando aus Essen löschte den Brand und nahm gemeinsam mit Kriminalbeamten die Verfolgung der Täter auf.

**Zwei Todesopfer der Arbeit.** Auf der Zeche Friedrich Heinrich in Dinsfurt ereigneten sich zwei schwere Unfälle, durch die zwei Bergleute den Tod fanden. Ein Bergmann wurde durch hereindrehende Gesteinsmassen der Solbahn, während er mit Zimmerarbeiten beschäftigt war, verschüttet. Nach einhaltender Arbeit konnte er nur noch als Leiche geborgen werden. Weiter geriet ein Bauer unter eine Zugvorrichtung der Schüttelrutsche. Er wurde mit Arm- und Beinbrüchen, sowie Hals- und Kopfverletzungen dem Krankenhaus zugeführt, wo er sofort nach der Einlieferung starb.

**Zum Turiner Bombenanschlag.** Zu dem Anschlag auf den General Bertole in Turin wird noch gemeldet, daß in den letzten Tagen ähnliche Anschläge auf eine Dame in Turin und auf die Frau eines Adolaten in Cuneo verübt wurden. Auch sie erhielten wie Bertole von unbekanntem Abenbern Pakete aus Genua, öffneten sie aber nicht. Die Untersuchung ergab, daß auch diese Pakete Höllemaschinen enthielten.

**Sinkender Dampfer.** Die drahtlose Station in Vandsend in England hat von Kap Finisterre folgendes Notsignal aufgenommen: „Griechischer Dampfer „Virginia“ befindet sich auf 41,05 Grad nördlicher Breite und 9,35 Grad westlicher Länge in sinkendem Zustand.“ Es handelt sich dabei um einen 2500 Tonnen großen im Jahre 1895 erbauten Dampfer.

**Aus der Arktis zurückgekehrt.** Wie aus Moskau gemeldet wird, ist von einer der drei vermischten russischen Polar Expeditionen eine Nachricht eingetroffen. Der am 12. August ausgelaufene Expeditionsdampfer „Polarstern“ ist nach der Erforschung der Neuländischen Inseln zur Mündung der Lena zurückgekehrt. Das Schicksal der beiden anderen Expeditionen ist ungewiß.

**Bombenanschläge in Australien.** Durch eine Bombe wurde in Melbourne ein Speisehaus zum großen Teil zerstört. Die Gäste kamen jedoch mit leichten Verletzungen davon. Dem Besther war der Anschlag vorher mitgeteilt worden. Als Grund gaben die Attentäter an, daß in dem Haus ein freiwilliger Hafnarbeiter mit seiner Familie wohne. Ein zweiter Anschlag ereignete sich im Staate Victoria, wo ein erheblicher Gebäudeschaden angerichtet wurde. Menschen kamen dabei nicht zu Schaden.

**Kleine Nachrichten.**  
\* Gegen die Freisprechung des Reichsbahnoberrats Schulze hat Staatsanwaltschaftsrat Dr. Herrmanns sofort nach der Urteilsfällung Berufung bei der Strafkammer des Landgerichts I Berlin eingelegt.  
\* Erich Kaiser-Tiz, der bekannte Schauspieler und Hülfdarsteller, ist im Alter von 50 Jahren in Berlin einem Herzschlag erlegen.  
\* In den Rombacher Werken bei Weh wurden bei einem Hochofenunglück zwei Arbeiter getötet und fünf andere schwer verletzt.  
\* Bei Groß-Rosty (Ostgalizien) brannte ein Dorf nieder. Fast 30 Gebäude wurden völlig eingeäschert. Der ganze Centretrag sowie zahlreiche Viehbestände sind vernichtet worden.  
\* In einem Kino in Corona in Spanien geriet ein Film in Brand. Es entstand eine Panik, bei der zahlreiche Kinder zum Teil schwer verletzt wurden. Von den wenigen vorhandenen Notausgängen konnte einer überhaupt nicht geöffnet werden.  
\* Wie aus Washington gemeldet wird, stürzte ein Aermeeflugzeug, an dessen Bord sich der Attache für Luftfahrt, Oberst Thénault, befand, bei Voltingfeld ab. Oberst Thénault blieb unverletzt, während das Flugzeug völlig zerstört wurde.

**Ostafrika.**  
**Wirtschaftliche Möglichkeiten in der ehemals deutschen Kolonie.**  
Auf einem Kolonialabend, den der Deutsche Kolonialverein, Gesellschaft für nationale Siedlungs- und Außenpolitik e. V., in Berlin veranstaltete, sprach Legationsrat Gungert über das Thema: „Wirtschaftliche Möglichkeiten in Ostafrika“. Seine Ausführungen leiteten er mit einem Ueberblick über die Pflanzungs- und Viehzucht in Ostafrika ein, die namentlich in der Küstenlandschaft in höchster Blüte stehe. Besonders ertragreich sei der Anbau von Kaffee, Mais, Tee, Kokospalmen und Sisakhanj. Den Ausschlagung der Si-

jal-Danz-Kultur verdanke Ostafrika namentlich der energischen Tätigkeit deutscher Siedler. Eine eingehende Besprechung widmete der Vortragende der

**Aufwandsfrage.**  
Hierbei erwähnte er, daß jetzt 2000 Reichsdeutsche in Ostafrika wohnen, die mit insgesamt 400 Siedlungen auf 50 000 Quadratmeter ostafrikanisches Gebiet verteilt seien. Zwei Drittel unserer deutschen Siedler hätten von der Mandatsregierung das feste Pachtrecht erworben, das wesentliche Vorteile für jeden einzelnen bilde. Exportkultur werde zur Zeit wegen der ungünstigen Verkehrsverhältnisse noch nicht betrieben.

**Zum Schluß betonte Legationsrat Gungert, daß jeder Deutsche in der Kolonie vorwärts kommen könne, wenn er die nötige Energie und nationalen Schaffensgeist besäße. In Ostafrika sei man nur auf die eigene Kraft angewiesen, die Hilfe der Schwarzen sei unvollständig, besonders weil sie zu teuer und wenig arbeitssam seien.**

### Gefälschte Statuen alter Meister.

Ein Riesenbetrug.

Die Mailänder Zeitung „Corriere de la Sera“ bringt Aufsehen erregende Enthüllungen über Fälschungen, die von einem italienischen Antiquar und seinen Helfershelfern betrieben worden sind.

Der Antiquar hat seit Jahren an deutsche, englische und amerikanische Galerien und Privatpersonen für große Summen Statuen verkauft, die alten Meistern zugeschrieben wurden, in Wirklichkeit aber von einem römischen Bildhauer stammen. Für die angeblichen Werke von Donatello, Mino da Pisole und Vecchiotta sowie anderen Meistern erhielten die Be-



Hermann Sudermann auf dem Totenbett.

### Spiele des B. M. V. B.

Fußball.

Die Verbandsspiele der 1. Klasse bringen als Hauptkampf die Begegnung zwischen

**Guts Muts und Fußball**  
an der Pfothenauerstraße. Die Lilien dürften aus der Niederlage gegen Brandenburg die Lehren gezogen haben und ihre stärkste Mannschaft auf das Feld bringen. Ein Sieg der Neufelder würde ihnen die Befestigung des zweiten Tabellenplatzes bringen.

Im zweiten Spiele stehen sich  
**Sportverein 08 und 05 Eintracht Coppi**  
in Tolkowitz gegenüber. Beide Elfen nahmen die letzten Plätze in der Tabelle ein.

Die zweite Serie wird mit zwei Spielen begonnen.  
**Brandenburg und Sportgesellschaft 1893**  
begegnen sich am Schützenhof. Letztere werden kaum in der Lage sein, die zwei Punkte zu erkämpfen.

**Dresdenja gegen Reichen 08.**  
Einen hartnäckigen Kampf wird es an der Johann-Georgen-Allee geben, wo sich genannte Mannschaften den Kampf um die Punkte und die damit verbundene bessere Platzierung in der Tabelle liefern.

In der 1b-Klasse steht das letzte Treffen der ersten Serie zwischen Guts Muts Reichen und Rasensport in Reichen im Vordergrund des Interesses. Die weiteren Spiele gehören zur zweiten Runde. VfB. 03 sollte an der Teutoburger Windmühle die Mannschaft von Sportlust schlagen. Eine offene Sache ist das Treffen zwischen SC. 04 Freital und Pirnaer SC. in Freital. Vielleicht ist hier der eigene Platz der VfB. Plauenischen Grundes ausschlaggebend. Nach Radeberg muß der Radebeuler SC., wo er jedenfalls die zwei Punkte erringen wird.

In der mitteldeutschen Pokalmeisterschaft gibt es 15 Kämpfe der zweiten Vorrunde. Die Elf der Spielvereinigung, die im Vorjahre im gleichen Wettbewerb erst in der zweiten Zwischenrunde ausschied, ist augenblicklich in einer so mächtigen Form, daß man ihr einen Sieg über Konkordia Plauen in Plauen kaum zutrauen kann. Einen leichteren Gang dürfte der Verteidiger des Titels, der Sportklub, haben; er steht in Leipzig der Elf der dortigen Spielvereinigung gegenüber.

### Sport der Sächsischen Spielvereinigung im Arbeiter-Turn- u. Sportbund

Fußball.

**Dippoldiswalde 1 — Köschendorf 1 (Auscheidungsspiel).**  
Auf dem Kleinnaundorfer Sportplatz stehen sich obige Mannschaften im Kampf um den Auf- und Abstieg in die 2. bez. 3. Klasse gegenüber. Das Spiel wird bis zur Entscheidung durchgeführt. Ein Sieger ist schwer vorauszusagen. Die Zweitklassigen werden alles aufbieten, um nicht abzusinken.

Tabellenstand der beiden Mannschaften.

Verein	2. Klasse Abt. B.				Punkte
	Spiele	gew.	unentsch. verl.	Tore	
1. Radebeul	12	9	1	2	19 + 5 = 59 + 13 =
2. Wichtig	12	8	2	2	18 + 6 = 45 + 29 =
3. Eörnswitz	12	5	5	2	15 + 9 = 31 + 19 =
4. Coswig	12	4	3	5	11 + 13 = 24 + 39 =
5. 09	12	4	2	6	10 + 14 = 19 + 36 =
6. Köschendorf	12	2	2	8	6 + 18 = 14 + 36 =
7. 01	12	1	3	8	5 + 19 = 15 + 35 =
3. Klasse Abt. A.					
1. Burgwitz	14	11	2	1	24 + 4 = 75 + 22 =
2. Dippoldisw.	14	9	2	3	20 + 8 = 58 + 37 =
3. Romet (Fr.)	14	8	1	5	17 + 11 = 44 + 29 =
4. Brand	14	8	1	5	17 + 11 = 37 + 39 =
5. Cöhlmannsd.	14	4	3	7	11 + 17 = 43 + 36 =
6. Jandherode	14	4	3	7	11 + 17 = 27 + 39 =
7. Döhlen	14	3	2	9	8 + 20 = 26 + 47 =
8. Köschendorf	14	2	—	12	4 + 24 = 20 + 84 =

rranger Millionen, während der anscheinend ahnungslose Künstler um den Erlös seiner Arbeit betrogen wurde.

### Verschlechterung im Befinden des englischen Königs.

— London, 24. Novbr. In der anfänglich für ganz unbedenklich gehaltenen Erkrankung des Königs von England ist eine Verschlechterung eingetreten. Das Fieber dauert an, und das letzte Bulletin besagt, daß eine Konjestion in einer Lunge hinzugezogen sei. Es wurde ein dritter Arzt hinzugezogen. Eine Mitteilung an den in Ostafrika weilenden Prinzen vom Bales war bereits ausgeht worden, doch wurde sie nicht abgeschickt, um den Prinzen nicht zu beunruhigen. Während im Buckingham-Palast betont wird, der König werde in acht bis zehn Tagen geheilt sein, haben die Londoner Zeitungen Ueberschriften wie „Das Befinden des Königs gibt zu Besorgnissen Anlaß“



Vor dem Rücktritt Marinowitsch.

Der jugoslawische Außenminister Marinowitsch ist an einem unheilbaren Kehlkopfleidern erkrankt und wird in den nächsten Tagen von seinem Amte zurücktreten.

### Gedenktafel für den 26. November.

1813 (26.—28.) Rückzug des französischen Heeres über die Beresina — 1822 † Der preussische Staatsmann Karl August Hübner v. Gardenberg in Genua (\* 1750) — 1857 † Der Dichter Joseph Freiherr v. Eichendorff in Reife (\* 1778) — 1916 (26. und 27.) Verstoß deutscher See-Flottille gegen die englische Ostküste.  
Sonne: Aufgang 7,34, Untergang 4(16).  
Mond: Aufgang 3(15), 29, Untergang 6,2.

**Raffball.**  
Rabenau 1 — Rähnitz 1. Zwei Gleichwertige werden stott um den Sieg kämpfen. Ausgang fraglich. (14 Uhr.)  
Seifersdorf 1 — Niederbach, A.-M. Hier ist ein Sieger schwer vorauszusagen. (15 Uhr.)  
Jugend: Döhlen 1 — Somsdorf 1 (14).

### Deutsche Turnerschaft.

**Spielverbot am Totensonntag!**  
Am Totensonntag dürfen in der Gaugruppe Elbtal keine Spiele ausgetragen werden. Es betrifft für alle Sportarten Spielverbot.

### Sport-Spiegel.

Fußballspiele am Vufstag.

Vor 9000 Zuschauern lieferten sich die beiden Leipziger Rivalen „Sportfreunde“ und „Verein für Bewegungsspiele“ einen harten Kampf, der schließlich mit 3:1 zugunsten der Sportfreunde entschieden wurde. — Fortuna-Leipzig, der Spitzenreiter von Nordwest-Sachsen, wurde von dem ostföhlischen Meister Dresden Sport-Club mit 1:2 geschlagen. — Weitere erwähnenswerte Fußballspiele in Mitteldeutschland waren: Guts Muts Dresden — Wacker Halle 4:2, Concordia Plauen — Sporn Reichenbach 2:1; Fußballstädte Kampf Chemnitz — Halle 3:1; VfB. Plauen — Vogtländer S. C. 5:2; VfL. Zwickau — Sportfreunde Hall 1:3; S. C. Zwickau — S.-u. B. C. Plauen 1:6.

Der erste Gaumeister des Verbandes Mitteldeutscher Ballspiel-Vereine wurde im Gau Obererzgebirge festgestellt, wo der B. C. Jahnbadach das Entscheidungsspiel gegen den vorjährigen Meister VfB. Geyer mit 3:1 gewann.

### Die 100. Kreisturnratsitzung des Turnkreises Sachsen

In Kreisheim zu Oberwiesenthal fanden sich die sächsischen Turnführer zur 100. Kreisturnratsitzung zusammen. Die Sitzung war ein seltenes Ereignis in der Geschichte des sächsischen Turnkreises; vor 52 Jahren waren die Turnführer im Jahre 1876 zur ersten Kreisturnratsitzung zusammengetreten. Die Beratungen beschäftigten sich in der Hauptsache mit dem Jahresarbeitsplan und dem Haushaltsplan 1929. Der nächste Kreisturntag findet bestimmt im März 1929 in Treuen im Vogtlande statt.

**Beförderungs-Erleichterungen für Winterportgeräte**  
wird jetzt, nachdem Süddeutschland bereits vorangegangen ist, auch Sachsen versuchsweise auf einzelnen Strecken einführen.

22 zur von David-Tennis-Pokal liegen jetzt die Schlußtermine fest. Das Spiel der beiden Junioren findet vom 18.—21. Juli statt, das Schlußspiel zwischen Frankreich als Verteidiger und dem Sieger des Juniorenpokals als Herausforderer vom 26.—28. Juli im Roland-Garros-Stadion zu Paris.

22 Die Deutsche Eishockey-Meisterschaft, deren Durchführung dem Berliner Schlittschuhklub übertragen wurde, wird vermutlich auf dem Riesersee ausgetragen werden, da Berlin keine geeignete Eisbahn zur Verfügung hat.

**Inserate**  
haben in der „Weißeritz-Zeitung“  
den besten Erfolg!



### Unsere Toten leben.

Wir kennen Meister Böllins Gemälde „Die Toteninsel“: Steil aus dem Meere steigen majestätische Felsen, trozig, wie das unerbittliche Schicksal. Dunkle Hypressen wagen dazwischen, ein unergründetes Rätsel hütend. In der Ferne des Meeres verliert sich der Blick in grauer Unendlichkeit. Im Vordergrund verjähren die Wogen weich, wie eine sanfte, ewige Klage. Ein ernstes Säulenpaar öffnet den Weg in eine enge, unermesslich erscheinende, dunkle Tiefe. — Hoffnungslos ist das Verhängnis, dem niemand entweicht. Eben lenkt ein Kahn ein, auf ihm eine verhallte Gestalt sich ehrfürchtig über einen Sarg segnend. Hart stehen die Säulen als Ziel aller Verfahrart, sicher trägt der Todesnachbar. Aber über der Felsenburg leuchtet ein heller Schein, ein stiller, harter, alles krönender Glanz.

Totensonntagsglocken läuten. Alle Wunden brechen auf. Alter Schmerz wird wieder lebendig. Weser als sonst klagt das Leid der Einsamkeit, grausam und unerbittlich erhebt sich der Unbezwingener Tod. Eine jugendliche Märtyrerin nahm einst Abschied mit den Worten: „Lebt wohl ihr Sterbenden, ich gehe zu den Lebenden!“ Das ist ein wahres, tiefes Wort. Wir, die wir noch auf der Erde wandeln, sind wirklich die Sterbenden. Ein jeder Schritt bringt uns dem Grabe näher. Aber die, welche wir die Toten kennen, sie sind die eigentlich Lebenden. Sie haben den Tod überwunden. Alles Sterbliche ist von ihnen abgetan. Sie sind am Ziele. Unsere Toten leben!

Das ist der helle Schein, der über der Nacht unserer Trauer steht, wie ein liches Morgenrot. Zwischen unseren Grabreihen, in denen sich einst auch was eigene Grab erheben wird, wandelt einer dahin, der uns verheißt hat: „Ich lebe und ihr sollt auch leben!“ Aber das wollen wir auch nicht vergessen, daß wir die Sterbenden sind und uns rüsten, daß uns der Tod nicht unvorbereitet überfällt. Denken wir daran, wir sollen leben!

Hieh, o Herr, uns hin zu dir:  
Stieh dir nach die Zahl der Streiter!  
Sturm und Nacht umfängt uns hier,  
Droben ist es still und heiter.  
Jenseits, hinter Grab und Tod  
Straßt des Himmels Morgenrot!

### Mehr Liebe für die Lebenden!

(Zum Totensonntag.)

An dem Tage, der dem Gedenken an die Toten besonders geweiht ist, pilgern die Menschen zu den Ruhestätten der Verstorbenen. Auf den Kirchhöfen ein dichtes Gewoge von dunkelgekleideten Gestalten. Der Winter ist nahe, ja, in einigen Gegenden hat er die Grabhügel schon mit seinem weißen Samt überzogen, aber an diesem Tage sind viele tausend Hände geschäftig, um den schon kalten Totengarten mit einer Fülle von Blumen so würdig wie irgend möglich zu schmücken.

Alles, was Frohsinn heißt, ist an diesem Tage in mancher Brust erloschen, und wie Lichter am Abend auf zahlreichen Gräbern brennen, so brennt der Schmerz im Herzen.

Voll einer herben, düsteren Schönheit ist der Totensonntag — und doch sollte von ihm der laube Ruf in alle Welt ausgehen: „Mehr Liebe für die Lebenden!“

Das Furchtbarste, was es an menschlichen Gefühlen gibt, ist wohl die oft plötzlich mit niederschmetternder Gewalt hervorbrechende Reue am Grabe eines, der uns nahegestanden. Wir legen unser Gesicht auf die kalte Erde seines Grabhügels, unsern Augen entströmen Tränen, von denen wir meinen, es seien Ströme unseres tiefsten Herzbutes. Wir krallen unsere Finger in den harten Boden, und herausnehmen möchten wir den, der da unten liegt, ihn nun zu lieben, wie es ehemals hätte sein müssen!

Um uns zu schützen vor solchen Seelenkrämpfen, gibt es, und soll es nur eines geben: Mehr Liebe für die Lebenden! — Mehr Liebe, mehr Güte, mehr Versehen, solange wir einander noch in die Augen schauen dürfen.

Mehr Liebe für die Lebenden! müßte über jedem Friedhofstor stehen, von jedem Grabe in goldenen Lettern den noch Wandelnden grüßen und mahnen. Fürwahr, auch der Toten Feiertag würde dadurch noch erhöht werden!

Und ihr, denen die Reue sich als frische Wunde diesmal aufstut, legt, ehe die rote Spätherbstsonne den nächsten Tag begonnen hat, als wunderwirkenden Balsam auf euer Herz den Kernspruch für dieses Leiden: Mehr Liebe für die Lebenden — von nun an!  
Emma Usthal-Jaedel.

### Deutsche Verkehrs-Realschule

Lustkurort **Altenberg (Erzgeb.)** Internat.  
Winter Sportplatz  
12-jährige Schüler aufnahmefähig. Nach 4 Jahren Realschul-, nach 5 Jahren Unterprimaerle. Gesamthonorar 90 M mon. Prospekt gratis

### Reformheilkundiger W. Gaube

Freital, Obere Dresdner Straße 48 I, hält Sprechstunde jeden 2. Mittwoch von 9 bis 15 Uhr in Dippoldswalde, Schulgasse 103 I. Voranmeldung erwünscht

### W. TREUPEL

technisches Büro, Dippoldswalde, Schuhgasse 110/11, Tel. 73

### Schreibmaschinen

neu und gebrauchte Umtausch // Farbbänder und Ersatzteile für all. Systeme



Jegliche Reparaturen prompt und gewissenhaft

Kassenschränke, Kontrollkassen, Schnellwagen mit und ohne Preisanzeiger Techn. Bedarf für alle Branchen Original-Fabrikpreise! Auskünfte, Vorführungen und Besuche kostenlos

### An heurem Fleisch spart

die erfahrene Hausfrau und verbessert Suppen, Soßen und Gemüse beim Anrichten mit einigen Tropfen Maggi's Würze. — Vorteilhaftester Bezug in großen Originalflaschen zu RM. 6.50.



### Mitteldeutscher Rundfunk.

Wochbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend Leipzig Belle 365,8. — Dresden Belle 275,2  
10.00: Börse. \* 10.05: Verkehrsfunf, Wetterbericht. \* 10.20: Tagesprogramm. \* 10.25: Tagesnachrichten. \* 11.45: Wetterbericht, Wasserstandsmeldungen. \* 12.00: Mittagsmuff (außer Sonnabenden). \* 12.50: Werbenachrichten. \* 12.55: Zeitangabe. \* 13.15: Tagesnachrichten, Börse. \* 13.25: Werbenachrichten. \* 14.45 (außer Montag bis Sonnabend): Börse 15.00: Hofmeldungen (Montag 14.55). \* 16.00 (Montag 15.30 Sonnabend 15.50): Börse. \* 17.45: Werbenachrichten. \* 17.55: Börse (außer Sonnabenden). \* 18.20: Wettervorausage, Zeitangabe, Arbeitsnachweis (auf Dienstag). \* 18.55 (Dienstag): Wettervorausage und Zeitangabe.

Sonntag, 25. November (Totensonntag.)

8.30: Orgelfonzert. Leipziger Universitätskirche. \* 9.00: Morgenfeier. Mitwirk.: Dorothea Schröder (Gesang), Karl Wehner (Bratsche), Dr. Siegfried Kara-Eiert (Kunstharmonium). Am Flügel: Friedbert Sammler. \* 11.30: Dr. Eines Laßt, Leipzig: Einführung in das „Deutsche Requiem von Brahms“. \* 11.45: Einführung zu der Oper „Die baskische Venus“. (Zur Übertragung am 25. November 1928). \* 12.00 bis 13.00: Übertragung aus der „Komödie“: Dresdener Kammerorchester. Solistin: Gustel Hammer (Staatsoper Berlin). \* 14.00: „Die Venus von Jle.“ Von Prosper Mérimée. Vortrag: S. Langewiesch, Leipzig. \* 15.00: Schallplattenkonzert. \* 16.00: „Magdalenens Tod.“ Ein kleines Luther-Spiel (Vorspiel und zwei Szenen). Von Valerie Friedrich-Thiergen. Mitwirk.: Margda Lehrens, Bella Erdoes, Halburga Stober-Beder, Willibald Witz, Albert Witz. \* 17.00: Altenglische Musik. Mitwirk.: Käthe Grundmann (Gesang), Leo Schwarz (Violine und Viola), Dr. Helmut Schult (Cembalo). \* 18.30: Dr. Wilh. Heintz, Hamburg: Wie die Wälder den Tod besingen. \* 19.00: Sonderkonzert. Ergebnisse der zweiten Borrunde um den Pokal des Verbandes Mitteldeutscher Ballspielvereine. \* 19.30: Ein deutsches Requiem. Nach Worten der Heiligen Schrift von Joh. Brahms. Solisten: Margarete Peisler-Schmüller (Sopran), Richard Franz Schmidt (Baß). Das Leipziger Sinfonie-Orchester. Chor: Die Leipziger Oratorienvereine. \* 21.00: Als Sendespiel: „Friedrich und Anna.“ Von Georg Kaiser. (Zum 50. Geburtstag des Dramatikers.) \* 22.00: Sportfunf. \* 22.30: Funfstile.

Montag, 26. November.

14.00: Schallplattenkonzert. \* 15.00: Dr. H. Schirfauer, Leipzig: Literarische Umschau: Der Nachwuchs. \* 16.00: Französisch (kulturl.-literar. Stunde). \* 16.30: Konzert. Das Leipziger Funfkorchester. Aus russischen Opern. \* 18.30 bis 18.55: Englisch für Anfänger. \* 19.00: H. Wagner, Kellerau: Modernes Bodenrecht. \* 19.30: Übertragung aus dem Neuen Theater in Leipzig: „Die baskische Venus“. Oper in zwei Akten. Musik von Herrn. Hans Pöhlner. Während der Pause: Pressebericht, etwa 22.35 Sportfunf. \* 22.15—24.00: Tanzmusik.

Die billigen „Marabusebern“ fiammen fast alle von trutzhähnen.

**Otto Rudolph**  
Reinhardtsgrimma  
Empfehle  
**Taschen-, Stand- und Wand-Uhren**  
sowie Wecker  
**Gold- u. Silberwaren**  
verschiedene Nebenartikel wie  
**Taschenlampen**  
**Mundharmonikas**  
**Solinger Stahlwaren**  
Reparaturen prompt und preiswert  
**Bugmittel Sidol**  
Adler-Drogerie, Altonaer Straße

**Wäsche-Mangeln**  
  
mit und ohne automatische Scherenglieder-Ausschaltung sowie alle anderen Systeme in solidester Bauart liefert bei günstigster Zahlungsweise  
**Paul Thiele**  
Spezialwäschemangelfabrik  
**Chemnitz**  
Schloßstraße 6  
Rähmaschinen! empfiehlt  
Adler-Drogerie, Altonaer Straße

**8 Stunden**  
angestrengtester Arbeit in Büro und Werkstatt in verbrauchter Luft gemüdet Körper und Geist. Ein Wunder an stärkekräftiger Kraft hilft Ihnen in solchen Augenblicken über die lähmende Oede in Kopf und Magen. Dieses Wunderkostet nur wenig und die Zinsen dieser Anlage bringen Ihnen erhöhten Gewinn an Leistungsfähigkeit und Wohlbehinden.  
Kaisers Brust-Caramellen schützen vor Erkältung. Sie befeuchten schnell und sicher Husten, Heiserkeit, Katarrh.  
Bestel 40 Pfg. Dose 50 Pfg. Deshalb nehmen Sie  
**Kaiser's Brust-Caramellen**  
mit den 3 Tannen

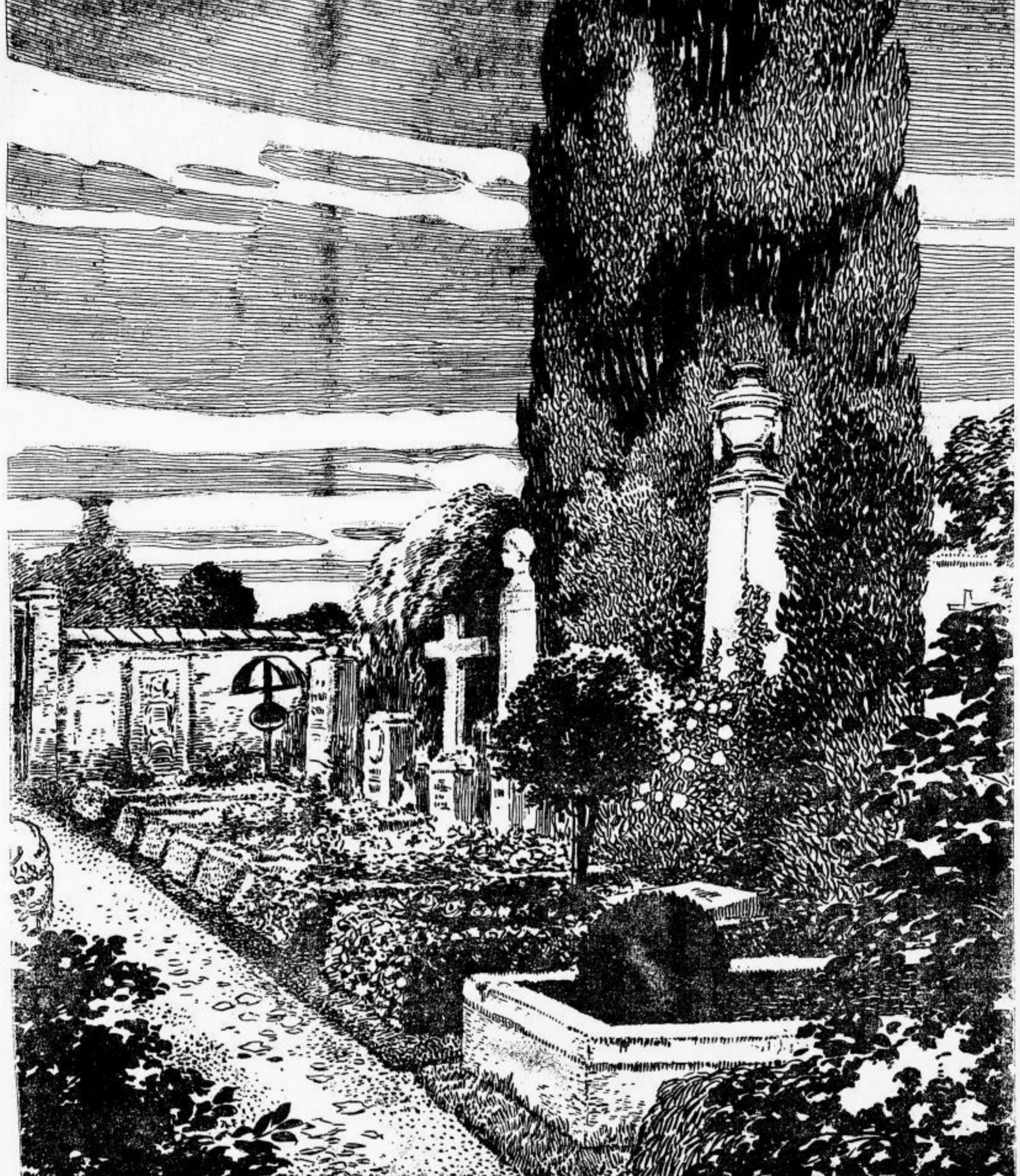
**Denk an die Gesundheit!**  
Wasch mit  
**Persil**  
Persil desinfiziert die Wäsche zuverlässig!

Voranzeige!  
**Hausfrauen, besucht den Vortrag**  
Ein Weg zu sparsamer Haushaltsführung  
am Donnerstag, 29. November, abends 1/28 Uhr, im  
Gasthaus »zum goldenen Stern« Dippoldswalde

**Puppenreparatur-Anstalt, Hörl**  
Dippoldswalde — Markt  
[Kunstliche Reparaturen und Ersatzteile]  
Puppenreparatur in großer Auswahl.  
Billige Preise

Zu haben bei: Dippoldswalde: Curt Vast, Löwen-Apotheke, S. Lommahsch, Elefantendrogerie, Hugo Müller, Drogerie; Ripsdorf: Paul Haker, Mag Hofert; Reinhardtsgrimma: Georg Vogel; Schmieberg: Bruno Herrmann, Drogerie, Otto Krüner.

# TOTENFEST



Nach dem Friedhof lenk ich meine Schritte,  
Wo so friedlich Grab an Grab sich reiht,  
Und das Hochkreuz in der Steine Mitte  
Uns erinnert an die Ewigkeit.

Was im Leben strenge sich geschieden,  
Hat vereinand hier der Tod gesellt,  
Alles atmet feierlichen Frieden,  
Anerkündet von Hast und Streit der Welt.

Und ich denke, wieviel Glück und Schmerz  
Reih' an Reihe hier begraben liegt,  
Und wie manches sturmbewegte Herz  
Hier auf ewig ward zur Ruh' gewiegt.

Jedes Denkmal trägt der Liebe Züge  
Glaube hofft auf Wiedersehen dort.  
Mit dem Tod flieht Leidenschaft und Lüge,  
Nur was gut und edel war, lebt fort.

Wie ein geschlagenes Kind sich vertieft, so zog Eid-  
Nebt sich aurrück. Als er die Fähr erkannte hatte, sprang  
Es war meine Klage, immer frisch, immer unternehmung-  
lustig zu sein, um ihm den Altersunterchied der Leben-

# Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 274

Sonnabend, am 24. November 1928

94. Jahrgang

## Die Tiere schreien, brüllen und trompeten.

Was ich beim Großzirkus sah, hörte und erlebte.

Von Gustav von Hahnle.

Tournee durch Mitteldeutschland! Tempo! Tempo! stand auf der Fahne Sarrafanis, des populärsten und in der ganzen Welt bekannten deutschen Zirkusmannes... Heute noch in Halberstadt, morgen schon Premiere in Bismarckleben und bald wieder in Dessau. Der große Zirkus darf nicht rasten; rasten heißt rosten. Er eilt von Ort zu Ort, von Kontinent zu Kontinent; denn Tiere wollen leben, Artisten fordern Gage und das Unternehmen soll bestehen. Der Ruf des Tages ist hier stets: ausverkauftes Haus.



Pünktlich 10 Uhr stehe ich im Reitergang, von wo der Regisseur lüdenlos drei Stunden lang Gruppe auf Gruppe vor's Publikum schießt — und doch ist Abbanacht, jene Nacht ohne Schlaf, die sich fast alle acht Tage wiederholt —, die Nacht, da 1200 Hände zugreifen und anpacken, jene Nacht ohne Schlaf, die zum Tage wird. „Sie wollen mit uns einen Tag und eine Nacht der neuen Spielstadt entgegenrattern?“ Eine Stimme reißt mich empor aus den Gedanken über dies Völkchen unter den Völkern. Es ist ein Planet am Sternenhimmel der Journalistik, Sarrafanis Pressechef. „Wir sind eine Arche Noah auf Rädern,“ fährt er fort, „und führen mit uns, was da kreucht und fleucht, und wir sind ein Völkerbund mit einigen hundert Menschen aller Rassen und Nationen, mit Menschen von gestern, heute und morgen. Da, wo es uns behagt, schlagen wir unsere Zelte auf, unser Riesenzelt mit den vier Masten und unsere Stadt auf Rädern.“

Ja, die rollende Stadt, ein Rundgang belehrt mich, daß dem so ist. Ein märchenhaftes Ausschneiden gibt's bei Sarrafanis Leuten nicht. Vorbei an mannigfachen Tier- und Völkergelken geht unser Weg zu den Hunderten und aber Hunderten von Wagen, deren Transport von 170 schweren Autolastzügen bewältigt wird. Vorbei an eigener Schmiede, Sattlerei und Schneiderei ins Regierungsquartier. Nr. 43, der Arbeitswagen des Direktors. Ihm zur Seite steht das Justizministerium, der Wagen des Juristen; das Finanzamt (Kasse groß geschrieben!), die 19. Bureauabteilung, die Betriebsinspektion, die fahrende Kumpellammer oder das Archiv und endlich die 147, das komfortable Pressebureau, eine Redaktion auf Rädern. Hier herrscht, schaltet und waltet also der Pressechef, der Mann, der Tag und Nacht mit 80 Pferdestärken über die Landstraßen jagt, der Mann, der ein Vierteljahr mit dem Zirkus reist und doch noch keine vollständige Vorstellung gesehen hat. Das ist der Mann, der unermüdlich, unerschütterlich die Presse bearbeitet.

Weiter durchstreife ich die schier endlose Stadt der Zelte, Autos und Traktoren, vorbei an Licht- und Telefonzentralen, stolpere über die Rohre eigener Zirkuswasserleitung und stehe vor der Garderobe der François. Wer kennt sie auch nicht, die beiden, Vater und Sohn, Sarrafanis Zwergauguste? Eben stellt mir der Ballettmeister „Lipporadi“ den Junior vor und scherzend erläuternd fügt er hinzu: „So klein wie er ist, hat er schon sieben Bräute, fünf weiße und zwei schwarze, alle vom Ballett. Aber schreiben's bloß mit auf, daß der Vater nichts erfährt.“ — „Liebe ist Herzensangelegenheit, darüber spricht man nicht,“ erwidert pfiffig der kleine Italiener, der trotz seiner 16 Jahre Paris und die Welt gesehen hat. „Run muß ich vor's Publikum auf Wiedersehen!“ Und der Knirps drückt mir die Hand. Ich folge ihm zurück, dorthin, wo die 10 000 Lampen glühen.

Im Reitergang stehen die Ballettratten, sie scherzen, flücheln, lachen, andere wiegen sich im Takte einer Schlagermelodie, mit der das Orchester das Auftreten von Deutschlands erstem Schulreiter begleitet. Der Ballettmeister zählt sie noch einmal durch, vermahnt einige gar zu vorwitzige der Schönen und endlich ertönt der schrille Pfiff, der Sarrafanis Garde schöner Frauen aus aller Herren Ländern in den Glanz der Millionen Kerzen schießt. Ja, die Rangten vom Ballett! Es sind die Juwelen und doch auch die Sorgenkinder ihres Meisters, der ihrer wohl nicht ganz Herr werden würde, wenn nicht Frau Direktor Stosch-Sarrafanis oft selbst mit eiserner Strenge in die Regie eingreift. Man denke es sich nicht so einfach, an 100 Sarrafanis-Girls in Reison zu halten, und so läßt Frau Stosch-Sarrafanis es sich auch nicht nehmen, bei jeder Probe, jeder Vorstellung selbst ihr wachsames Auge über ihre Ballettratten zu werfen. Die Ballettgirls treiben keine Stoffverschwendung und doch — so flüstert mir ein

Verusener ins Ohr — haben lediglich die Kostüme einer einzigen Ballettausstattung 12 000 Mark gekostet, Merkwürdig — sehr merkwürdig!

Zum 46. Male, da Sarrafanis aus Südamerika zurück ist, erschallt über dem Haupteingang das „Ruf i denn, muß i denn zum Städtele hinaus“ und die Masse der Besucher und Neugierigen überflutet den Vorplatz, als bereits der Rhythmus schaffender Arbeit beginnt. Es löst sich auf ein ungesprochenes Kommando der Riesentau in kürzester Zeit auf. Ein Knacken, Hämmern, Schrauben, und kaum fünf Minuten später ist die statische Fassade nur noch ein nacktes Gerüst. Der Kapitän befehlt: „Alle Mann an Bord, und keiner ist, der sich drückt.“

Überall wird emsig gepackt, verstaubt und geräuselt. In den Autolastzügen wird alles, was nicht niet- und



nagelfest ist, wie Stühle, Tessel, Schlüssel usw., angeschnallt bzw. festgebunden und schon rattert ein Lastzug nach dem andern auf die freie Landstraße hinaus. Mariamne, die blonde Pressesekretärin, läßt mich einen leisen Blick in ihr Schlafgemach tun. Es ist ein freundliches Abteil im Wagen 71 mit rosa Lampenschirm, Stuhl, Wandschrank und Federbettchen. Alles blitzsauber und schneeweiß gehalten. An der Wand Photographien und Bilder. Gerade wie eine kokette Puppenstube mutet es an. Nebenan haben die Brasilianerinnen sich eben zur Ruhe begeben. Nur ein Haus weiter, im Ballettwagen 148, zeigt sich noch reges Leben und seine leichtfüßigen Insassen flattern ein und aus, bis endlich der Ruf ertönt: „Ballett einsteigen und Licht aus!“ Bald auch werden sie davorrattern und in den Schlaf gewiegt werden. Lang ist ihr Tageslauf und oft von anstrengenden Ballettproben unterbrochen. Intensive Arbeit aber sorgt schon dafür, daß es bei ihnen im Zirkus keine Liebestomane gibt, wie es Frau Fama so oft erzählt.

### Totensonntag.

Was ist Wahrheit? Was ist Sein?  
Ist alles Leben nur Verweh'n?  
Ist Dunkel oder Sternenschein  
Um uns, wenn wir zur Ruhe geh'n?  
Wird allem unsern heißen Fleh'n  
Niemals Erfüllung, oder bricht  
Dereinst ein selig Wiederseh'n  
Uns an im ew'gen Sternenschein?

Was zweifelst du, du armes Herz,  
Was habest du mit dem Geschick  
Und sendest klagend himmelwärts,  
Mit wehem Schluchzen deinen Blick?  
Sieh, alles, was ringsum geschieht,  
Ist nur ein Werden und Vergeh'n;  
Es kennt der Schöpfung ewig Lied  
Aus Nacht und Grab nur Aufersteh'n!

Was tut es, daß es der Verstand  
Nie fassen und erforschen kann,  
Daß niemals eines Menschen Hand  
Berreißt den erdgebund'nen Bann?  
Nach' frei dein Herz von aller Last  
Und glaube festgen Wissens voll!  
Gott will, daß, was der Geist nicht faßt  
Das Herz inbrünstig glauben soll!

G. L. R.



Ein eigenartiges Denkmal hat die Gemeinde Worpsswede in der Provinz Hannover ihren Gefallenen errichtet.

## Rätsel-Ecke.

### Auslassungs-Aufgabe.

Aus den neun Wörtern:  
Walter Orange Rot Klause Panter Last Niene Stoff  
Kurt  
soll durch Auslassung je eines Buchstabens ein neues Wort gebildet werden, während die ausgelassenen Buchstaben, aneinandergereiht, einen christlichen Gedentag ergeben.

### Auszähl-Aufgabe.

Ist der sich Herr niemand frei über nicht ist.  
Vorstehende Wörter sind in bestimmter Reihenfolge auszählen. Die ausgezählten Wörter sind stets wie auszählen. Die Lösung ergibt einen Sinnspruch des hias Claudius.

### Problem.



Der Inhalt der Blätter vorstehenden Kranzes ergibt richtig zusammengestellt, einen Spruch. Wie lautet dieser?

### Rätsel.

Mit l da ist's ein wacker Mann,  
Mit m hingegen zehrt man's an.  
Und wird geschrieben es mit r.  
It's in der Küche nötig sehr.

### Rätselsprung.

wir	zur	klag	noch	ge	wird	so	wir
wir	wahr	gen	ihn	viel	wahr	zum	Abend
ru	die	leicht	ten	reist	gen	leid	ben
will	er	he	trä	uen	e	den	ist
sel	doch	ar	ge	maad	ge	teil	ze
mer	iam	wie	wenn	ein	drückt	man	nicht
schreit	be	spenre	er	hab	sauf	hrr	kein
shaka	mensch	er	best	von	grund	die	bleibt

### Silben-Rätsel.

Aus nachstehenden 26 Silben sind neun Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten und deren Endbuchstaben von unten nach oben gelesen ein Sprichwort ergeben.

at hor burg da bin e eh gi her ho to la preis ra rei  
rett ro se fer ta tat ten ti was weh ja.  
Die Wörter haben folgende Bedeutung: 1. Ratun  
erscheinung. 2. Stadt in Schottland. 3. Stadt in Schlesien  
4. Pantheistischer Barmherz. 5. Feldblume. 6. Straußenhand  
7. Amerikanischer Staat. 8. Deutscher Dichter. 9. Gewalttat

### Scherz-Bilder-Rätsel.



Welche ähnlichen Charaktereigenschaften weisen die beiden jungen Leute auf?

### Kopf-Wechsel-Rätsel.

Mit D	Flache Büchse.
" G	Bierart.
" S	Kleidungsstück.
" P	Körperstellung.
" R	Blume.

### Auflösungen aus voriger Nummer:

Schach-Aufgabe: 1. S f 3 - e 5, K e 4 x e 5, 2. K e 1 - e 3 +, K beliebig, 3. D e 3 - g 5 oder e 7 matt  
A. 1. . . . , K e 4 x d 4, 2. D e 1 - f 4 +, K d 4 - c 5, 3. S e 5 - d 7 matt. B. 1. . . . , c 3 - c 2, 2. e e 5 - g 4, beliebig, 3. D e 1 - e 3 matt.

### Scharade: Morgengabe.

Möbel-Versteck-Rätsel: 1. Sofa. 2. Bank. 3. Schrank  
4. Tisch. 5. Bett. 6. Stuhl.

Domino-Aufgabe: Es wird immer nur nach einer Seite angelegt, und mit dem Drei-Pasch begonnen. Di auf den Steinen vermerkten Buchstaben ergeben dann, in einem Wort vereinigt, „Rationalversammlung“.

Silben-Rätsel: 1. Agnes. 2. Kibler. 3. Fegel. 4. Rinden. 5. Schedbuch. 6. Choral. 7. Chiffon. 8. Weiram  
9. Tibet. 10. Stauer. 11. Pinne. 12. Jidor. 13. Stürzer  
14. Ufcha. 15. Sichel. 16. Gepard. 17. Ostfriesland  
18. Netze. - Gleichheit ist die Seele der Freundschaft.

### Bilder-Rätsel: Gedentet der Vögel im Winter.

Scherzfragen: 1. Bei einer Wanderung zwischen Schwanz und Zug. 2. Beide müssen röhren können. 3. Husten und Sorgen.

Silben-Diagramm: 1-2 Sofa. 1-4 Sole. 2-3 Fama  
2-5 Fafer. 3-4 Male. 3-5 Maser. 4-5 Lefer.

Witzscharten oder Wit Befreit die Buchdruckerei von Carl Johne.

eine  
Gr ist  
oblen  
übren

# Roman-Beilage

## DIE MÄNNER UM SIBYLLE WENGLER

ROMAN VON JOLANTE MARES.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale).

„Sibylle, ich wünsche, daß du Eickstedt heiratest.“

Sibylle redete sich aus dem Klubsessel in die Höhe.

„Ich habe dir erklärt, daß ich diesen Menschen nicht ausstehen kann, daß er mir direkt widertätig ist, und trotzdem ist es dein Wunsch, daß ich seine Frau werde? Wie soll ich das verstehen?“

Der Bankdirektor Heinrich Wengler beugte seinen grauen Kopf über die Zigarre, die er der vor ihm auf dem Tisch stehenden Kiste entnommen hatte. Umständlich knipfte er die Spitze ab und studierte das dunkelbraune Deckblatt.

„Es ist ein Opfer, Kind, das du mir bringen sollst.“

Als Sibylle schwieg, fuhr er fort, während er die Zigarre in Brand setzte: „Natürlich bin ich dir eine Erklärung schuldig.“

Die Zigarre glimmte. Er hob die Lider, doch vermied er es, den Blicken der Tochter zu begegnen.

„Es ist eine harte Strafe, die das Schicksal mir auferlegt, indem es mich zwingt, dir ein Bekenntnis zu machen.“

Heinrich Wengler machte eine Pause. Leichte Röte stieg in sein Gesicht, und seine Stimme klang heiser, als er weiter sprach. „Ich bin nicht der Ehrenmann, für den ich allgemein gehalten werde. Ich habe vor Jahren eine Schuld begangen. Eickstedt ist der einzige, der davon weiß.“

„Was für eine Schuld?“

Kalt, hart und fremd klang die Stimme seiner Tochter. Seine Blicke huschten zu ihr hinüber, erhaschten noch die letzte Bewegung ihrer Lippen.

„Ich bitte — erlaß mir das — Sibylle.“

„Hat die Mutter etwas davon gewußt?“

„Nein! Außer diesem Schurken hat niemand etwas davon erfahren.“

„Du nennst ihn einen Schurken und verlangst, daß ich ihn heiraten soll?“

Heinrich Wengler sprang empor, warf die brennende Zigarre in die Aschenschale, verschränkte die Hände auf dem Rücken und ging im Zimmer auf und nieder.

„Es ist eine Schurkerei, daß er als Preis für sein Schweigen dich zur Frau verlangt.“

„Und wenn man ihm diesen Preis nicht zahlt?“

Wengler blieb stehen. Seine kleinen, wasserblauen Augen glitzerten Sibylle an. Dann erwiderte er: „Anzeige — Verhaftung — Bestrafung — Entehrung. Um dem zu entgehen, bleibt mir nur der Revolver.“

„Den hättest du nehmen sollen, bevor du zu mir gesprochen hast.“

„Sibylle — —!“

Sibylle machte eine abwehrende Handbewegung. „Jetzt, nachdem du mich vor die Alternative stellst —“

„Sibylle! Ich bitte dich, sprich nicht weiter —“

Sie hörte nicht auf seinen Einwurf. „Ich hätte dir meine Liebe über das Grab hinaus bewahren können. Daß du mir dieses Opfer zumuten kannst, bezeugt, daß du

mich nicht liebst. — Dein Leben geht dem Ende entgegen — und ich — ich bin zwanzig Jahre alt —! Du willst meine Jugend verkaufen — an einen Mann, der in deinem Alter ist — vor dem mir graut — den ich hasse — den ich vielleicht eines Tages mit meinen Händen erwürgen werde! — Deine Schuld, Vater — wird eines Tages vor dir auferstehen — ich habe dich lieb gehabt —“

„Sibylle — ich ertrage es nicht, dich so sprechen zu hören. Ich habe ja nicht gewußt — Eickstedt ist reich. Er genießt Ansehen — hat eine Stellung —“

„Und Reichtum, Ansehen und Stellung sollen Gefühle, Liebe und Jugend ersticken?“

„Ich will nicht! Ich will nicht! Nein, du sollst ihn nicht heiraten!“ schrie Wengler und trat dicht vor Sibylle hin.

„Ob ich ihn heirate oder nicht — mein Leben hast du zerstört. Glaubst du, ich könnte in Frieden leben, wenn ich deinen Tod auf dem Gewissen hätte? Lieber will ich die Frau dieses widertätigen Menschen werden, als daß ich deinen Pistolenschuß auf mich nehme.“

„Sibylle — ich habe nicht geglaubt, daß es dir so schwer werden könnte —“

„Du meinstest, ich würde mich durch den Reichtum blenden lassen?“

Sibylle schnellte empor. So jäh, daß Wengler ein paar Schritte zurückprallte.

„Ich habe dich geliebt, Vater — ich habe dich geachtet — jetzt empfinde ich nichts mehr für dich — du bist mir ein Fremder — trotzdem will ich mich für dich opfern — dein Name soll vor der Welt unbefleckt bleiben.“

„Sibylle —“, flehend klang es von Wenglers Lippen, überstürzt jagten die Worte aus seinem Munde — „so glaube mir doch — ich habe gekämpft — ich habe den Revolver schon in der Hand gehalten — aber — ich bin zu feige gewesen — Sibylle — ich habe mir selbst eine furchtbare Strafe auferlegt. — Empfindest du wirklich nichts mehr für mich?“

„Was soll ich für einen Menschen empfinden, der irgendeine dunkle Tat begangen hat, und der diesem Verbrechen ein zweites hinzufügen will?“

„Wenn dieser Mensch aber dein Vater ist?“

Sibylles Augen flammten auf. Unter diesen sprühenden Blicken, die sich fest auf ihn hefteten, senkte Wengler die Lider. „Schließe den Vertrag ab mit dem Herrn, aber ich rate dir, dich zu sichern, damit er auch sein Wort hält. Es wäre mir lieb, dieses Haus bald verlassen zu können. Aus diesem Grunde muß die Heirat so bald als möglich stattfinden. In aller Stille. Die Welt soll vor eine Tatsache gestellt werden.“

Noch bevor Wengler ein Wort erwidern konnte, hatte Sibylle das Zimmer verlassen.

Sibylle stand in der Mitte ihres Zimmers. Die Hände hielt sie auf das Herz gepreßt. Tränen entglitten ihren übernatürlich geweiteten Augen. Langsam glitten sie über ihr Gesicht, perlten sie den Hals hinab. Sie merkte es nicht. Sie hatte nur das eine Gefühl: ihr wild schlagendes Herz zurückpressen zu müssen. Tief, tief in ihr Inneres zurück. Es durfte sich nicht mehr hervorwagen. Ohne Liebe, ohne Freude sollte sie von nun an leben. Ihrer Jugend, ihrer Freiheit hatte man sie beraubt. Ein Gefühl grenzenloser Verlassenheit, qualender

Einsamkeit überkam sie, und mit einem lauten Aufschluchzen warf sie sich in die Kissen, die den Divan bedeckten. Während des Krampfes, der sie durchrüttelte, bebten ihre Schultern, krallten ihre Finger sich fest in die Daumentissen hinein.

Lange dauerte es, bis Sibylles Schmerz sich ausgetobt hatte. Als sie ruhiger geworden war, richtete sie sich auf, setzte sich auf den Divan, zog die Beine hinauf und schmiegte sich, zusammengelauret wie ein Kästchen, tief in die Seidentissen hinein.

So saß Sibylle still und regungslos, während ihre Gedanken in tollem Wirbel durcheinander jagten.

Sie war entwurzelt. Fühlte keinen Boden mehr unter den Füßen. Der Mann, den sie Vater nannte, hatte sie preisgegeben. Sie konnte ihn nicht mehr lieben, nein, sie konnte nicht. Sein Leben war aufgebaut auf Betrug, und nun stieß man auch sie mit hinein. Schutzlos war sie diesen beiden Männern ausgeliefert. Warum fügte sie sich? Fand sie nicht die Kraft, sich ihnen zu entziehen? Vater war ihr der Fremde nicht mehr. Sie konnte ihn seinem Schicksal überlassen. Warum tat sie es nicht?

Sie fühlte einen letzten inneren Widerstand in sich. Grauen vor etwas, das nicht wieder gutzumachen war. Und Verantwortung vor der Mutter. Das alles hinderte sie daran, ihm den Revolver in die Hand zu drücken. —

Die Mutter war gestorben, als sie dreizehn Jahre alt gewesen war. Wenn sie noch lebte — hätte man dann auch diese Mauer vor ihr aufgerichtet, über die hinweg sie nicht zum Lebensglück gelangen konnte?

Die Mutter hätte ihr Kind geschützt. Aber sie selbst? Wie hätte sie gelitten durch die Enttäuschung, die der Vater ihr bereitet hätte!

Sibylles Augen hatten das Bild der Mutter gesucht, das über ihrem Schreibtische hing. Einen Augenblick nur hefteten sich ihre Blicke darauf, dann begann sie im Zimmer umherzuwandern.

Zu ihrem siebzehnten Geburtstag hatte der Vater ihr eine größere Summe zur Verfügung gestellt, die sie dazu benutzen sollte, sich zwei Zimmer ganz ihren persönlichen Wünschen und Bedürfnissen entsprechend einzurichten. Welch eine Freude hatte dieses Geschenk ihr bereitet! Mit welcher Wonne war sie damals von Geschäft zu Geschäft gepilgert! Hatte die verschiedenen Stilarten studiert. Hatte sich in Wiedermeier, in Barock, in altholländischen Möbeln sitzen sehen. Wochen waren vergangen, bevor sie sich hatte entscheiden können, eine Wahl zu treffen. Als die Möbel bestellt waren, ging es an das Aussuchen der Stoffe, der Tapeten. Dann besuchte sie mit dem Vater zusammen die Kunsthandlungen, um ihr kleines Heim mit Kunstgegenständen zu schmücken.

Als die Zeit über war sie von Freude erfüllt gewesen, die sich zum Gipfelpunkt des Glückes gesteigert hatte, als sie diese beiden Räume beziehen konnte.

Drei Jahre war sie glücklich gewesen in dieser selbstgeschaffenen Umgebung. Drei Jahre lang. Sie schienen ihr jetzt wie ein kurzer, flüchtiger Traum, aus dem sie jäh erwacht war.

Was sind drei Jahre im Leben eines Menschen?

Nicht einmal mit Bewußtsein erlebt! Denn wie hätte sie ahnen können, daß man ihr das Recht auf Glück, auf Lebensfreude beschneiden würde!

Man hatte ihr die Freiheit der Selbstbestimmung genommen, hatte sie unter Zwang gestellt, ihr den Weg gewiesen, den sie zu gehen hatte. — — —

Diese liebe, vertraute Umgebung war ihr verloren. Nichts wollte sie davon hinübernehmen in die Welt, in die sie nun einziehen sollte. In dem Hause, in dem Kälte und Feindseligkeit herrschen würden, sollte sie nicht an die frohen Stunden ihrer Jugendjahre erinnert werden.

Auch war der gemütliche Wiedermeierstil nicht mehr der Rahmen für eine herbe, gefühlvolle Frau.

Sibylles Augen hasteten auf dem mit veilchenfarbenem Damast bezogenen Sofa.

Bischofskita oder grün. Die beiden Farben hatte sie zur Auswahl gestellt. Das Vio gab ihren rostbraunen Haaren einen dunklen, weichen Hintergrund. Sie hatte das vor dem Spiegel ausprobiert.

Sibylle wußte, was sie kleidete. Was die Zartheit ihrer Haut hob, was in Einklang stand mit dem ein wenig fuchsigem Rot ihrer Haare. Sie liebte es, die Dinge, die sie umgaben, stets in Harmonie zu sehen mit ihrer Erscheinung. Darum war den von ihr bewohnten Räumen stets der Stempel ihrer eigenen Persönlichkeit aufgedrückt. Sibylle hatte ein ausgeprägt ästhetisches Gefühl. Stillwidrigkeiten verursachten ihr einen körperlichen Schmerz. Eine unharmonisch wirkende Farbe erweckte in ihr die Empfindung, als bohre man ihr Dolchspitzen in die Augen.

„Das paßt alles nicht mehr zu mir“, sagte sie laut, während ihre Augen sich von dem Sofa lösten und zu dem runden Eschrank wanderten, hinter dessen Scheiben allerlei Kleinram bligte und funkelte.

Und plötzlich lachte sie auf. Es war ein kaltes, schneidendes Lachen, über dessen Klang sie selbst erschraf. „Ich trage Sorge, mich mit meiner Umgebung in Harmonie zu setzen und muß doch mein ganzes Leben in Disharmonie verbringen, weil ich gezwungen bin, einen Menschen an meiner Seite zu dulden, der mir widerwärtig ist! Und zu denken, daß dieser Mensch Rechte geltend machen kann —“ Sibylle wurde so weiß wie Kalk. „Ich könnte ein Ende machen — bin auch ich zu feige dazu?“

Nach der Trauung ein kleines Frühstück. Nur mit den beiden Trauzeugen, zwei Geschäftsfreunden der Herren.

Vier Herren gruppierten sich um Sibylle, die, nachdem sie das erste Glas Wein getrunken hatten, den Zweck ihres Beisammenseins ganz zu vergessen schienen, denn ihre Unterhaltung drehte sich um Politik und die wirtschaftliche Lage.

Es war Sibylles ausdrücklicher Wunsch gewesen, daß man sich nur auf die Anwesenheit der Trauzeugen beschränken sollte. Sie hatte den beiden Herren ganz feste Richtlinien gegeben, nach denen sie sich zu richten hatten. Den Wunsch Eickstedts, eine größere pompöse Gesellschaft um sich zu versammeln, hatte sie mit einer schneidenden Bemerkung abgetan.

Sibylle herrschte. Weder der Vater noch Eickstedt wagten es, ihren Wünschen, die eigentlich Befehle waren, entgegenzutreten.

Niemand aus ihrem Bekanntenkreise hatte eine Ahnung, daß aus Sibylle Wengler heute Sibylle Eickstedt geworden war. Morgen erst wurden die Anzeigen verschickt, zeigten die großen Tageszeitungen die Vermählung an.

Nicht einmal Dela Berthof, ihre Freundin, wußte etwas von der Schicksalswendung, die Sibylles Leben genommen.

Sibylle hatte sich ihr in diesen vier Wochen fast ganz entzogen. Sie wußte, daß sie Gefahr lief, Delas Freundschaft zu verlieren, daß ihr Stillschweigen sie kränken mußte. Trotzdem konnte sie sich zu einer Aussprache nicht entschließen. Wozu sollte das auch führen? Ueber Dinge zu reden, die nicht zu ändern sind, hat keinen Zweck. Helfen konnte ihr niemand. Bemitleidet wollte sie nicht werden.

Wenn sie noch hätte ankämpfen können gegen das, was man ihr auferlegte! Aber sie sah keine Möglichkeit, ihrem Geschick zu entgehen. Sie mußte es tragen. Allein — schweigend.

Sibylle starrte, über ihre Umgebung hinweg, in die Ferne. Mechanisch griff ihre Hand nach dem Glase, in dem der Schaumwein perlte. Als sie das Glas zum Munde führen wollte, legte sich eine Hand schwer auf ihren Arm.

Mr. 2  
Was  
Loui  
hand auf  
in der gan  
heute no  
Wiederleb  
Wiederleb  
Ort zu le  
wollen se  
nehmen se  
ausverkau



Münf  
ber Regiss  
Gruppe v  
nacht, jense  
wiederholt  
anpaden,  
„Sie  
der neuen  
reißt mich  
unter den  
ber Jour  
Kirche No  
mit uns,  
Wöllerbun  
und Nati  
morgen.  
Zelle auf,  
unfere St

„Sibylle, du hast mir heute noch keinen Blick gegönnt. Ich — ich möchte mit dir anstoßen!“

Das Glas in ihrer Hand zitterte leicht, als ihre Augen Cickstedts Blick begegneten.

Der kleinen, grauen Augen, die voll Verlangen auf ihr ruhten, setzte Sibylle eisige Kälte entgegen.

„Bitte!“ sagte sie und hielt ihm das Glas entgegen.

Ihre Blicke hielten ihn fest. Glitten prüfend, scharf wie eine Sonde, über ihn hin.

Sie musterte seine kleine, volle Gestalt. Das Fettpolster im Nacken, die Habichtsnase in dem braunroten Gesicht. Blicke auf den blankpolierten Schädel, der nur spärlichen grauen Haarwuchs aufwies.

Während Sibylle nur wenige Schluck Wein trank, hatte Cickstedt sein Glas leer getrunken. Mit einer hastigen Bewegung stellte er es auf den Tisch zurück. Sibylles Mustering erging noch immer über ihn. Ihm erschien es, als werde ihr Blick immer eisiger, immer spöttischer. Hohn kräuselte ihr die Lippen.

Galle durchdrang Josef Cickstedts Blut. Die Zornadern an den Schläfen füllten sich.

Daß sie es wagte, ihn mit Hohn zu überziehen? Jetzt, in dieser Stunde?

Er wußte es. Er war ein häßlicher, alter Kerl. Und sie war jung. Sinnverwirrend jung. War es nicht ein Verbrechen, sie an sich zu ketten?

„Sibylle!“ Es klang wie ein Stöhnen. Er hatte etwas sagen wollen. Nun wußte er nicht mehr, was es gewesen war. Seine Blicke ruhten auf ihrem Halse.

„Warum trägst du die Diamanten nicht, die ich dir heute als Hochzeitsgeschenk übersandt habe?“ flüsterte er rau.

„Ich trage keinen Schmuck.“

„Ich will aber, daß du ihn trägst. Ich habe das Geld dazu, dich mit Perlen und Diamanten zu überschütten.“

„Schmuck, den Sie mir schenken, werde ich niemals tragen.“

„Du bist ein Tropfkopf, Sibylle. Laß dir gesagt sein — hart gegen hart — das tut nicht gut. Du wirst den kürzeren ziehen.“

Sie antwortete nicht. Wandte sich von ihm ab dem servierenden Kellner zu.

Josef Cickstedt blickte mit finsterner Miene auf ihren Nacken, dessen Haut rosig schimmerte. Es war nur ein ganz dezenter Halsausschnitt, der ihn den zarten Ton bewundern ließ.

„Sibylle — verzeih mir!“

Sie blickte nicht auf. Zerteilte mit dem Löffel das Eis, das sie auf ihren Teller getan.

Er sah ihr Profil. Die schmale, an eine Gemme erinnernde Nase. Das ein wenig zu spitze Kinn. Die niedere Stirn, von der in wundervollem Haaransatz die Haare straff nach hinten geklämmt, um tief im Nacken in breitgestecktem Knoten zu enden.

Sibylle trug ein champagnerfarbenes Chiffonkleid, das mit leichten Silberfäden bestickt war. Keine Blumen. Als Schmuck nur den vorschristsmäßigen Traureif.

Cickstedt war in ihren Anblick so versunken, daß er zusammenschreckte, als Geheimrat Wildenheimer ihm zuflüsterte: „Sie sind ein Glückspilz, Cickstedt.“

Cickstedt verzog das Gesicht zu einem Lächeln: „Glauben Sie?“

Der Geheimrat meckerte. Dann sagte er böshaft: „Wer so viele Millionen besitzt.“

„Der ist vom Glück verfolgt. Sie haben recht, lieber Geheimrat.“

Nun neigte der Geheimrat sich Sibylle zu: „Wohin soll denn die Reise gehen, gnädige Frau?“

„Da es für die Riviera zu spät ist, in die Schweiz, Herr Geheimrat.“

„Vermutlich zunächst nach Luzern?“

„Ja, nach Luzern“, sagte Sibylle und schien die Unterhaltung beenden zu wollen. In festem, schmalen Strich

preßte sie die Lippen zusammen und blickte wieder über ihre Umgebung hinweg.

In die Schweiz! In die Berge, die sie über alles liebte! Und immer dieser Mann an ihrer Seite! Wahnsinniger Schrecken überfiel sie. Alles würde er ihr verleißen durch seine unerträgliche Gegenwart. War sie denn wirklich festgeschmiedet, ein ganzes Leben lang?

Er hatte ihr viele Jahre voraus. Wenn eines Tages die Fessel abfiel von ihr? Was half ihr das? Dann war sie alt — hatte ihre Jugend geopfert —

Ihr Gedankengang wurde unterbrochen. Jetzt war es ihr Vater, aus dessen Munde ihr Name an ihr Ohr drang. Auch ihn hatte sie die ganze Zeit übersehen. Hatte es vermieden, ihm mit Blick und Wort zu begegnen.

„Sibylle — du gehst nun fort —“

„Ja — ich gehe fort — auf deinen Wunsch — mit einem fremden Manne“, erwiderte sie tonlos.

„Sibylle — ich bereue —“

„Laß das“, sagte sie hart.

Wengler goß einen Kognak in seine Kehle. Sibylle legte die Hände auf die Tischplatte, rechte sich ein wenig in die Höhe und sagte: „Ich glaube, es ist Zeit, sich zurückzuziehen. Während ich mich umkleide, rauchst du wohl noch eine Zigarre mit den beiden Herren.“

Kerzengerade stand Sibylle am Tische. Auch Cickstedt hatte sich erhoben. Stand neben ihr. Schob seinen Arm durch den ihren.

„Ich danke Ihnen, meine Herren“, wandte er sich an die beiden Trauzeugen. „Wir müssen uns jetzt empfehlen, denn wir reisen in wenigen Stunden.“

Starr und steif stand Sibylle an der Seite ihres Mannes. Beugte den Kopf zum Gruße. Reichte die Hand zum Abschiede. Durchschritt mit langsamen Schritten den Raum unter der Führung Josef Cickstedts, des ihr angetrauten Gatten.

Sibylle war auf den Sessel, der vor dem Toiletentische stand, niedergesunken. Nachdem sie das champagnerfarbene Chiffonkleid abgestreift, fühlte sie plötzlich eine Schwere in den Gliedern, die sie niederzwang.

Ihre Augen irrten über das Zifferblatt der kleinen Armbanduhr, die vor ihr auf dem Toiletentisch lag. Sie schlug die Beine übereinander und legte die verknoteten Hände um das Knie. Und während sie die Fußspitze auf und nieder wippte, studierte sie ihr Gesicht im Spiegel. Es dünkte sie, als wäre sie um Jahre gealtert. In einer Nacht. Denn gestern hatte sie die scharfen Falten, die den Mund umgaben, noch nicht bemerkt. Auch die Schläfen schienen eingesunken zu sein. Sie war sich selber fremd geworden. Hatte ihr Wille allein schon genügt, sie umzumodeln?

Sibylles Augen weiteten sich. Standen voll Entsetzen. Ihre Hände glitten auseinander, preßten sich gegen ihre Schläfen. Ihr Kopf neigte sich dem Glase entgegen.

Welch ein Trugbild äffte sie?

Im Spiegelglase erschien das Gesicht dieses entsetzlichen Menschen.

Sie nahm die Hände von den Schläfen. Spreizte die Finger. Reckte sie diesen gierigen Augen entgegen. Da war das Gesicht verschwunden und sie fühlte brennende Lippen auf ihrer Schulter.

„Wie können Sie es wagen, hier einzudringen!“ schrie sie und sprang mit einem Satz in die Höhe.

„Ich habe Rechte“, leuchtete er und hielt sie gepackt.

„Ja — Sie haben Rechte“, sagte sie, „und ich werde diese Rechte anerkennen, aber nur bis zu einer gewissen Grenze.“ Sie hatte sich gezwungen, ruhig zu sprechen, jetzt aber stieß sie in leidenschaftlicher Erregung die Worte hervor: „Gehen Sie, gehen Sie, in dieser Stunde gehöre ich nur mir, Sie haben hier nichts zu suchen! Hören Sie denn nicht?“

Das! der Sun roten Scherben „D, la Großkorn ein Gef wollen e haben?“ Der R so Was so wohl an sehen w nannte e des ganze häßliche „Out. das Geld stand mo Adresse. bitte mit Eßig So war Freund i tue sei d ten auf und wir der Beob jugedach ein erbe einen ga So w Lanne. Die se ich Bekannf ein, der übrig lie Er lau „Liebe den Empf Geschenk Dank. Du Dir zelnem S einzuschle bare Art Käffe über, Ei Diam rone, Fr Haus, Degter-2 len, dann den unte weinen hoch, M Bejn Cüben-3 Laufend, Umland, Erden.

Wie ein geschlagenes Kind sich verkrücht, so zog Eickstedt sich zurück. Als er die Tür eingeklinkt hatte, sprang Sibylle ihm nach und schob den Riegel vor. Zwar wußte sie, daß er nicht wagen würde, zurückzukommen, dennoch gab es ihr Beruhigung, sich vor Ueberfällen ganz sicher zu wissen.

Von nun an mußte sie sich immer einriegeln. Immer.

Es war ein kalter windiger Herbsttag, als Dela Verlhof zum ersten Mal nach der Heeresstraße hinausfuhr, um Sibylle Eickstedt zu besuchen.

Sie stand vor dem schmiedeeisernen Gittertor, musterte die Fassade des tief in den Garten hineingebauten Landhauses. Als wünschten die Bewohner keine Berührung mit der Außenwelt, so wirkten die verhangenen Fenster.

Die Tür sprang auf. Dela hatte die Klingel berührt. Sie ging über den knirschenden Kies, schritt die paar Stufen hinauf, die zur Haustür führten, neben der der Diener sie erwartete.

Ihre neugierigen Augen musterten die Diele, deren Bänke mit Sobelins bespannt und die mit Truhen und alten Danziger Schränken bestückt war. In der Kleiderablage half ihr der Diener aus dem Mantel. Dann führte er sie durch einen Salon, der eine Sammlung bizarrer Möbelstücke zu sein schien, in ein kleines Gartenzimmer, in dem Sibylle sich vom Schreibtisch erhob.

Einen Augenblick standen die Freundinnen sich schweigend gegenüber, dann streckte Sibylle ihr mit rascher Bewegung beide Hände entgegen und sagte in bittendem, herzlichem Tonfall: „Sei mir nicht böse, Dela — ich konnte mich nicht aussprechen — damals, aber heute will ich es tun.“

„Dein Schweigen kränkte mich, und deine überstürzte Heirat war mir unverständlich, Sibylle.“

Sibylle wies Dela den Platz auf dem kleinen Sofa zwischen den vielen bunten Seidentissen, schob den Teewagen ein wenig näher und schaltete die elektrische Kochvorrichtung ein. Dann ließ sie sich in einen kleinen, niederen Polsterstuhl fallen, reichte Dela die Zigaretten und sagte:

„Ich freue mich aufrichtig, daß du die Kränkung überwinden hast und daß du meiner Bitte, unsere alte Freundschaft wieder aufzunehmen, gefolgt bist. Doch ich muß dich darauf vorbereiten, daß du in mir eine ganz andere finden wirst. Diese Heirat hat mich aus dem Gleichgewicht gebracht. Man hat mich beraubt. Hat mir das Recht der Selbstbestimmung genommen.“

Eickstedt wußte von einer Verfehlung meines Vaters. Als Preis für sein Schweigen forderte er mich.“

„Dein Vater hat kein Recht — —“

„Ich weiß nicht, ob ein Vater das Recht hat, ein solches Opfer zu verlangen, Dela. Ich bin mir auch nicht klar darüber, aus welchem Gefühl heraus ich seinem Verlangen nachgab. Ich glaube nicht, daß es aus Kindesliebe geschah; denn meine Liebe für ihn starb in dem Augenblick, da er sein Leben, seine Freiheit zu behalten wünschte, auf Kosten meines Glückes. Ich unterwarf mich seinem Willen wohl nur, weil ich nicht die Schuld auf mich nehmen wollte, ihn in den Tod getrieben zu haben. Ich wollte mich nicht in Gewissensnot bringen.“

Sibylle schwieg. Nach einer Weile fuhr sie fort, indem ihre Stimme sich zu aufgeregter Leidenschaft steigerte:

„Mein Leben ist verschüttet. Begreiffst du, daß mich das rebellisch macht? Ich habe mich losgelöst von meinem früheren Leben. In der Schweiz habe ich mich in das Treiben der „großen Welt“ gestürzt. Wir wohnten in den ersten Luxushotels. Ich kaufte mir kostbare Toiletten, um mit ihnen in der internationalen Gesellschaft zu glänzen. Elegante Männer wurden meine Trabanten. Ich ließ mir huldigen. Flirtete. Hatte meine Freude daran, wenn der alternde Mann mich der Jugend überlassen mußte.“

Es war meine Rache, immer frisch, immer unternehmungslustig zu sein, um ihm den Altersunterschied der sieben- unddreißig Jahre, die zwischen uns liegen, fühlen zu lassen. Ich lebte in einem Rausch. Suchte Betäubung. Ich wollte mich selbst nicht mehr kennen.

Wir machten lange Autofahrten ins Gebirge. Da erlebte ich eine Sensation. Ein Spanier, in dessen Wagen ich fuhr, wollte mit mir in den Tod gehen, weil ich ihn nicht erhören wollte. Wir sausten auf schroff abfallender Felsenstraße dahin. Er steigerte die Geschwindigkeit der Maschine von Minute zu Minute. Der Luftdruck, der mich traf, war so scharf, daß er mich wie mit Messern schnitt.

„Ich fahre Sie in die Hölle“, schrie er mir zu, „denn ich will nicht, daß Sie einem anderen Ihre Liebe schenken.“

Von Wut und Zorn beherrscht, war er imstande, eine Tollheit zu begehen. Ich blickte auf seine Hände, in der Erwartung, daß sie sich vom Steuer lösten, um den Wagen seinem Schicksal zu überlassen. Fieberhaft wartete ich auf den Augenblick, da wir in die Tiefe sausen mußten. Ich fürchtete mich nicht. Was hatte ich denn auch zu verlieren? Angeschmiebet an Josef Eickstedt für ein ganzes langes Leben, das ist schlimmer als der Tod.

Der Wagen ratterte, stöhnte, stampfte. Ich hatte das Gefühl, als ob wir stillständen. Daß Felsen, Bäume, stürzende Bäche vor mir abgedreht wurden, wie vor dem Kurbellasten eines Operateurs. Ich fühlte, wie meine Nerven sich strafften. Ich hätte schreien mögen. Nicht aus Furcht. Sondern aus einer ungeheuren Spannung heraus. Und da endlich lösten seine Finger sich von dem Rade. Seine Hände sanken herab. Mit einer raschen Wendung riß er mich in seine Arme. Ich hörte ein donnerähnliches Krachen, dann schwanden mir die Sinne.

Der Wagen war zertrümmert, aber wir beide sind heil geblieben. Ihm hatte der Sturz das Blut gekühlt. Das meinige verlangte nach diesem Erlebnis nach neuer Sensation. Das Spiel mit der Gefahr reizte mich. Ich habe jetzt meinen eigenen Wagen, den ich selbst fahre. Es war schwer, Eickstedt diese Erlaubnis abzugewinnen. Er fürchtet meine Tollkühnheit.“

„Mit vollem Recht, Sibylle. Dein Sensationsbedürfnis erschreckt auch mich. Mit welcher Freude hast du diese Fahrt, die deine Todesfahrt hätte sein können, geschilbert? Mir stockte der Atem, während deine Augen leuchteten.“

„Ich brauche derartige Aufregungen. Sie erhöhen meine Temperatur und — fühlen sie auch wieder ab.“

Das Wasser brodelte. Sibylle ergriff den kleinen silbernen Kessel und brühte den Tee.

„Zu wissen, daß man niemals lieben darf — niemals Kinder in die Welt setzen kann — muß ich nicht von Haß erfüllt sein gegen den Mann, der mich zwingt, ein verlorenes Leben zu führen?“

„Du bist vorschnell, wenn du dein Leben als verfehlt bezeichnen willst. Eines Tages wirst du frei werden.“

„Und bis dahin? Mit Todesfällen kann man nicht rechnen“, sagte Sibylle hart; sie goß Tee in die hauchdünnen Sebestassen und reichte Dela das Teegebäd. „Sprechen wir nicht mehr von mir. Erzähle mir, wie es dir ergangen ist. Was macht deine Kunst?“

„Ich tanze mit Freude und mit Erfolg, Bylla. Habe ein festes Engagement für den Winter hier in Berlin am Großen Schauspielhaus. Ein paarmal habe ich auch gefilmt.“

„Und die Geheimrätin?“

„Mutter hat sich mit meinem Verufe ausgesöhnt, seit ich ihr Geld ins Haus bringe und seitdem sie sieht, daß es heute keine Unanständigkeit mehr ist, seine Beine zu zeigen.“

„Gott sei Dank, daß dein Lebensschiffchen wenigstens lustig schwimmt. Aber du mußt mir versprechen, viel deiner freien Zeit mir zu widmen — ich werde dich sehr nötig haben, Dela.“

(Fortsetzung folgt.)





# Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

37. Jahrgang

Schriftleitung: Oekonomierat Grunmann, Neubamm  
 Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1928

## Die moderne Geflügelfarm.

Von Dr. Friedrich Schwagnmeyer.  
 (Mit 2 Abbildungen.)

Heute, wo jeder Landwirt gezwungen ist, seinen Betrieb so intensiv wie möglich zu gestalten, wird mancher auf den Gedanken kommen,

April, Mai und Juni beansprucht und an die Aufmerksamkeit der Bedienung gewaltige Anforderungen stellt. Ferner ist die Aufzucht der Küden eine recht schwierige Sache, sowie die Auswahl der Legehennen, aus denen die Drohnen entfernt werden müssen. Dann die Zusammenstellung der Zuchtstämme, die viel Erfahrung

Behandlung von Holz, Eisen und Stein, d. h. der Materialien, mit denen gebaut wird, muß der Geflügelzüchter Bescheid wissen.

Also, alle diese Erfahrungen müssen zusammenkommen, wenn man etwas herauswirtschaften will. Denn züchten muß man schon, weil die Eierproduktion nicht ausreichenden Gewinn abwirft. In dieser Beziehung ist die Rechnung ja leicht aufzuführen: Jedes Huhn kostet in der Unterhaltung ungefähr 8 Rpf. täglich, das macht beinahe 11 RM im Jahre. Je nachdem man nun als Landwirt zu dem Futter selbst beisteuert, mag dieser Betrag sich etwas verringern. Es mag jedoch hierbei zum Ausdruck gebracht werden, daß man im allgemeinen auch bessere Erfolge hat, wenn man ein wissenschaftlich zusammengesetztes und praktisch erprobtes Trockenfutter verwendet. Rechnet man nun 150 Eier Durchschnittsertrag von einer Henne und 10 Rpf. für das Ei, so hat man nicht viel übrig. Hat man jedoch gute Winterleger, so mag man das Ei im Durchschnitt auch wohl mit 12 Rpf. ansetzen und hätte damit natürlich schon wesentlich mehr erreicht. Kommt dazu jedoch Bruteierverkauf und hat man eine Rasse, die brauchbar ist, so sind vielleicht schon 15 Rpf. je Ei anzusetzen. Bei einem regelmäßigen Zuchtbetrieb kann man durch Verkauf von Eintagsküden und Jungentieren schließlich die Einnahmen noch höher gestalten. Auch die Schwere des Huhnes spielt eine Rolle; denn ob ein Suppenhuhn 8 bis 3,5 kg bringt oder nur 1,5 kg, ist ein grundlegender Unterschied, zumal die leichteren Rassen auch sehr viel Futter nötig haben, weil sie verhältnismäßig große Eier legen müssen, und von nichts kommt nichts. Ebenso ist es mit dem sonstigen Schlachtgeflügel. Ein Hähnchen



Abbildung 1. Gesamtansicht der Coester Geflügelfarm.  
 In der Mitte Wohnhaus, links vom Wohnhaus Zuchtstall, rechts vom Wohnhaus Küdenstall, im Anschluß hieran der große lange Vegetationsstall.

der Geflügelhaltung seine erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken. Es sei in dieser Beziehung jedoch von vornherein gesagt, daß zwei Schwierigkeiten zunächst überwunden sein müssen, bevor man sich mit einer nutzbringenden Geflügelzucht befaßt.

Das ist erstens die Beschaffung von Kapital. Wenn man in dieser Hinsicht die Hilfe von öffentlichen oder gemeinnützigen Kassen haben kann, so mag die Rentabilität einer Geflügelfarm noch so eben angehen; denn der augenblickliche Satz von 9 Prozent ist allenfalls noch tragbar. Begibt man sich jedoch in die Hände einer unbekannteren Kreditgesellschaft, so wird die Aufbringung der Zinsen schon bedeutende Schwierigkeiten machen; denn dann gibt es viele Vorbehalte, die das Geld teurer machen, und ein kleines Mißgeschick kann den Anfänger sehr leicht aus dem Sattel werfen.

Die zweite Schwierigkeit, die sehr häufig unterschätzt wird, liegt in der mangelnden Fachkenntnis. Heute ist die landläufige, vom Großvater ererbte Kenntnis der Geflügelhaltung lange nicht mehr ausreichend. Es ist hier nicht der Platz, näheres darüber zu sagen.

Es mag da nur einem jeden recht dringlich empfohlen werden, erst einmal praktisch auf einem Geflügelzuchtbetriebe zu lernen. So lange aber derartige Musterfarmen noch nicht in genügender Menge vorhanden sind, genügt wohl ein mehrmonatlicher Aufenthalt in einer Privatgeflügelfarm, wenn Gewähr vorhanden ist, in alle Fragen der zweckmäßigsten Geflügelhaltung eingeweiht zu werden, wie z. B. künstliche Brut, die allein schon die Monate Februar, März,

erfordert, wenn man auf Leistung und Schönheit züchten will. Dazu kommt die Fähigkeit, Krankheiten der Tiere zu verhüten und eventuell möglichst rasch zu heilen. Gelernt werden muß ferner die unbedingt notwendige Buchführung, die durchaus auf kaufmännischer Grundlage aufgebaut ist. Auch über die richtige

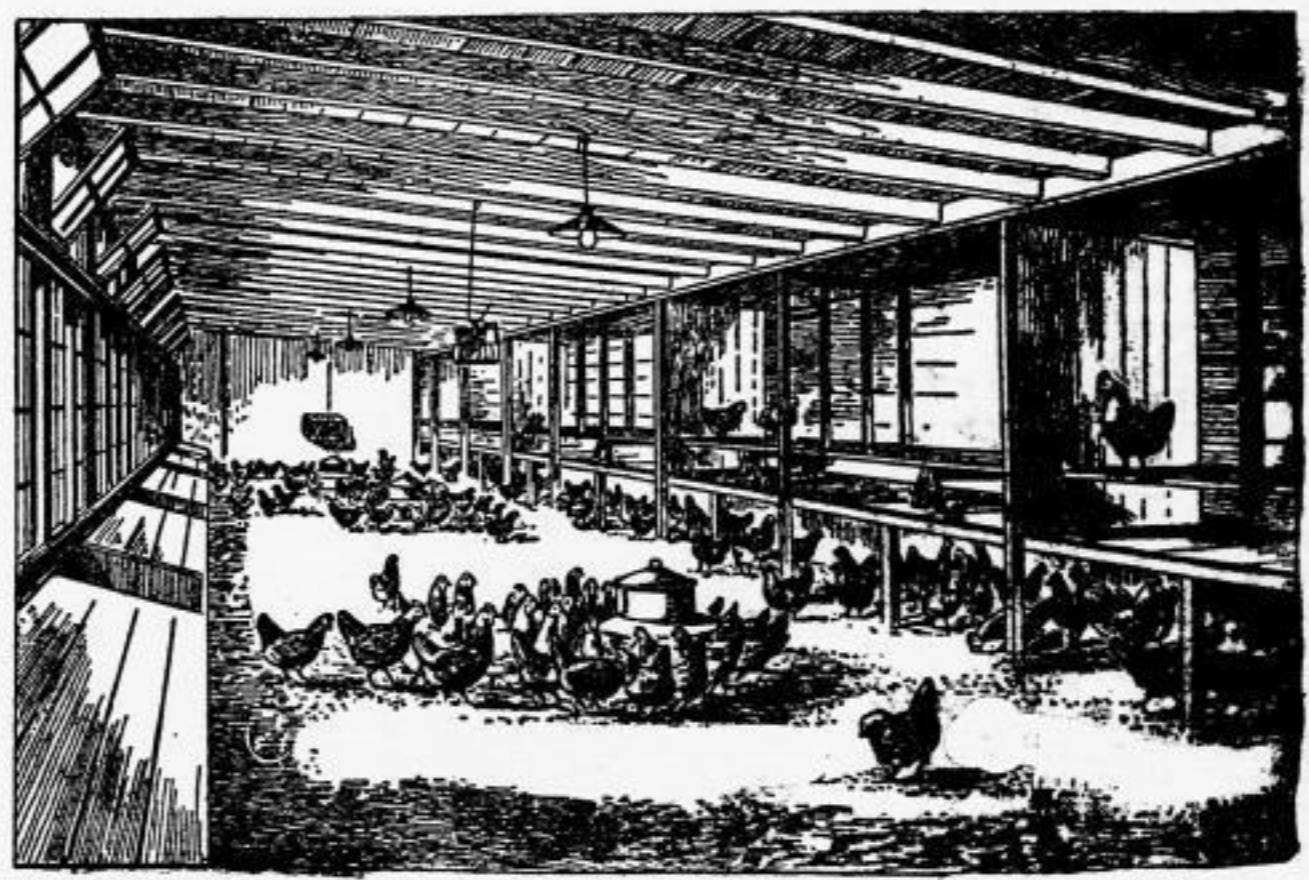


Abbildung 2. Innenansicht des Vegetationsstalles.

einer schweren Rasse kann man unter Umständen schon mit 12 Wochen schlachtreif verkaufen, während ein Tier der leichten Rasse wohl noch vier Wochen länger gefüttert werden muß, wenn es überhaupt einigermaßen Fleisch ansetzen soll. Hähnchen einer leichten Rasse aufzufüttern, geht sich jedoch kaum zu lohnen. Vielsach werden Leghorns z. B. geübt, sobald man ihr Geschlecht erkennt, da die älteren Tiere erheblich besseren Appetit und auch quantitativ sehr viel mehr nötig haben. Dazu kommt etwas, was den Zuchtbetrieb rentabler macht. Das ist die Tatsache, daß man nach zwei Jahren schon die Hennen abschlachtet. Dann ist erwiesen, daß die Henne im dritten Jahre erheblich nachläßt, und im vierten Jahre nichts mehr leistet. Der Anfänger mühte also spätestens, wenn er mit einjährigen Tieren angefangen hat, schon im nächsten Jahre daran denken, Ersatz zu kaufen und aufzuziehen. Kauft er nur Eintagsküden, so muß er aber mit mindestens 20 Prozent Verlust und 50 Prozent des Restes für Hähne rechnen und demnach von vornherein nicht beziehen. Zu diesem Zwecke muß er aber recht wacker in den Geldbeutel greifen. Dagegen brüht die Farm mit Zuchtbetrieb und sieht ohne baren Auslagen, wie weit sie kommt.

Da hier gerade vom Brüten gesprochen wird, so mag an dieser Stelle ein Fingerzeig gegeben werden, wie hierbei Kosten gespart werden können. Man baue die Holzanlagen so, daß folgende Reihenfolge herauskommt. Zunächst werden in dem langgestreckten Schuppen von 8 m Breite vorne 8 m und hinten 2 m hohe zwei oder drei Zimmer (oder entsprechend auch mehr) zur Wohnung für das Personal abgetrennt. Dann kommt ein betonierter Raum zur Aufstellung des Brutapparates, darauf folgt der Kesselraum, daran der Küdenaufzuchtssaal mit den künstlichen Gluden. Das Ganze wird nun von einer Warmwasserheizung erwärmt. Weiterhin folgt der Legehall ohne Heizung für 500 Legehennen: denn das ist ungefähr eine Zahl, die als Grundzahl für einen nutzbringenden Betrieb anzusehen ist. Die Länge dieses Schuppens ist 80 m. Innen ist der Boden mit Asche und Sand gestampft. Darüber noch eine Schicht reiner Sand. Im Winter gibt man Strohstreu, die öfters erneuert wird. An der hinteren Seite der Sitzstangen befinden sich unten die alle acht Tage neu gefalkten Abtreter. Vorn im Legehall sind möglichst viele Fenster mit der Aussicht nach Süden anzubringen. Unter den Fenstern befinden sich die Fallenster, die allein ermöglichen, die untauglichen Hennen zur rechten Zeit herauszufinden und auszumerzen.

Nachstehend sei nun die Soester Geflügel-farm, von der die beiden Abbildungen stammen, beschrieben. Im Mittelpunkt der Abbildung 1 sieht man das Wohnhaus: unten drei Zimmer mit Küche, oben ein großes und unten zwei kleinere Zimmer. Der Brutraum befindet sich ganz in der Nähe des Schlafzimmers, da der Aussichtsführende ja auch während der Nacht öfters kontrolliert. Angebaut ist Badezimmer mit Wasserlosetz. Der Wasserbehälter ist auf dem Boden angebracht. Das Wasser wird aus einem Brunnen heraufgepumpt. Anschließend an das Wohnhaus sieht man das Küdenaufzuchtshaus mit sieben Ausläufen und künstlichen Gluden, deren jede etwa 400 Küden beherbergt. Das lange Gebäude ist der Legehall, den Abbildung 2 besonders deutlich veranschaulicht und in dem 500 Legehennen ohne Hahn Platz finden zum Schlafen, Scharren und Eierlegen. Die künstliche elektrische Beleuchtung ist zu- und abnehmend zu gestalten, so daß sie auf diese Weise morgens den Sonnenaufgang eine Stunde früher und abends den

Sonnenuntergang eine Stunde später vortäuscht. Die Hühner behalten somit 12 Stunden für Arbeit und Tätigkeit zwecks Anregung der Vegetativität. Links vom Wohnhaus sieht man den Zuchtstall, wo in 10 Abteilungen je 10 bis 15 Hennen und ein Hahn für Zuchtmaterial sorgen. Ein Brutapparat, der 2500 Eier faßt, übernimmt das gleichmäßige Erbrüten des Nachwuchses. Nach Beendigung der Brutperiode werden die Zuchthennen wieder gewöhnliche Legehennen und von Hähnen getrennt. Der Zuchtstall nimmt dann die Jungtiere auf, die von Juni ab, Junghennen von Junghähnen getrennt, sich dort voll entwickeln können. Alle Ställe haben Doppelauslauf, die von den Hühnern in Abwechslung einen Monat hindurch belaufen werden, so daß die Grasnarbe sich ständig wieder ergänzen kann. Auf diese Weise kann man mit 6 Morgen (ein Morgen = 2500 qm) schon ausreichende Geflügelweide schaffen und wohl auskommen.

### Die Bedeutung der Milch für die Volkswirtschaft und Volksgeundheit.

Von Oskar Ritter.

Die Milch ist ein Volksnahrungsmittel; sie steht bezüglich ihres hohen Nährwertes an erster Stelle und ist sehr wertvoll, gesund, und billig. Gute Milch enthält alle die Nährstoffe, die zum Leben und Wachstum nötig sind. Sie ist aber auch als Fett- und Eiweißträger besonders für Kinder und Jugendliche unerlässlich. Dann schafft die Milch dank des hohen Eiweißgehalts und ihrer anderen Bestandteile gutes Blut, Kraft, Muskeln und Lebendigkeit; sie stärkt, aber mästet nicht. Ferner verbessert und ergänzt die Milch oft die Mahlzeiten durch die Mineralsalze und die Vitamine, die in der modernen Kost oft fehlen. Unerlässlich ist die Milch nicht nur für Kinder sowie heranwachsende Jugend, wie bereits erwähnt, sondern auch für Geschwächte und Kranke: denn sie ist ein Kurmittel für Magen-, Nieren- und Tuberkuloseleidende. Gegen Krankheiten ist der beste Schutz der Milchgenuss; denn die Milch kräftigt und stärkt den Körper und macht ihn dadurch widerstandsfähig gegen Krankheitsfälle. Daß kein anderes Nahrungsmittel so viel Nährstoffe aufweist und so billig ist wie die Milch, veranschaulicht folgendes: 1 Liter Vollmilch hat einen Nährwert von etwa 660 Kalorien; er entspricht somit dem Nährwert von ca: 400 g Schweinefleisch, 600 g Rindfleisch, 700 g Kalbfleisch, 8 Paar Würstchen, 9 Stück Hühneriern, 2,6 kg Blumenkohl oder Weizenkorn, 1,4 kg Apfel, 200 g Reis oder 2 kg grünen Bohnen usw. Daraus ist ersichtlich, daß die Milch alle Eigenschaften besitzt, die man von einem Nahrungsmittel verlangen kann; sie ist vor allem sehr preiswert, reich an allen zum Leben notwendigen Nährstoffen, leicht verdaulich, vielseitig verwendbar und auf dem Lebensmittelmarkt ohne Schwierigkeit zu haben.

Aber auch auf die Reinlichkeit und Behandlung der Milch ist besonderes Augenmerk zu richten. Diese Forderung muß die Milch auf ihrem ganzen Wege vom Melkender bis zum Munde des Trinkenden begleiten, und zwar soll dieser Weg vom Erzeugungs- bis zum Verbrauchsort ein möglichst kurzer sein. Aber auch das Futter, das die Tiere erhalten, ist ausschlaggebend; es soll daher immer nur gutes Futter den Melktieren verabreicht werden; denn die Reinheit und Güte der Milch hängt ebenso sehr von einer gut geleiteten Melkwirtschaft ab wie von der Kuh selbst. Also Fütterung, Weidegang, Größe und Lüftung des Stalles, Pflege und Behandlung der Tiere wirken auf die Beschaffenheit der Milch und sind somit wertvolle Fingerzeige für die Landwirte. Auch für Krankheiten, wie Tuberkulose, Maul- und Klauen-seuche, die ja nur durch Bakterien hervorgerufen werden, ist Reinlichkeit von großer Wichtigkeit.

Bemerkenswert ist auch, daß die Milch im Haushalte vorsichtig behandelt werden muß, da sie sonst an Güte und an Reinheit einbüßt. Man muß vor allem die Milch zugebott an einen kühlen Ort oder in einen Kühltopf mit kaltem, des öfteren erneuertem Wasser stellen. Sehr schädlich wäre es, die Milch in gesprungenen Gefäßen offen und dazu noch in den Dünsten der Küche oder Speisekammer aufzubewahren. Ferner soll man frische Milch nicht zu alter gießen und die Milchgefäße immer vor der Verwendung mit kochendem Wasser sorgfältig auswaschen. Gute Milch hat eine weißgelbliche Farbe, ist undurchsichtig, von reinem, süßlichem Geschmack und fühlt sich beim Zerreiben zwischen den Fingern fettig an. Als Prüfungsmittel diene: Ein Tropfen guter Vollmilch, in Wasser getan, soll unter sinken. Wie also ersichtlich, ist auf die Reinheit und Behandlung der Milch besonders zu achten.

Auch vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus ist die Milch eines der wichtigsten Produkte. Eine Erhöhung des Milchverbrauches in den Städten ist eine wesentliche Voraussetzung für die immer dringender notwendig werdende Intensivierung der Landwirtschaft. Gerade in der jetzigen Zeit ist unsere gesamte Landwirtschaft mehr auf die Melkwirtschaft angewiesen wie vorher; denn dieselbe ist eine Haupteinnahmequelle des bäuerlichen Mittelstandes und bringt stets Vereinnahmen, auf die der Landwirt in der



Praktische Meßlatte beim Holzägen.

gegenwärtigen Zeit besonders angewiesen ist. Also nur eine rationell betriebene Melkwirtschaft ist für unser engeres Vaterland von größtem Nutzen, und durch sie wird auch für den rechnenden und praktisch denkenden Landwirt eine nicht unterschätzende Einnahmequelle geschaffen.

Die Milch muß ein Volksnahrungsmittel werden; deshalb sind in fast allen größeren Städten bereits öffentliche Verkaufsstellen von den Melkzentralen vorhanden, um den Kindern und Erwachsenen Gelegenheit zu geben, ein wertvolles, gesundes sowie auch billiges Nahrungsmittel zu bekommen. Es soll daher niemand versäumen, namentlich die heranwachsende Jugend, diese Gelegenheit, nämlich fleißig Milch trinken, auszunutzen. Die Milch ist wegen ihrer das Wachstum fördernden Eigenschaften ein notwendiger Teil der Nahrung. Ein Sprichwort sagt ja: „Milch und Brot macht Wangen rot!“

Diese Ausführungen ergeben, daß die Milch immer noch das beste, aber auch das wertvollste und billigste Volksnahrungsmittel ist, das wir nicht aus dem Auslande zu beziehen brauchen. Wer also viel Milch trinkt, hilft somit die deutsche Handelsbilanz heben und begehrt dabei eine nationale Tat.

### Praktische Meßlatte beim Holzägen.

Von Dr. M. W. (Mit Abbildung.)

Sehr oft wird bei der Herstellung von Stangenabschnitten oder beim Zurechtmachen von Schwarten, die zu Deckenzwischenschalung beim Hausbau oder zu einem Schuppen- oder

Stall  
Erlan  
gleich  
W  
fahren  
eine  
Leiste  
Verfa  
des A  
ist au  
ist so  
von 5  
auf  
Abbil  
lang  
den A  
noch  
in die  
der  
schneid  
hart  
wobei  
Unter  
Säge  
schnitt  
genau  
prakti  
werde  
von g  
solcher  
keiten  
werkst

1  
M  
reicher  
toffeln  
vorteil  
derber  
dürfen  
15 kg  
gesehe  
toffeln  
heren  
Karto  
Hervo  
haben  
tem C  
durch  
Moto  
ist, w  
Hafer  
erhebl  
sundh  
benach  
Karto  
Zustan  
gegeb  
Hafer  
voll  
weil  
um se  
gedäm  
daneb  
allenf  
mit e  
gelt.  
gedäm  
4 kg  
ein r  
schwe  
Karto  
Abkei  
mag i  
sehr k  
Schlä  
forder  
kalka  
W  
stall  
darun  
teilna  
Strick  
sie si  
und f  
fach  
Temp  
und  
höhen  
durch  
befind



## Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

**Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen:** Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, das Fragesteller Bezücker unseres Blattes ist, sowie als Vorzeichen der Betrag von 50 Pfg. beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Pfg. mitzutenden. Anfragen, denen weniger Porto beigelegt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portoersatz erstattet worden ist. Im Brieffaß werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

**Frage Nr. 1.** Seit einigen Jahren habe ich große Verluste an Ferkeln. Sie entwickeln sich drei bis vier Wochen gut, werden dann krank, bekommen Durchfall und sterben dahin. Wie kann ich mich vor solchen Verlusten in Zukunft schützen? W. B. in St.

**Antwort:** Durchfall kann bei Ferkeln die mannigfaltigste Ursache haben: Zu frühes Absetzen, Ueberfüttern, zu kaltes oder verdorbenes Futter, unsaubere Tröge, halbsaure Milch, kaltes, zugiges Lager und Stall, mangelhafte Bewegung im Freien, Betonfußboden, auch Mangel an Kalk im Futter. Wir raten zunächst den Stall gründlich mit einer zweiprozentigen Cellokresollösung und auch mit Kalkmilch auszutünchen und zu desinfizieren, die Ferkel warm zu halten und die Muttertiere nicht einseitig zu füttern. Geben Sie ein leicht verdauliches Futter, saueres oder süßes, nicht halbsaures Milch und dünnen Mehlschrank. Sollte wieder ein Ferkel eingehen, so bringen Sie es zur bakteriologischen Untersuchung in die nächste Landwirtschaftskammer, von wo Ihnen dann ein genauer Bescheid zugehen wird. Dr. Fl.

**Frage Nr. 2.** In meinem Garten habe ich mehrere Pflaumenbäume, die alle sehr gut blühen. Nach der Blüte aber kräuseln die Blätter zusammen, werden unansehnlich und es bilden sich schlechte Früchte. Was kann ich dagegen tun? S. in A.

**Antwort:** Ihre Pflaumenbäume sind zweifellos von Blattläusen befallen. Zweckmäßige Bekämpfung dieser Schädlinge spritzen Sie die Bäume im Spätwinter, bevor die Knospen schwellen, mit zehnprozentigem Obstbaumkarbolineum. Stellen sich im Frühjahr oder Sommer trotzdem Läuse ein, so sind diese sofort, bevor die Blätter kräuseln, mit zweiprozentiger Schmierseifenlösung zu bespritzen. Diese Spritzungen sind öfter zu wiederholen. Es ist besonders darauf zu achten, daß die Blattunterseiten getroffen werden. R.

**Frage Nr. 3.** Ich habe meine Erdbeeren, da es an Kuh- und Pferdedung mangelte, mit Schweinedung gedüngt. Kann ich nun mit künstlichem Dünger nachhelfen? S. in A.

**Antwort:** Düngen Sie Ihre Erdbeeren jetzt je Quadratmeter mit 40 g Thomasmehl und hacken Sie dieses ein. Ist der Boden kalkarm, so geben Sie gleichzeitig 100 bis 150 g kohlen-sauren Kalk. Im Winter sind 30 g vierzigprozentiges Kalisalz zu streuen und ebenfalls einzuhacken. Im zeitigen Frühjahr geben Sie dann noch 20 g schwefel-saures Ammoniak. Die Stauden sind vor den Salzen möglichst zu schonen. In Zukunft geben Sie die Dünger sofort nach der Ernte. Vom schwefel-sauren Ammoniak sind dann 30 g und an Stelle von Thomasmehl ist Superphosphat zu geben. Diese Dünger können Sie dann gemischt oder einzeln austreuen. R.

**Frage Nr. 4.** Mit gleicher Post sende ich Frucht, Blatt und Stengel einer Rebe von meinem Weinstock ein und bitte um gefällige Begutachtung. Ist der Weinstock von der Peronospora befallen? Die Weinwand liegt nach Süden, meine Nachbarn rechts und links haben keinen Befall. Mein Weinstock hat bisher nie Befall gehabt, sitzt auch in diesem Jahre voller Trauben, von denen aber nur ganz wenige klar und ohne Befall sind. Ich möchte bemerken, daß wir hier sehr viel Regen und kalte Nächte gehabt haben. In den heißen

Tagen habe ich dem Stamm häufiger einen Eimer kaltes Leitungswasser gegeben; meine beiden Nachbarn haben überhaupt nicht gegossen. Sollte dies die Ursache der Krankheit sein? Ist ein Vorbeugen für das kommende Jahr in irgendeiner Weise möglich? M. in B. D.

**Antwort:** Daß man Rebstöcke eine Südlage zuweist, ist lobenswert. Wenn die Nachbarn keinen derartigen Krankheitsbefall an ihren Stöcken haben, so rührt das entweder von der Sorte her oder von der Hauswand, die bei Ihnen heißer ist infolge der vielleicht vorhandenen Holztafelung, der dunkleren Farbe oder infolge eines breiten Vordaches oder infolge eines gewissen Feuchtigkeitsgrades. Hier liegt keine Peronospora vor, sondern ausgeprochenes Didium. Dieser echte Meitau oder Aeschersch kann Blätter, Trauben und Jung-holz befallen. Regen und kalte Nächte rufen Didium nicht hervor. Wahrscheinlich hat das Gießen an heißen Tagen den Krankheitsbefall hervorgerufen, zumal die Nachbarn ein Gießen der Rebstöcke — das ist niemals bei älteren Stöcken nötig — unterließen. Möglich ist es, daß Sie künftig kein Didium mehr zu beklagen haben. Allein der Pilz sitzt nun einmal da. Bestäuben Sie deshalb 1929 im Juni und Juli etwa alle drei Wochen mit einer feinen, sehr trockenen Brause, in die feingemahlener Schwefel (-blüten) gebracht wird, bei heißem Wetter recht fein den ganzen Stock, auch die Blüten und späteren Traubchen. Wenn Didium, die Hauptkrankheit an Rebspalieren, sich entwickeln soll, so ist viel, sehr viel Wärme und nur etwas Feuchtigkeit zugleich nötig. Die billigen Schwefelblüten beugen vor und bekämpfen noch nachträglich den Krankheitsbefall. Gro.

**Frage Nr. 5.** Unter dem Dach eines Holzschuppens an sehr schlecht zugänglicher Stelle befindet sich ein großes Beutelnest, das einen Durchmesser von etwa einem halben Meter bei einem halben Meter Höhe hat. Ob es sich um Wespen oder Hornissen handelt, kann ich nicht angeben. Mit Rücksicht auf den Holzschuppen kommt wohl eine Ausräucherung nicht in Frage. Wie entfernt man dieses Nest am besten? W. F. in L.

**Antwort:** Die angegebenen Maße, 50 cm im Durchmesser des Beutelnestes, lassen vermuten, daß es sich wohl nicht um ein Wespen-nest, sondern um ein Hornissen-nest handelt. Im letzteren Fall ist besondere Vorsicht am Platze, da die Stiche dieser Insekten gefährlich, sogar lebensgefährlich werden können. Um das Nest zu entfernen, befestigt man an zwei Gabelstangen einen Sack, so daß er von zwei Personen bequem offen an einem kühlen Morgen unter das Nest gehoben werden kann. Durch den Rand des Sackes zieht man mit einer Packnadel in weiten Stichen eine dünne, feste Schnur, mit der man den Sack zuzunähren kann. Ist das Nest im Sack, so bringen die beiden Leute die Gabelstangen oben zusammen und ziehen an den Schnurenden den Sack fest zu, wodurch das Nest wohl abgerissen wird. Sonst stoßen es die Stangen ab. Im Sack kann es gefahrlos beseitigt werden. Gut ist es, erst einmal die Vorrichtung zu probieren, damit alles klappt. Ist es nicht möglich, an das Nest mit einem Sack zu kommen, so könnte man eine leichte Kiste nehmen, mit dichtem Papier ausgelegt und an einer Stange so befestigt, daß sie unter das Dach gedrückt werden kann. In die Kiste bringt man Moos oder Papiermatten und trinkt sie gut mit Schwefelkohlenstoff. Unter das Nest gedrückt tötet der Dunst in kurzer Zeit alle Bewohner desselben. Schwefelkohlenstoff ist aber sehr feuergefährlich, deshalb darf bei der Behandlung weder geraucht werden noch sich im Umkreis ein Feuer befinden. Sch.

**Frage Nr. 6.** Ich habe im Herbst 1927 Hagebuttenwein mit Tokayerhefe angefermt und je fünf Liter 1200 g Zucker zugesetzt. Der Wein hat einen säuerlichen Geschmack angenommen und klärt sich nicht. Ich bitte deshalb um Auskunft, ob hier noch etwas zu retten ist, und wie der Wein verbessert wird. E. D. in St.

**Antwort:** Der Hagebuttenwein hat eine Stärke von 11,5 Volumenprozent Alkohol. Er ist nochmals in Gärung geraten, worauf die Kohlen-säure-Entwicklung und die Trübung zurückzuführen sind. Leider ist aber auch etwas Essigstich vorhanden, der nur schwer zu beseitigen ist. Da die Essigsäurebildung fortschreitet, kann die Beendigung der Nachgärung nicht abgewartet werden, sondern der Wein muß zunächst pasteurisiert werden. Wir raten dazu, ihn kurze Zeit auf 60° C zu erwärmen (allerdings nicht in Metallgefäßen). Hierbei wird Kohlen-säure entweichen und die Hefen und Essigbakterien werden abgetötet. Durch Behandlung mit feinsten Schlammkreide (Calcium carbonicum praecipitatum) kann sodann der noch geringe Essigstich zum größten Teil beseitigt werden. Je Liter Wein werden 2,5 g Schlammkreide genügen. Diese wird mit wenig Wasser angerieben und unter Umrühren dem noch etwas warmen Weine zugemischt, wobei sich etwas Aufbrausen bemerkbar machen wird. Inzwischen muß das Faß gründlich ausgebrüht und mehrmals ausgewässert werden, damit der Essigstich aus dem Holz entfernt wird. Bevor der behandelte Wein zum Absetzen in das Faß zurückkommt, wird dieses eingeschwefelt. Das Faß muß nun vollständig gefüllt und verschlossen bis zur Klärung lagern, oder man gärt ihn mit frischer Hefe, falls ein herber Wein vorgezogen wird. Prof. Dr. Ks.

**Frage Nr. 7.** In unserer Waschküche befindet sich ein eiserner Waschkessel, der trotz verschiedener Mittel nicht ganz rostfrei zu bekommen ist. Der eiserner Waschkessel ist drei Jahre im Gebrauch. Nun sind hier vor zehn Wochen neue Mieter eingezogen, die den Kessel mit Petroleum einschmieren. Seitdem rostet der Kessel wie noch nie. Es ist unmöglich, Wäsche im Kessel zu kochen. Trotzdem die Wäsche in einem doppelten Laken durchgekocht wird, wird die Wäsche mit Rost stark durchsetzt. Vorher, ehe der Waschkessel mit Petroleum eingeschmiert wurde, gab es nur vereinzelt Rostflecke. Wie ist nun der Waschkessel rostfrei zu bekommen? Welches Mittel verpflichtet einen durchschlagenden Erfolg? Ist Petroleum als Rostentferner für Waschkessel anzupreisen oder rostfördernd? F. W.

**Antwort:** Der betreffende Waschkessel ist offenbar aus einem recht minderwertigen Werkstoff gefertigt und hat anscheinend auch einen ungünstigen, recht feuchten Aufstellungsort, so daß im ganzen hier sehr wenig zu verbessern ist. Gute eiserner Kessel sind heute entweder aus einem wenig rostenden Gußeisen hergestellt oder doch durch einen kräftigen Ueberzug von Emaille bzw. durch Feuer-Verzinkung oder -verzinnung dem unmittelbaren Angriff feuchter Luft bzw. lufthaltigen Wassers entzogen. Petroleum ist absolut kein Rostschutzmittel, dient aber vielfach als Waschmittel und leichtes Lösungsmittel für Rost und sonstige Verschmutzungen; andererseits aber begünstigt es sogar unter noch nicht völlig aufgeklärten Umständen vielfach das Rosten. Im vorliegenden Falle würden wir empfehlen, zunächst vor dem Waschen den Kessel gründlich mit Petroleum auszuwaschen und mit Sand und Schmierseife auszuscheuern, so daß er zunächst einmal halbwegs blank wird und dann ihn ruhig zu benutzen, da er in Berührung mit Seifenlauge nicht rostet. Nach der jedes-maligen Benutzung ist er sodann mit reinem Wasser sauber auszuspülen und durch ein leichtes Feuer gut zu trocknen; hiernach kann versucht werden, die Innenfläche des Kessels ganz dünn und gleichmäßig mit einer Salbe einzureiben, die durch Verreibung von gemahlener Graphit mit säurefreier amerikanischer gelber Vaseline, wie sie die Maschinenfabriken viel verwenden, hergestellt wird. Vor jedes-maligem Gebrauch muß natürlich der Kessel ausgerieben und nötigenfalls das erste heiße Wasser abgelassen werden. Alle anderen Möglichkeiten des Rostschutzes würden viel zu teuer werden und die Beschaffung eines neuen ein-wandfreien Kessels vorteilhafter erscheinen lassen. Steht im übrigen der Kessel frei, so empfiehlt sich, seine äußere Oberfläche mit feuer-beständigem Asphalt oder dergleichen gegen den Angriff nasser Außenluft zu schützen. Dr. Schw.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Pto.).

elbst ihr wachsaues Auge über  
fen. Die Ballettgirls treiben  
und doch — so flüstert mir ein

Intensivste Arbeit aber sorgt schon dafür, daß es bei ihnen  
im Zirkus keine Liebesromane gibt, wie es Frau Fama so  
oft erzählt.

# Frohe Jugend

Nr. 48

Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“.

1928



## ILSES NACHTHEMDCHEN

VON EVA MARIA BARONIN ZOIS.



Klein Ilse war betrübt. Klein Ilse war sogar sehr betrübt. Dicke Tränen kolkerten über ihre roten Wäckchen in die Arbeit, an der sie emsig stocherte. Es war ihr Nachthemdchen, an dem sie eifrig nähte, immer wieder nähte, denn jedes Mal, wenn sie es angezogen hatte, war wieder in der Früh eine Naht offen und wäre es auch nur ein kleines Stückchen. Da wurde Mutti böse und hieß sie selber, ehe sie schlafen ging, den Schaden gut machen. Doch wenn Ilse einfädeln wollte, fiel ihr die Nadel zu Boden; war glücklich eingefädelt, so rollte der Fingerhut in eine Ecke, ging sie ihn aufheben, flugs war der Faden wieder aus der Nadel — oder sie vergaß einen Knoten in den Faden zu machen, so daß die Stiche wertlos, das Loch ebenso groß war wie zuvor. Da nahm sie ihre letzte Hilfe zu Minna, der Köchin; die mußte ihr helfen.



Wie die aber auch zugriff! Jetzt mußten Nadel, Zwirn und Fingerhut gehorchen.

Mit einem Seufzer der Erleichterung und einem von ganzem Herzen kommenden „Danke schön“ nahm Ilse nun ihr Hemdchen. Aber auch Nadel, Zwirn, und Fingerhut nahm sie mit, für den

Fall, daß es die kommende Nacht wieder „Ratsch“ machen und man dann wieder ein so häßliches, großes Loch im Hemdchen haben würde.

Sie legte das Nähzeug auf ihre Decke, kroch in das Bett und — — — „Ratsch“ — — — das Loch war da! — — —

Mit Tränen in den Augen setzte sie sich auf; Schluchzen schüttelte ihren kleinen Körper.

Der Mond schien so hell, daß sie es noch rasch versuchen konnte die Naht auszubessern, ehe Mutti es bemerkte. „Welches Glück, daß ich mir alles auf die Bettdecke gelegt habe,“ dachte sie.

Die Wolke, die eben den Mond verdunkelt hatte, war fortgeschwommen und silbern kam sein Licht durch das offene Fenster Ilse zu Hilfe. Die Nadel leuchtete und auch der Fingerhut, und das letzte Restchen Zwirn war wie Silber.

Gerade wollte Ilse die Nadel fassen, — — — da stand sie selber auf, verbogte sich vor Ilse und sprach:

„Liebe Ilse, du hast durch mich viele unangenehme Stunden gehabt, hast heute sogar geweint; hast Schelte bekommen wegen der Löcher in deinem Nachthemdchen. Schuld daran war ich — und ich bin dir deshalb Rechenschaft schuldig. — — Ich will dir erzählen, wie es kam.“ Und der Fingerhut stimmte zu. Der Zwirn aber stand aufrecht, hatte eine lange, weiße Schleppe und hielt die Nadel umarmt.

„Also höre,“ fuhr die Nadel fort. „Der Zwirn und ich haben uns lieb und gehören zusammen. Nicht wahr, Herr Fingerhut?“

Dieser wackelte hin und her und suchte seiner Freude und Zustimmung dadurch Ausdruck zu geben, daß er sich auf seinem Rande drehte und sich dann dick und breit aufstellte.

„Und weil wir zusammengehören,“ erzählte die Nadel weiter, „habe ich jede Nacht ein Stückchen von dem vernähten Faden wieder herausgezogen. Heute war es das letzte Stückchen — und so wollen wir Hochzeit feiern und glücklich sein.“

„Ja,“ ergänzte der Faden und schlängelte sich hin und her, daß es ausah, als verbeuge er sich viele Male, „wir raten dir, einen neuen Faden und eine neue Nadel zu suchen und mit ihrer Hilfe den Schaden in deinem Nachthemden zu heilen. Du sollst sehen, dann hat alle Not ein Ende, und deine Mutti wird nie wieder schelten, weil dein Nachthemden wieder und wieder zerrissen ist. Da du aber soviel Kummer um uns gehabt hast, sollst du nun auch Freude durch uns haben, und so laden wir dich ein, an unserem Hochzeitsfest, das gleich beginnen wird, teilzunehmen. Also, liebe Ilse, mach kein trauriges Gesicht mehr, sondern sei mit uns fröhlich!“

Da machte der Fingerhut „klirr-klirr“, daß es klang, als wäre er zu Boden gefallen. Aber er hüpfte bloß so fröhlich und stieß dabei gegen die Knöpfe der Steppdecke. Dann klatschte er mehrmals in die Hände, und zum Fenster herein kamen unendlich viel Mücken und Fliegen, die im Mondstrahl tanzten und dazu mit ihren Flügeln Musik machten. Die Nadel drehte sich mit dem Zwirn, und der Fingerhut wackelte um sie herum. Es war so lustig, daß es alle nicht merkten, wie es Tag zu werden begann, und daß der Mond schon mehrmals aufmerksam gemacht hatte, zur Ruhe zu gehen, — denn

er müsse es auch. Und wenn er verschwinde, müßten sie alle in der Stellung bleiben, die sie in dem Augenblicke seines Verschwindens eingenommen. Umsonst! Sie tanzten und tanzten und sangen und eben hatte die Nadel ihr Füßchen in das Loch eines Deckenknopfes gesteckt, um sich dort zu spiegeln und wie ein Kreisel drehen zu können, der Fingerhut hatte einen so hohen Freudensprung gemacht, daß er vom Bett herunter in Ilse's Schuh purzelte, da war der Mond fort! — Nun stak die Nadel fest, hielt den Zwirn, und der Fingerhut konnte weinen, wie er wollte, er war in sein dunkles Verließ gebannt.

„Also sehen Sie, gnädige Frau,“ hörte Ilse im Halbschlaf Minna sagen, „da hat sie sich sogar heute Nacht Nadel und Zwirn ins Bett mitgenommen; ein Glück, daß sie die Spitze der Nadel in den Knopf gesteckt hat. Sie hätte sich sonst leicht stechen können. — Und sitzen tut sie auch, die arme Kleine. Sie ist sicher beim Nähen eingeschlafen.“

Da war auch schon Ilse's Mutter an das Bett getreten und strich ihr über das Haar. Nun wachte sie ganz auf und wurde — — rot — —, denn ein großes Stück Nacht von ihrem Nachthemden war wieder offen. „Mutti, aber heute ist es bestimmt das letzte Mal,“ beteuerte sie. „Denn . . .“

„Rasch, rasch,“ meinte die Mutter lächelnd, „es ist schon sehr spät, zieh dich rasch an, sonst kommst du zu spät in die Schule.“ — Sie hat das von Ilse schon oftmals gegebene Versprechen sicher nicht ernst genommen, aber wir wissen, daß sie diesmal anaenehm überrascht sein wird!



**Wir gratulieren.**

Von Ilse Herlinger.

Eine ganz kleine Aufführung zu Mutter's  
Geburtstag für drei Kinder.

Wollknäuel  
Fingerhut,  
Schere.

Das Wollknäuel ist ganz einfach darzu-  
stellen: am besten von einem kleinen Jun-  
gen, der Rücken und Brust mit einigen  
Rissen hübsch rund ausgestopft hat und  
mit bunten Wollfäden umwickelt ist. Der  
Fingerhut trägt ein beliebiges Fantasie-  
kostüm und nur auf dem Kopf einen aus  
Pappe geklebten Fingerhut. Der Dar-  
steller der Schere hat eine recht große  
Schere in der Hand.

Wollknäuel (purzelt atemlos ins Zimmer):  
Guten Tag, als erster bin ich hier,  
Das ist schon mal 'ne Gewohnheit von mir;  
Ich kann so schwer stets stille stehn,  
Muß manchmal auch auf Reisen gehn.  
Hier lockt mich ein Winkel, dort eine Ecke,  
Daß ich mich schelmisch drin verstecke.  
Dann bittet das Kästchen: „Spiel doch mit  
mir!“

— Doch immer find ich zurück zu dir.  
Wie sollt' ich auch nicht! Ich helfe dir doch  
zu stopfen so manches böse Loch,  
Daß sich deine wilden Kinder gerissen.  
Ach, wie die zu zerreißen wissen!  
Die übermütigen kleinen Dinger!

Du wickelst mich um deinen Finger,  
Und einträchtig machen wir dann gut  
(Unterbricht sich und weist auf die Tür)  
Ei, sieh doch! Da kommt ja der Fingerhut!  
Fingerhut: (erboßt)  
Jawohl, du Strick! Nachten wir nicht aus  
Gemeinsam zu kommen? — Doch du ließt  
voraus!

(Betroffen) He, halt! Wo steckt denn  
wieder die Schere?

Sie kam doch mit mir?  
Schere (eintretend):  
Ich habe die Ehre!

Fingerhut:  
Na also! Wenn wir den Weg nur fanden!  
(verlegen)  
Die Nadel kam uns nämlich abhanden.  
Sie wollte so gern auch gratulieren,  
Doch Nadeln muß man, scheint's, immer  
verlieren.

Schere („schneidet“ ihm buchstäblich das  
Wort ab):  
Benug! Nun bin ich an der Reih' —  
Ihr kommt ja niemals zum Kern, ihr zwell!  
Wendet sich an die Mutter)

Wir, die wir dir so lange dienen,  
Sind Glück zu wünschen heut erschlenen,  
Am mitzufeiern auch als Gäst'  
Das fröhliche Geburtstagsfest.

Knäuel:  
Ich weiß, ich bin ein unnützig' Ding,  
Doch acht nicht meinen Spruch gering!  
Ein Faden ist des Menschen Leben,  
Dem Schicksal in die Hand gegeben;  
Und Sorge, Not und Kummer binden  
Die Knoten, die darin sich finden.  
Dein Leben aber möge sein  
Stets ohne böse Knoten sein.  
Und mög es auch des Schöpfers Warten  
Recht lange in der Hand behalten!

Fingerhut:  
Daß sich dein Finger nicht verlegt,  
Werde ich sorgsam aufgesetzt,  
Gott aber schütze stets dein Herz  
Vor jedem Leid und jedem Schmerz.  
Schere:  
Ich möcht' dir gern recht lange dienen  
Und immerdar in deinen Mienen  
Glück lesen und Zufriedenheit, —  
Das ist mein Wunsch zu jeder Zeit!  
(Knäuel, Fingerhut und Schere umfassen  
sich, machen einige Tanzschritte und singen  
dann nach der Melodie: „Gestern Abend  
ging ich aus — — —“)  
Leuchtend, voller Sonnenschein,  
Möge stets dein Leben sein.  
Immer voller Fröhlichkeit,  
Ohne Sorgen, ohne Leid.  
O, dann freuen sich gar sehr,  
Knäuel, Fingerhut und Scher'.

**Ein Hereinfall.**

Ein reicher, aber überall als geizig be-  
kannter Großkaufmann war wieder ein-  
mal in der für ihn sehr unangenehmen  
Lage, einem Bekannten zu einer Familien-  
feier ein Geschenk machen zu müssen. Ge-  
rade diesem Herrn gegenüber durfte er sich  
nicht lumpen lassen, da dieser ihm schon  
manchen Gefallen erwiesen hatte. Doch  
sein gefüllter Geldbeutel war dem Groß-  
kaufmann zu lieb, und er dachte schon mit  
Schrecken daran, wie er einen Schein nach  
dem andern für das Geschenk auf den Tisch  
legen müßte.

In recht schlechter Stimmung ging er  
einen Tag vor dem Feste in eine Kunst-  
handlung. Hier traf er den Inhaber selbst  
an, und zwar in ebenso süßler Laune, in  
der auch er sich befand. Der Kunsthändler  
erzählte im Laufe des Gesprächs seinem  
Kunden den Grund zu seinem Verger. Vor  
wenigen Minuten war eine prächtige Sta-  
tue vom Sockel gefallen und in viele Stücke  
zerbrochen. Keiner Mensch hatte gesehen, wie  
dies geschehen war. Mochte starker Luft-  
zug die Ursache gewesen sein oder was  
sonst. Die Statue war zerbrochen, und  
niemand konnte dafür verantwortlich ge-  
macht werden.

Antwort: Der Sägebuttenwein hat eine  
Stärke von 11,5 Volumenprozent Alkohol. Er ist  
nochmals in Gärung geraten, worauf die Kohlen-  
säure-Entwicklung und die Trübung zurückzuführen

habe ich dem Stamm häufiger einen  
Fagen kaltes Leitungswasser gegeben; meine  
beiden Nachbarn haben überhaupt nicht ge-  
goffen. Sollte dies die Ursache der Krankheit

Stage und Antwort.  
Ein Ratgeber für jedermann.  
Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der



und ...  
morgen. Da, wo es uns behagt, schlagen wir unsere Zelte auf, unser Riesenzelt mit den vier Masten und unsere Stadt auf Rädern."

Probe, jeder Vorstellung selbst ihr wachsame ...  
ihre Ballettratten zu werfen. Die Ballettgit ...  
keine Stoffverschwendung und doch — so flüste

"Das ist ein bedeutender Schaden!" klagte der Kunsthändler, "sehen Sie, nicht einen roten Heller bekomme ich nun für die Scherben!"

"O, sagen Sie das nicht," entgegnete der Großkaufmann, in dem mit Blitzesschnelle ein Gedanke aufgetaucht war, "wievoll wollen Sie für die zerbrochene Statue haben?"

Der Kunsthändler schaute ungläubig drein. Was sollte der Herr mit den Scherben wohl anfangen, denn an ein Zusammenfügen war kaum noch zu denken. Er nannte einen Preis, der zu dem Werte des ganzen Kunstwerkes in gar keinem Verhältnisse stand.

"Gut, die Sache ist abgemacht! Hier ist das Geld, und nun schicken Sie den Gegenstand morgen vormittag an die hier notierte Adresse. Meine Besuchskarte lassen Sie bitte mit abgeben."

Listig lächelnd ging der Herr von dannen. So war ja alles in bester Ordnung! Sein Freund würde natürlich annehmen, die Statue sei durch die Ungeschicklichkeit des Boten auf dem Transport zerbrochen worden und würde es wohl zu schätzen wissen, daß der Geber ihm ein so prächtiges Kunstwerk zugedacht hatte. Es war dem Geizhals ein erhebendes Gefühl, sein Geld nur um einen ganz geringen Teil beraubt zu wissen.

So war der Großkaufmann in bester Laune.

Diese wurde allerdings nach einigen Tagen jäh zerstört. Von seinem beschenkten Bekannten traf nämlich ein kurzer Brief ein, der an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ.

Er lautete:  
"Lieber M...! Ich bestätige hiermit den Empfang Deines so überaus kostbaren Geschenks und sage Dir meinen besten Dank. Doch — sage mir — warum hast Du Dir die Mühe genommen, jeden einzelnen Scherben sorgfältig in Seidenpapier einzuschlagen? Das muß doch eine furchtbare Arbeit gewesen sein!!!"

**Rätsel-Lösungen:** Zahlen-Rätsel: Behälter, Eis, See, Iser, Lee, Zelt, El, Riese.  
— Diamant-Rätsel: m, Tee, Beere, Meerane, Franz, Inn, e. — Einseß-Rätsel: Haus, Eis, Regen, Bahn, See, Tau. — Verzier-Bild: Bild auf die linke Seite stellen, dann erscheint der Hofbesitzer zwischen den untersten Nesten. — Gegensatz-Rätsel: weinen, außen, innen, süß, eben, Nacht, hoch, Abend, unten, sauber, Waisenhaus. — Besuchskarten-Rätsel: Reihenhain. — Siben-Rätsel: Fingerhut, Elli, Stettin, Tausend, Gerste, Edur, Messe, Arthur, Umland, Elle, Regen. Fest gemauert in der Erden.

**Rätsel-Ecke**

**Kreuzwort-Rätsel.**



**Wa g e r e c h t:** 1. Stadt des Altertums. 6. Titel. 7. Gewässer. 8. Kloster. 10. Fruchtart. 11. ausgelassenes Kind. 15. Stadt in Italien. 19. Ungeziefer. 21. engl. Bier. 22. Mädchennamen. 24. Beck. 25. Fluß in Ungarn. 26. Segelstange. 27. Schwur. 28. Bodensenkung. 30. Nebenfluß des Rheines. 31. arabische Stadt.

**Sen k r e c h t:** 1. Gangart. 2. Vogel. 3. Schlangenart. 4. Erdteil. 5. Fluß in Hannover. 9. Muse. 12. Sorge. 13. Mädchennamen. 14. Raubtier (ae gleich ä). 16. weibliche Gestalt aus einer Wagneroper. 17. Mädchennamen. 18. Naturerscheinung. 19. Teil des Auges. 20. weibliches Haustier. 23. Land in Asien. 26. Blume. 29. türkischer Befehlshaber.

**Aus der lustigen Mappe.**

**Der höchste Platz.**

"O Mama! Denke dir," ruff Friedchen begeistert, als sie von ihrem ersten Schulgang heimkehrt, "ich bin auf der aller-aller-allerersten Bank die Aller-Aller-Allererste!"



Nr. 48



Klein J  
fogar sehr  
über ihre  
der sie em  
hemdchen,  
wieder nä  
es angezo  
eine Naht  
kleines S  
und hieß  
den Schad  
einfädeln  
Boden; w  
der Finge  
aufheben,  
der Nadel  
fen in der  
Stiche we  
wie zuvor  
zu Minna  
fen.



"Sibylle, du hast mir heute noch keinen Bild gegönnt. prehe sie die Sibyllen zusammen und brichte toleber über"